

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1948**

182 (18.12.1948)

# KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Süddeutsche Allgemeine

Bezugspreis monatlich DM 2,40 einschließlich Trägergebühren, Postzustellung DM 2,30 zuzüglich Zustellgebühr. — Anzeigenpreise: Die sechsseitige, 48 mm breite Millimeterzeile 100 DM — 20, im übrigen siehe zur Zeit gültige Preisliste Nr. 25. — Postbezeichnung: Postbezeichnung Karlsruhe Nr. 40 516.

Ercheinungswort: Täglich, außer Donnerstag und Sonntag. Redaktion, Verlagsabteilung und Druck: Karlsruhe, Waldstraße 28. Telefon Nr. 21121 (Dringend Presse), Anzeigenabteilung und Vertrieb: Karlsruhe, Kaiserstr. 49, Telefon 9649. Druck: Pflaisterei 59, Büllingen, Schillstraße 2 (Druckerei Graf), Telefon Nr. 117.

2. Jahrgang / Nr. 182

Karlsruhe, Samstag, 18. Dezember 1948

Einzelpreis 20 Pfennig

## Landtag nimmt Kulturpfennig-Gesetz an

Gesetz über bedingte Gewerbefreiheit ebenfalls angenommen — Zwei SPD-Abgeordnete enthielten sich der Stimme

### Ungarische Note an die USA

BUDAPEST, 17. Dez. (DENA-REUTER) Die ungarische Regierung hat der US-Gesandtschaft eine Note überreicht, in der sie mitteilt, sie werde amerikanisches Eigentum in Ungarn als Kompensation für Schäden verwenden, die Ungarn durch Maßnahmen der amerikanischen Regierung zugefügt wurden. In der Note wird ein amerikanischer Protest gegen ungarische Maßnahmen bezüglich der amerikanischen Erdölanteile in Ungarn zurückgewiesen. Ungarn hatte vor kurzem zwei amerikanische Vertreter amerikanischer Erdölunternehmen mit der Begründung ausgewiesen, sie hätten die ungarische Erdölproduktion sabotiert. Die USA werden außerdem beschuldigt, ungarisches Eigentum ohne rechtlichen Grund zurückzuhalten.

### Keine Aufnahme Israels in UN

PARIS, 17. Dez. (UP) Die Mehrheit der Delegierten des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen äußerte sich Freitag nachmittag dagegen, die unverzügliche Aufnahme Israels in die Vereinten Nationen zu empfehlen. Für den Antrag Israels stimmten lediglich die USA, die Sowjetunion, die Ukraine, Argentinien und Kolumbien.

### Deutsche Redakteure für Davis

BADEN-BADEN, 17. Dez. (DENA). Sämtliche Redakteure der Südwestdeutschen Nachrichtenagentur (SUDENA) haben an Garry Davis, den „Weltbürger Nr. 1“, eine Botschaft geschickt, in der sie sich mit ihm solidarisch erklären. Die deutschen Journalisten appellierten in dieser Sympathieerklärung gleichzeitig an die Journalisten der ganzen Welt, durch sachliche Berichterstattung zur Entspannung der internationalen Lage beizutragen.

### Tribunal Tokio gegen Prüfung

WASHINGTON, 17. Dez. (DENA-REUTER). Der amerikanische Bundesanwalt, Philip B. Perlman, ersuchte das amerikanische Bundesgericht, nicht in die Entscheidungen des internationalen Kriegsverbrechenstribunals einzugreifen, das in Tokio den ehemaligen japanischen Ministerpräsidenten Tojo und sechs andere frühere japanische Politiker aus der Kriegszeit zum Tode verurteilt hat. Wenn das Bundesgericht sich Vollmachten „anmaßt“, das Vorgehen des Tribunals Tokio zu überprüfen, dann könnte dies ernste Auswirkungen auf die juristische Beilegung intern Streitfälle und auf die weitere Entwicklung des internationalen Rechts haben.

### Trauer um Hingerichteten

WUPPERTAL, 17. Dez. (DENA). Unter Beteiligung von mehr als tausend Personen wurde in Wuppertal der kürzlich in Landsberg hingerichtete frühere Oberleutnant Erich F. Wentzel beigesetzt. Wentzel war am 23. März 1945 von einem amerikanischen Militärgericht in Ludwigsburg zum Tode verurteilt worden mit der Begründung, an der Ermordung und Mißhandlung von sieben alliierten Fliegern teilgenommen zu haben. Der Wuppertaler Caritasdirektor Caris, ein politischer Verfolgter, erklärte in seiner Grabrede, „alle Versuche, im Fall Wentzel der Gerechtigkeit zum Sieg zu verhelfen, sind gescheitert“. Nach seiner im Auftrag der Familie Wentzel durchgeführten Beweisaufnahme soll Wentzel bei der Erschießung und Mißhandlung der sieben alliierten Flieger nicht beteiligt, ja überhaupt nicht zugegen gewesen sein. Er soll lediglich einem Unteroffizier, der die gefangenen Flieger abführte, den Weg zur Befehlsstelle gewiesen haben. Auf dem Weg zur Vernichtungsstelle sollen dann die Gefangenen durch einen Gefreiten Langer, der sich später selbst der Tat beschuldig haben soll, ermordet worden sein. Der Versuch, eine Revision des Urteils herbeizuführen scheiterte. Am 6. November 1947 wurde das Todesurteil von General Clay bestätigt.

### Welt-Rundschau

SANTIAGO DE CHILE. (UP). Der österreichische Geschäftsträger in Chile, Hans von Becker, wurde von einem österreichischen Einwandrer erschossen. Der Mörder beging anschließend Selbstmord. — PARIS. Der französische Oberste Gerichtshof verurteilte den Kriegsminister der Vichy-Regierung, General Bidozat, in Abwesenheit zum Tode. — BELFORT. (Hk). Der 49-jährige Mörder einer in Baden-Baden wohnenden Modistin, konnte hier festgenommen und dem Rastatter Gefängnis zugestellt werden, wo er allerdings Selbstmord beging. — ROM. Etwa 3000 italienische Kriegsverwehrte bedrohten sich während einer Demonstration ihrer Arm- bzw. Beinprothesen, mit denen sie sich gegenüber der Polizei zur Wehr setzen. Einer von ihnen wurde schwer verwundet. Sechs Polizisten erlitten ebenfalls leichte Verletzungen. — DAMASKUS. (UP). In Syrien wurde eine neue Regierung unter Khaled Elazzam gebildet. — TIENSIN. Nationalchinesische Einheiten sind zur Verstärkung in Peking einetroffen. Die Regimentsgruppen haben verschiedene Punkte außerhalb Pekings zurückerobert. (Alle nicht gekennzeichneten Nachrichten: DENA)

STUTT GART, 17. Dez. (SAZ) In der Freitag-Sitzung des Landtags erstattete Abg. Pflüger (SPD) Bericht über die Stellungnahme des Wirtschafts- und Verkehrsausschusses zu dem Entwurf eines Gewerbezulassungsgesetzes. Er unterstrich noch einmal den schon vom Kabinett und vom Wirtschaftsminister Dr. Veit unmissenden, im Widerspruch zu der Ansicht der Militärregierung stehenden Standpunkt der deutschen Kreise in bezug auf die Notwendigkeit einer uneingeschränkten Gewerbefreiheit. Der Ausschuss spreche sein lebhaftes Bedauern über den Befehl der Militärregierung aus, der im Gegensatz zu der proklamierten Absicht der Amerikaner stehe, die Erleichterung der deutschen Angelegenheiten immer mehr deutschen Stellen zu überlassen. Die Zeitnot habe hier zu einem völlig absurden Gesetzentwurf geführt, da keine Gelegenheit zu gewissenhafter Prüfung gegeben worden sei. Der Sprecher des Ausschusses unterstrich die Bedeutung des Handwerks in Württemberg-Baden. In über 90 000 handwerklichen Betrieben seien hier 200 000 Menschen tätig, in der Industrie vergleichsweise nur ca. 400 000. Es komme darauf an, den hohen Leistungsstand unseres Handwerks, dessen Bedeutung auch von der Militärregierung nicht verkannt werde, zu sichern. Abg. Pflüger gab anschließend eine Inhaltsübersicht des Gesetzentwurfes, derzufolge jedermann ein gewerbliches Unternehmen der Industrie, des Handwerks, des Handels und des Vermittlergewerbes errichten, erweitern, verlegen oder übernehmen dürfe, „soweit nicht die Bestimmungen dieses Gesetzes, die Gewerbeordnung, die auf Grund der Gewerbeordnung erlassenen Vorschriften oder sonstige gesetzliche Bestimmungen Ausnahmen oder Beschränkungen“ enthalten. Der Zulassungsschutz soll aufrecht erhalten, aber die Zulassung nur dann versagt werden, wenn der Antragsteller weder die erforderliche Zuverlässigkeit noch Sachkunde nachweise, die durch eine weltweite Prüfung zu erbringen sei oder vom Landesgewerbeamt in einer Ausnahmeentscheidung erteilt werde. Meisterprüfungen sollen durch die staatliche Verwaltung abgenommen werden. Im weiteren werden in dem Gesetzentwurf die Unternehmungen festgelegt, für deren Zulassung weitergehende Voraussetzungen notwendig sind. In den Strafbestimmungen heißt es: „Wer vorsätzlich ein Gewerbe ohne die erforderliche Zulassung oder entgegen einer Verfügung betreibt, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten und mit Geldstrafen bis zu 10 000 DM oder mit einer dieser Strafen belegt.“

In der Begründung wird die Notwendigkeit einer Lockerung der bestehenden Gewerbebeschränkungen hervorgehoben, gleichzeitig aber darauf hingewiesen, daß den weitgehenden Forderungen der Militärregierung auf Aufhebung aller Gewerbebeschränkungen, soweit sie nicht öffentliche Gesundheit, Sicherheit und Wohlfahrt betreffen, nicht in vollem Umfange entsprochen werden könne. In der Debatte forderten die Landtagsabgeordneten die Notwendigkeit der Beibehaltung des Zulassungszwanges in mehr oder weniger scharfer Form. Abg. Andre (CDU) bezeichnete die Gewerbefreiheit als „unangenehmes Weihnachtsgeschenk für die deutsche Wirtschaft“ und sagte, es sei Aufgabe des Gesetzes, wenigstens den Kern des alten Handwerksgesetzes zu sichern. Abg. Lausen sagte für die SPD, bei der Tragweite der zur Debatte stehenden Frage könne der vorliegende Ge-

setzentwurf nicht der Weisheit letzter Schluß sein. Er verlange die Schaffung einer Interimslösung durch Begrenzung der Gesetzesgültigkeit bis zum 31. 12. 49. Die KPD sprach sich weiter und befürwortete die Außerkräftsetzung der Vorlage nach einem Vierteljahr. Beide Parteien verlangten im übrigen eine möglichst weite Abgrenzung der Zulassungsgenehmigung. In der Debatte über die Kulturpfennig-Steuer des Finanzministers wies Abg. Bernard (DVP) zunächst auf die voraussichtlichen Folgen des Pfennig-Aufschlages auf den Absatz hin und weiterte sich dagegen, dieses Steuergesetz über das Knie zu brechen. Die Sanierung des Kulturlebens hänge von der Leistungsfähigkeit der Kulturleute ab, die in vielen Fällen noch zu sehr aus dem Vollen zu schöpfen geneigt seien und sich letzten Endes auf die Hilfe des Staates verlassen. Das beabsichtigte „Ausnahmengesetz“ sei in der vorliegenden Form abzulehnen und stelle einen Ausdruck ausgesprochenen Pressefeindlichkeits dar. Hier habe sich der Finanzminister als zu leichtig gezeigt. Mit Rücksicht auf die geringen in keinem Verhältnis zu dem Verwaltungsaufwand stehenden Resulten warnte Bernard dringend vor einer solchen Gesetzgebung, gegen die sich die Presse auf jeden Fall wehren müsse. Entgegen seinem Fraktionskollegen

Bernard befürwortete Abg. Dr. Kessler (Karlsruhe) die Erhebung des Kulturpfennigs und gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Presse nicht von sich aus freiwillig eine ähnliche Maßnahme empfohlen habe. Abg. Leibbrand (KPD) sprach sich im Namen seiner Fraktion gegen die Annahme des Gesetzes aus und verlangte namentliche Abstimmung. Mit 37 gegen 13 Stimmen bei 7 Stimmenthaltungen wurde das Gesetz dann angenommen. In der dritten Lesung konnte auch bei Stimmenthaltung der Abg. Weiser und Ebert (SPD) das Gewerbezulassungsgesetz angenommen werden. Präsident Kell wies in einem Schlußwort auf die politische Bedeutung dieses Gesetzes hin, durch das das Verhältnis der Militärregierung zu den deutschen gesetzgebenden Stellen grundsätzlich berührt werde. Die Grundsätze der Besatzungspolitik könnten nur in solchen Fragen Anwendung finden, die den staatlichen Neuaufbau Deutschlands und dessen politisches und wirtschaftliches Verhältnis zu den Besatzungsmächten und dem Ausland allgemein betreffen. Wenn den Richtlinien der Militärregierung in dem vorliegenden Gesetz nicht reslos entsprochen werde, so habe das seinen Grund nicht in doktrinaler Rechthaberei und engherziger Wirtschaftseinstellung, sondern in den besonderen deutschen Wirt-

schaftsverhältnissen. Er hoffe auf die Zustimmung der Militärregierung, die dadurch zur Festlegung des demokratischen Bewußtseins in der Mehrheit des Volkes ihr Teil beitragen werde. Sowohl das Kulturpfennig-Gesetz als auch das Gewerbezulassungsgesetz bedürfen zum Wirksamwerden noch der Zustimmung der Militärregierung. —fz.

### ERP-Lebensmittel für Bizone

FRANKFURT, 17. Dez. (DENA) Die von der ERP-Verwaltung (ECA) für die Bizone während der ersten neun Monate des Marshall-Planes eingekauften Nahrungsmittel und landwirtschaftlichen Erzeugnisse belaufen sich auf insgesamt 68 Millionen Dollar, teilte die Ernährungsabteilung beim Zweimächte-Kontrollamt mit. Allein seit Mitte November seien Nahrungsmittel im Werte von 26 Millionen Dollar eingekauft worden.

### Handelsabkommen Österreich-Bizone

FRANKFURT, 17. Dez. (DENA) Die Militärgouverneure Clay und Robertson bestätigten die vorläufige Genehmigung des Handels- und Zahlungsabkommens zwischen Österreich und der Bizone. 2500 Hinrichtungen vollzogen MÜNCHEN, 17. Dez. (SAZ) Zur Zeit findet hier ein erneutes Spruchkammerverfahren gegen den Scharfrichter Johann Reichart statt, der im „Dritten Reich“ 2500 Exekutionen vollzog und dafür eine Kopfpfanne von 100 Mark erhielt. Durch die große Zahl der Hinrichtungen stieg Reicharts Einkommen derart an, daß dies sogar den Nationalsozialisten zu hoch wurde und sie die Kopfpfanne auf 25 Mark herabsetzten. Im ersten Spruchkammerverfahren war Reichart als Hauptschuldiger zu zehn Jahren Arbeitslager verurteilt worden. Jetzt steht er vor der Kammer wegen Denunziationen. Er hat auch das Urteil an den Geschwistern Scholl vollstreckt. —fz.

### Gefängnis für Zigarettenliebhaber

FRANKFURT, 17. Dez. (UP). David H. Brownell, ein ehemaliger Angestellter der Frankfurter Filiale der amerikanischen PX-Läden, wurde zu drei Jahren Gefängnis bei schwerer Arbeit und fünftausend Dollar Geldstrafe verurteilt, weil er 3709 Kartons amerikanischer Zigaretten gestohlen und weiterverkauft hat.

## Verleger erkennen „Kulturpfennig“ nicht an

Zeitungsverleger werden an die zuständige Gerichtsbarkeit appellieren

STUTT GART, 17. Dez. (DENA) In einer Entschließung der württembergischen Zeitungsverleger heißt es: „Der Verein württembergischer Zeitungsverleger hat mit Entrüstung die Art und Weise zur Kenntnis genommen, wie der Landtag von Württemberg-Baden die Einführung eines „Kulturpfennig“ genannten Sonderbesteuers der Zeitungsleser beschlossen hat. Das Gesetz ist unweiblich und unanständig. Es behindert die freie Presse, die Pressefreiheit und trägt ein Ausnahmengesetz gegen die unabhängigen Zeitungen. Nach Auffassung der württembergischen Zeitungsverleger steht das Gesetz im Widerspruch zur Verfassung. Die Zeitungsverleger von Württemberg-Baden werden im Inter-

esse ihrer Leser und zur Wiederherstellung der demokratischen Rechte alle geeigneten Mittel ergreifen und insbesondere an die zuständige Gerichtsbarkeit appellieren.“

## Kommunique über Frankfurter Besprechungen am Samstag

FRANKFURT, 17. Dez. (DENA) Die Besprechungen der drei westlichen Militärgouverneure mit einer Abordnung des Parlamentarischen Rates wurden am Freitag nach 45minütiger Dauer abgeschlossen. Eine Erklärung über den Inhalt der Verhandlungen wurde weder von allierter noch von deutscher Seite abgegeben. Ein Kommuniqué über die Besprechungen soll am Samstag veröffentlicht werden.

## Pressegesetz auf Länderbasis gewünscht

Aufhebung der Kontrolle erst, wenn die Pressefreiheit wirklich gewährleistet ist

BERLIN, 17. Dez. (DENA). Die amerikanische Militärregierung hält den Zeitpunkt für gekommen, alle die freie Meinungsäußerung berührende Einschränkungen aufzuheben, erklärte ein offizieller Sprecher der US-Militärregierung im RIAS. Die Militärregierung habe die zeitweilige Überwachung der Presse 1945 nur deshalb eingeführt, weil die damaligen Verhältnisse sie notwendig gemacht hätten. Sie sei sich aber bewußt gewesen, daß Pressefreiheit für die Entwicklung einer verantwortungsbewußten Demokratie von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Zu ihrer Sicherung sei allen überparteilichen Zeitungen in der US-Zone die Möglichkeit gegeben, Pachtverträge abzuschließen, um auch weiter in den von ihnen gegenwärtig benutzten Druckereien drucken zu können. Nach Ansicht des Sprechers dürfe eine Zeitspanne von acht Jahren den Zeitungen genügen, sich eine gesunde finanzielle Basis zu schaffen. Die zweite Sicherheit sei darin zu erblicken, daß auf die Kontrolle erst verzichtet wird, wenn die Länderregierungen wirksame Gesetze zum Schutze der Pressefreiheit erlassen haben. Hierbei hob der Sprecher hervor, daß diese Gesetze in den einzelnen Ländern und nicht von einer kommenden Bundesregierung ausgearbeitet werden sollten. Unter einem wirksamen Pressegesetz verstehe die Militärregierung nicht ein Gesetz, das der Presse Beschränkungen auferlegt, sondern ein Gesetz, das die Freiheit der Presse untermauert. In einem guten Pressegesetz sollten sechs Punkte enthalten sein:

Erstens muß ein Pressegesetz jede Art besonderer Lizenzierung, die nicht auch bei allen anderen geschäftlichen Unternehmungen üblich ist, als ungesetzlich erklären. Zweitens muß die Presse vor der Beherrschung durch die Regierung oder durch Sonderinteressen irgendwelcher Art geschützt werden. Das bedeutet jedoch nicht, daß zum Beispiel politischen Parteien oder Wirtschaftsgruppen das Recht vorenthalten werden soll, ihre Sonderinteressen in eigenen Zeitungen zu vertreten. Ein Pressegesetz muß drittens die Vorrechte einer freien Presse in der Erlangung von Nachrichten garantieren können, die im allgemeinen Interesse liegen. So darf es unter anderem keine Bestimmungen geben, die den Reportern auf ihrer Suche nach Informationen die Amtsräume von Regierungsstellen verschließen. Viertens muß ein Pressegesetz garantieren, daß eine Einmischung der Polizei oder anderer Behördenstellen in den freien Zugang zu den Nachrichten und deren Veröffentlichung ausgeschlossen ist. Fünftens muß das Gesetz ausdrücklich das Wiedererhalten von Ehrenrechten, Pressekamern und anderen Formen organisierter Pressekontrolle ausschließen. Sechstens muß die Zensur oder die Überwachung des Inhalts verboten werden, ausgenommen durch gerichtliche Eingriffe im Falle einer Übertretung bestehender Gesetze. Allen diesen Punkten, betonte der Sprecher, liege die Überzeugung zugrunde, daß neue Kontrollmaßnah-

men, die die Freiheit der Presse einschränken, zu keiner Zeit getroffen werden dürfen, nachdem die Militärregierung ihre vorübergehende Überwachung aufgegeben habe. Der Gefahr, daß nach Einstellung der Überwachung extreme Elemente in der Lage sein werden, Zeitungen herauszugeben und von neuem verderbliche Doktrinen des Hasses zu propagieren, könne nur durch die Stärke der unabhängigen Presse und durch das gesunde Urteilsvermögen des deutschen Volkes begegnet werden.

### Journalistenflucht aus Berlin

BERLIN, 17. Dez. (DENA). Dem Beispiel des Grafen von Einsiedel folgend sind nunmehr weitere Mitarbeiter der „Täglichen Rundschau“ nach den Westzonen geflohen. Es handelt sich um die Redakteure Fritz Siegel, F. Jakowski, Werner Müller und die Mitarbeiter Annemarie Schuckart und Horst Damisch. Die drei erstgenannten gehörten dem „Nationalkomitee Freies Deutschland“ an und waren, wie es heißt, 1945 in sowjetischer Offiziersuniform mit der Roten Armee nach Berlin eingetroffen.

### Ostzonen-Post kommt zurück

FRANKFURT, 17. Dez. (DENA). Nach Mitteilung der Hauptverwaltung für das Post- und Fernmeldewesen sind alle Versuche gescheitert, die vor dem 24. November nach Berlin und der Sowjetzone aufgegebenen Postsendungen über 50 Gramm an den Bestimmungsort befördern zu lassen. Die Postbeutel mit derartigen Sendungen sind auf Anordnung der Sowjetbehörden in die Westzonen zurückgeschickt worden. Die Absender erhalten sie daher in den nächsten Tagen wieder zugestellt.

### Bayern fastet für Berlin

MÜNCHEN, 17. Dez. (SAZ). Ernährungsminister Dr. Alois Schögl plant im Januar eine fleischlose Woche zugunsten Berlins in Bayern durchzuführen. Seiner Ansicht nach müßte ein Opfer gebracht werden für Berlin, das zu einer „hochpolitischen Angelegenheit“ geworden sei. —fz.

## Sowjet-Protest gegen Funktürme-Sprengung

SMV soll angeblich „schwerwiegende Maßnahmen“ vorbereiten

BERLIN, 17. Dez. (UP) Generalmajor Alexander Kotikow hat bei der französischen Militärregierung in Berlin gegen die Sprengung der zwei Funktürme des Senders Berlin energisch protestiert. Einer französischen Befehlsbefehl folgte hat der französische Kommandant von Berlin, General Ganeval, der die Sprengung der beiden Funktürme befahl, den sowjetischen Stadtkommandanten in seinem Hauptquartier empfangen und dessen Protest zu Kenntnis genommen. Wie DENA meldet, erklärten der SMV nahestehende deutsche Kreise laut Reuter, daß Moskau Anweisung gegeben habe, „schwerwiegende Gegenmaßnahmen“ gegen die Sprengung der Sendertürme des Berliner Rundfunks vorzubereiten. Eine Bestätigung dieser Erklärungen war bisher nicht zu erhalten. Wilhelm Koenen, der Vorsitzende des Sekretariats des Deutschen Volkarates, erklärte zu der Sprengung der Tegeler Sendeanlage des Berliner Rundfunks laut ADN, die Zerstörung der wertvollen kulturellen Anlage reihe sich ein in jene destruktive Besatzungspolitik, die die Maschinen des Borzoi-Werkes im Tegeler See versenkt, die württembergische Uhrenindustrie demontiert und den Schwarzwald abgebeilt habe.

## Clay dankbar für Sprengung

FRANKFURT, 17. Dez. (UP) Der amerikanische Militärgouverneur, General Lucius D. Clay, erklärte hier am Freitagabend, er sei den französischen Besatzungsbehörden „sehr dankbar“ für die Sprengung der Funktürme in Tegel. Die Funktürme hätten der Erfolge der Luftbrücke ernstlich gefährdet.

## Schießerei an Zonengrenze

KASSEL, 17. Dez. (DENA). Wie erst jetzt bekannt wird, kam es Mittwoch nacht an der britisch-sowjetischen Zonengrenze in der Nähe von Harzberg am Harz zu einer Schießerei zwischen einer britischen und einer sowjetischen Patrouille, bei der ein britischer Soldat schwer verletzt wurde. Eine Anzahl britischer Soldaten soll von den Sowjets in Haft genommen worden sein. Wie verlautet, soll gegenwärtig zwischen britischen und sowjetischen Behörden über die Freilassung der britischen Soldaten verhandelt werden.

### Süddeutsche Allgemeine

Nummer 182 / Samstag, 18. Dezember 1948

#### Mahnmal zur Menschlichkeit

NAD. Die dreizehnjährige Periode furchtbarer Grausamkeit, Perfidität und kaum folgender Verbrechen gegen die Menschlichkeit soll in diesen Tagen nach einmal in dem Dokumentarfilm „Nürnberg“ vor unseren zutiefst aufgewühlten Sinnen ab- Mit wuchtiger Eindringlichkeit enthüllt das unbestechliche Auge der Kamera jenes ungeheuerlichen Ausmaß einer Brutalität und Willkür, die das deutsche Volk in aller Welt so unendlich entwürdiget haben.

Wir alle, ohne Ausnahme, würden vor der ganzen Menschheit bis an unser Lebensende mit Schande beladen sein, wenn dieser Film als ein Beweis dafür gewertet werden müßte, daß auch nur eine bescheidene Minderheit des deutschen Volkes an diese Verbrechen gewußt hätte. Gibt es überhaupt einen gesund empfindenden Menschen, der sich mit solchen Schandthaten zu identifizieren vermag, wie sie hier anerkanntermaßen schlicht und ohne den Eindruck der Maßlosigkeit bei der Gestaltung dieses Filmwerkes Platz gefunden, gleichsam registriert und in unsere Herzen projiziert wurden?

Denn wird das Krankhafte des vergangenen Hitlersystems offenbar in einer Überanstrengung, die für alle diejenigen Völker unvorstellbar ist, denen eine unmitelbare Berührung mit divinatorisch hersehenden Gewalten bisher erspart blieb, ergriff die Macht der Tyrannei, die Abwehr des Staates vor uns Besitz, brachte den Einzelnen ebenso wie ganze Gruppen und Rassen, machte uns sesslich und materialistisch. Dafür war für jedes Mittel recht.

Wenn wir heute noch einmal durch die Kluft und Unmittelbarkeit des Bildes in die Zeit des überstandenen Zwanges und der Rechtslosigkeit zurückversetzt werden, dann will es manchmal scheinen, als müßten wir uns gegen eine solche rückhaltlose Aufdeckung systematischer politischer Lügen und amorphischer Verbrechen einer ideologisch zusammengesetzten Clique und ihrer zum Kadavergehörnen erzogenen seelenlosen Kreaturen wehren, nur weil wir nicht von dem Gefühl loskommen, daß auch anderswo, außerhalb der deutschen Grenzen, Menschen um ihren politischen Überzeugung willen verfolgt werden und noch heute Aggressionen stattfinden. Haben wir das Recht dazu? Niemals. Denn kein Hinweis auf fremde Missetaten — und wären sie noch so groß — und keinerlei Argumentation, hier seien Morddinge bestritten worden, die — nulla poena sine lege — gesetzlich gar nicht verboten waren als sie begangen wurden, kann die eigene Schuld vermindern. Solche Grausamkeiten, deren Resultat das entsetzliche Blutbad des letzten Krieges war, stehen schon seit Menschenjahren unter dem schmerzhaften Blick der Menschheit. Mord und Blutschuld ist nur zu jähren durch den ewigen Willen zur Wiedergutmachung und durch die Erkenntnis, daß solche Fehler sich nicht wiederholen dürfen.

Jeder Deutsche sollte den Nürnberg-Film sehen. Erst dann wird er vieles verstehen, was ihn vielleicht jetzt noch wie ein neues krazes Unrecht am deutschen Volk anmutet. Die Verbrechen der Nationalsozialisten, die hier für alle Welt geschehen in der Welt stehen, sind der Schlüssel für die Haltung der anderen Völker. Wir wissen, daß dieses Filmwerk über den internationalen Nürnberger Prozeß seine stärkste Beweiskraft dar besitzt, wo er die verabschiedungswürdigen Teilen Hillers und seiner Gefolgschaft klar im Auge zeigt nicht dann, wenn einzelne Klagen im Gerichtssaal Steine der Beschuldigung werden, die vielleicht eines Tages auch das eigene Glashaus zerstören können, insofern ist dieser Dokumentarfilm nicht nur Mahnmal zur Menschlichkeit, sondern ebenso sehr auch eine Warnung für das deutsche und die anderen Völker der Erde, niemals wieder dem Teufel zuzulassen, wenn er seine Zerstörungsbauarbeit treiben will, oder etwa gar mit ihm zu kooperieren.

## Debatten um Konkordat und „Kulturpfennig“

SAZ. Bei den Besprechungen zwischen Vertretern der beiden christlichen Kirchen und Abgeordneten des Parlamentarischen Rates erklärte Bischof Keller im Namen der katholischen und protestantischen Konfessionen, die Kirchen wollten den Frieden, wenn man aber in wesentlichen Bereichen, wie hinsichtlich der Stellung der Familie, des Elternrechtes und der Rechtsstellung der Kirche im Staat, nicht zu befriedigenden Lösungen komme, dann entstehe eine außerordentlich ernste Lage für die christlichen Gemeinschaften. Die Kirchen müßten dann ihre Forderungen gemeinsam mit dem christlichen Volk verteidigen. Diese klare und eindeutige Erklärung des Bischofs von Münster und Vertreters des Vorsitzenden der Pölder Bischofskonferenz, Kardinal Dr. Frings, gab in der vergangenen Woche Anlaß zu Diskussionen.

Auf der einen Seite ist man über das Fehlen einer Reihe von religiösen Prinzipien im Grundrechtskatalog besorgt und fordert die Aufnahme einer Bestimmung über Vereinbarungen des Staates mit der Kirche in die provisorische Bundesverfassung und verlangt die Anerkennung des Reichskonkordats als Grundlage für die Beratungen im Hauptausschuß. Die internationale Lage zwingt uns, so erklärt man andererseits auf einer Pressekonferenz der SPD-Fraktion, so schnell wie möglich mit den Arbeiten in Bonn fertig zu werden. Es sei auch nach Ansicht von Prof. Schmidt in der Konkordatsfrage ein Unterschied zu machen zwischen der Feststellung „wir achten es nicht mehr“ und der Weigerung, das Konkordatverfassungsmäßig zu garantieren.

Der Fortschritt der Arbeiten in Bonn hat nach den Erfolgen der zurückliegenden Wochen in diesen Tagen wieder eine Verzögerung erfahren. Die Delegation des Parlamentarischen Rates kehrte am Donnerstag unverrichteter Dinge von einem kurzen Empfang bei den drei Militärgouverneuren zurück, da die Generale die erbetene Auskunft über die Grundzüge des Besatzungsstatuts nicht geben konnten. Die Absätze der vorgesehener Konferenz soll nach Änderungen informierter Kreise darauf zurückzuführen sein, daß die Gouverneure auf ihrer Zusammenkunft keine Einigung über die strittigen Punkte des Besatzungsstatuts erzielt haben. Auch die von der deutschen Delegation erbetene alliierte Stellungnahme zur Frage der Finanzhoheit des Bundes, der Zusammensetzung der Zweiten Kammer und Ratifizierung des Grundgesetzes, konnte nicht gegeben werden. General König hatte jedoch den Vertretern der Bonner Versammlung die Antwort der Militärgouverneure zum Wochenende zugesichert. Ueber den Verlauf und das Ergebnis dieser Beratungen berichten wir auf Seite 1 unserer heutigen Ausgabe die Red.

In Württemberg-Baden stand die Proklamation der Gewerbetreibenden sowie das Gesetz zur Erhebung eines „Kulturpfennigs“ im Mittelpunkt des politischen Geschehens. Auf die Kritik des Ministerpräsidenten Dr. Maier an der Durchführung der Gewerbetreibenden antwortete General Clay auf der monatlichen Frankfurter Pressekonferenz, die Militärregierung werde „unter allen Umständen“ an der erlassenen Direktive festhalten. Eine weitere Erörterung des Problems sei daher unfruchtbar. Die Einwände von Wirtschaftsminister Prof. Erhard und Präsident Dr. Köhler, das Prestige des Wirtschaftsrates sei durch diesen Eingriff der Militärregierung beeinträchtigt, blieben unbeantwortet.

Der Landtag Württemberg-Badens nahm in seiner gestrigen Sitzung nach heftigen Debatten, in die nicht zuletzt die vom Gesetz Betroffenen, die Zeitungen selbst mit eingriffen (vergl. SAZ Nr. 181 vom 17. Dez.), das „Gesetz über die Erhebung von Abgaben zur Förderung kultureller Aufgaben“ an. Von der Entscheidung der Militärregierung wird es nun abhängen, ob ab 1. Januar 1949 von den im Lande Württemberg-Baden erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften für jedes Exemplar ein sogenannter „Kulturpfennig“ erhoben wird.

## Subventionen für den Kohlenbergbau

Wirtschaftsrat berät Zuckersteuer — und ist nicht beschlußfähig

FRANKFURT, 17. Dez. (SAZ) Zu Beginn der Freitagssitzung des Frankfurter Wirtschaftsrates gab Präsident Dr. Köhler Kenntnis von einem Schreiben des Zweimächte-Kontrollamts, in welchem dieses eine Subvention derjenigen Gruben fordert, die trotz der Preiserhöhung von 1,30 DM je Tonne als unrentabel zu bezeichnen sind. Das Zweimächte-Kontrollamt könne mit der deutschen Auffassung nicht einverstanden sein, Verluste der unrentablen Gruben durch Zuschüsse seitens der rentablen auszugleichen. Die Einnahmen der letzteren müßten vielmehr zu Investitionen bei diesen selbst verwendet werden. Das Zweimächte-Kontrollamt fordert in seinem Briefe die sofortige Bereitstellung von 34 Millionen D-Mark im Zweizonen-Haushalt, von denen 22 Millionen unverzüglich an die deutsche Kohlenbergbauleitung zu zahlen seien. Die verbleibenden 12 Millionen sollen in drei Raten zu je 4 Millionen am 1. 1., 1. 2. und 1. 3. 49 gezahlt werden. Der Wirtschaftsrat wird zu dieser Forderung noch Stellung nehmen.

Der Direktor der Verwaltung für Finanzen gab auf Anfragen nähere Auskünfte über das Steueraufkommen. Dabei stellte er fest, daß das Lohnsteueraufkommen normal sei, während bei der Einkommensteuer und der Umsatzsteuer — und dies leider in fast allen Wirtschaftszweigen — Steuerhinterziehungen großen Ausmaßes festzustellen seien.

Nach der Wiedereröffnung der Sitzung am Nachmittag wurde u. a. in der zweiten und dritten Lesung das Teuersteuer-Gesetz beraten. Der Steuerentwurf wurde von 20 Mark auf 15 Mark je Kilo festgesetzt.

Sodann trat man in die Beratung über das Zuckersteuer-Gesetz ein. Nachdem der Abg. Minister a. D. Blöcher, dazu eine Erklärung abgegeben hatte und man zur Abstimmung schreiten wollte, ergab sich, daß das Haus beschlußunfähig war, da eine Ausziehung nur noch 48 im Saal Anwesende feststellte. Der Präsident des Wirtschaftsrates Dr. Köhler schloß daraufhin die Sitzung.

## Touristenkönigin 1949 gesucht

MÜNCHEN. (SAZ) Von den am bayerischen Fremdenverkehr interessierten Kreisen wird augenblicklich ein Werbeauftrag durchgeführt, der am Silvesterabend im „Haus der Kunst“ in München mit der Krönung der schönsten Bayerin beendet werden soll. Vom 27. bis 31. Dezember werden Vertreter der ausländischen und deutschen Presse durch sämtliche Teile Bayerns fahren, um später in der Öffentlichkeit von den Schönheiten Bayerns berichten zu können. Neben einem Besuch der Zugspitze führt die Fahrt über Oberammergau, Augsburg, Dinkelsbühl, Rothenburg, Nürnberg und andere bekannte bayerische Orte. Sämtliche bayerischen Gemeinden wurden aufgefordert, zum Wochenende ihre Schönheitskönigin zu wählen und diese zur Auszeichnung nach München ins Haus der Kunst zu schicken. Dort werden zwanzig der Schönsten, die auch intelligent und politisch unbelastet, sowie englisch sprechen sollen, ausgewählt, um dann am Silvesterabend auf einem großen Ball vor die Jury zu treten, der namhafte Persönlichkeiten und Künstler angehören werden.

Die Touristenkönigin darf im Frühjahr auf der Industrie-Messe in New York als Vertreterin der Westzonen für den Fremdenverkehr werben. xh

## Flüchtlinge aus Dänemark

KARLSRUHE, 17. Dez. (SAZ) Die Rückkehr der letzten in Dänemark internierten Vertriebenen und Flüchtlinge aus den Ostgebieten Deutschlands fand nunmehr statt. Danach wurden 35 000 Flüchtlinge der französischen Zone zugewiesen, während der Rest von 2600 Flüchtlinge auf die Länder der Bizone aufgeteilt wurden. Nach den Anordnungen von General Clay wurden die Flüchtlinge in den Ländern untergebracht, in denen Wohnorte von Verwandten waren. Der Landbezirk Baden erhält dementsprechend 130 Flüchtlinge, die im Durchgangslager Karlsruhe untergebracht sind. Ka

## Deutschland-Rundschau

### VEREINTE WESTZONEN:

Karlsruhe. Dem Leiter des Landeswohlfahrtsamtes Nordbaden wurde in diesen Tagen von der Landesmilitärregierung in Stuttgart 24 000 amerikanische Zigaretten als Weihnachtsgabe übergeben. Die Verteilung soll auf Wunsch des amerikanischen Spenders an die Blinden und die männlichen Inassen von Altersheimen in Nordbaden vorgenommen werden. (Kgl. — Stuttgart. Der erste Weihnachtstag und Neujahr sind laut Mitteilung des württembergisch-badischen Arbeitsministeriums zufolge für Betriebe, die regelmäßig am Samstag arbeiten, lohnzahlungspflichtig.

### FRANZÖSISCHE ZONE:

Baden-Baden. Der französische Oberkommissar in Deutschland, General Pierre FROGIE, hat sein Privatflugzeug für den Transport von Weihnachtsgeschenken für deutsche Empfänger in Berlin zur Verfügung gestellt. Die Pakete sollen nicht schwerer als zwei Kilo sein und können sofort bei allen Postämtern der französischen Zone aufgegeben werden. — Tübingen. Der Landtag von Württemberg-Hohenzollern verabschiedete in seiner Donnerstag-Sitzung gegen die Stimmen der Kommunisten das Gesetz zur Aufhebung eines „Notopfers für Berlin“. — Karlsruhe. Der Landtag von Rheinland-Pfalz nahm das Lastenausgleichsgesetz in zweiter und dritter Lesung mit starker Mehrheit gegen die Stimmen der KP und DP an. (Alle nicht gekennzeichneten Nachrichten: DENA)

Leser-Nummern US-WB 104, Horstzumber und Chelmsford, Felix Richter, Stellvertretender Chefredakteur Heinz A. Dechant, Redaktionsmitglieder: Max Gatzert, Hans-Joachim Witz, Hagenmeyer, Rudolf Jahn, Hans Mohr, Dr. W. Oberkamp, Otto F. Pfeiffer, Hildegard Pflanz, Adolf Rohlfisch, Josef Werner. — Mit vollem Verfassernamen geschickte Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Nachdruck von Originalbeiträgen nur mit Genehmigung gestattet. Das Zitierenrecht bleibt unberührt. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. — Verlag Süddeutsche Allgemeine, Zeitungsvorlag GmbH, Verlagsschreiber: Dipl.-Ing. Herbert Lohmeyer

## Offenes Geheimnis: Riesengeschäfte mit D-Mark

Das Loch im Geldkreislauf — Transaktionen in die Schweiz — D-Mark verwandelt Ost-Mark in Dollar

DUSSELDORF. (SAZ) Der offizielle Kurs der D-Mark ist bekanntlich, sehr zum Verdruß vieler Exporteure, auf 30 Dollarcent festgesetzt. Ebenso bekannt ist jedoch, daß es im Ausland andere Kurse gibt, nach denen die Deutsche Mark dort gehandelt wird und das jene bedeutend niedriger sind als der zu hohe 30-Cts.-Kurs. So ist es kein Geheimnis, daß die D-Mark an der Zürcher Börse mit 0,23 Schweizer Franken notiert wird, während sie nach dem Umrechnungskurs 1,33 sfr. erbringen müßte. Weiterhin hört und liest man im Ausland, daß in New York beliebige Mengen D-Mark zu 0,09 Dollar, Ostmark sogar zu 0,02 Dollar, statt offiziell 0,30 Dollar zu haben sind und die Geldscheine sogar in Schaufenstern angeboten werden. Schließlich hat sich auch bereits herumgesprochen, daß die D-Mark in Belgien mit 2,70 belgischen Franken statt offiziell mit 13,20 sfr. gehandelt wird (und von „Eingeweihten“ auch an manchen Stellen in Aachen getauscht werden kann). Daß dies keine fiktiven Angebote sind, beweisen Berichte in der Auslandspresse, wonach gewisse Geschäftsleute gewinnbringende Transaktionen mit D-Mark in die Schweiz durchführen und schweizerische Finanzexperten errechnet haben, daß eine Zeitung rund 800 000 D-Mark täglich von Deutschland in die Schweiz eingeströmt sind.

Stellt man die Frage, worauf diese Entwicklung zurückzuführen ist, so werden zwei Antworten gegeben: einmal auf den beträchtlichen D-Mark-Umtausch der Besatzungsangehörigen und zum anderen auf das Schwarzhandel- und die wider- einseitige Notierung und Kompensation in deutschen Finanzkreisen wird es als offenes Geheimnis betrachtet, daß die Angehörigen der Besatzungsmächte bei der Währungsreform nicht unbedeutende Summen Reichsmark im Verhältnis 1:1 umgetauscht haben. Gerüchte in Fachkreisen wollen sogar wissen, daß dieser Umtausch bei den Engländern fast 2 Milliarden und bei den Franzosen 800 Millionen D-Mark erreicht habe. Auf der anderen Seite stellt der Schwarzhandel ein Loch im Geldkreislauf dar, durch das erhebliche Beträge in Inlandskanäle abfließen. Eine besondere Nuance zu diesem Punkt gibt die belgische Zeitung „La libre Belgique“, wenn sie schreibt: „Es ist sicher, daß die Angehörigen der Besatzungsmächte zur Versorgung des Schwarzmarktes beitragen und die ihnen dadurch zufallenden Deutschemark-Beträge in die Schweiz verkaufen, wo sie gegen harte Währung eingetauscht werden.“ Das belgische Blatt glaubt, noch ein drittes Argument für die D-Mark-Flucht anführen zu können. Von russischer Seite, so wird gesagt, trete man durch Mittelsmänner als Käufer großer Summen D-Mark auf, indem man Ostmark dagegen biete (die Notendrucke ist bekanntlich geduldet). Dann würden die D-Mark auf den freien Märkten gegen Dollar eingetauscht. Hauptkäufer dieser D-Mark-Beträge seien Amerikaner, die zum überwiegenden Teil deutsche Waren damit einkaufen. Auf diese Weise seien die Russen in der Lage, sich jährlich etwa 10 Millionen Dollar zu beschaffen.

Es ist einleuchtend, daß neben den deutschen Stellen auch die Besatzungsbehörden diese Vorgänge mit Genehmigung wahrnehmen. Zwar ist dadurch keine Inflationsgefahr gegeben, da das Geldvolumen ja nicht vergrößert wird, doch auch Störungen in der Geldzirkulation durch Verlagerung können eine Währung gefährden. „Es ist aufschlußreich, wenn Außenminister Bavin vor kurzem das Material für einen Überblick über die Entwicklung der D-Mark anforderte“, äußerte ein Finanzmann. Besonders unheilvoll aber, so fügte er hinzu, sei die Wirkung auf die deutsche Bevölkerung, was am besten aus den zahlreichen, unbegründeten Gerüchten über eine neue Währungsreform zu erkennen sei, deren Ursprung nicht zuletzt in dieser scheinbaren Entwertung der D-Mark im Ausland liege. xk

## Ein Sommer IM DREIVIERTELTAKT

ROMAN VON HARALD BAUMGARTEN

(Schluß) Sein Gesicht war jetzt fast allzu fein geworden, sein dunkelblondes Haar, das lange ganz glatt gewesen war, wehte sich wieder. Er war sehr schlank und feingliedrig und manchmal hatte er schon die raschen, gesunden Bewegungen der Sommerzeit.

Angeregt richtete er sich auf. „Die Kantate — vielleicht könnte ich jetzt wirklich eine Kantate komponieren — o ja, es mag sein, daß mir das jetzt gelänge. Aus dem großen Musikfest ist leider nichts geworden.“

„Wir werden es im Frühjahr nachholen, Felix.“

„Wie weit du denkst, Luise. Bei dir ist alles wie ein Buch, der unbefriedigt ruhig zwischen seinen Ufern dahinfließt und keine Stürme kennt.“

Sorgsam packte Luise Palette und Pinsel fort. „Ich glaube, das Bild wird hübsch“, sagte sie, ging auf das Tischchen zu, das neben Felix' Ruhelager stand und griff nach einer dunkelblau glühenden Weintraube. „Aus unserem Garten, Felix.“ Sie nahm eine große Beere und steckte sie ihm in den Mund.

Über seinem Kopf schaukelte eine rote Rose, die samtenen Blätter weit offen. Er strichte die Hand danach aus, um sie zu pflücken, aber als er sie berührte, schwebten die duftenden Blätter sacht zu Boden.

Fast erschrocken sah er Luise an, aber sie lächelte nur. „Nimm noch eine Beere, Felix... es ist zu spät für Rosen.“ Ganz leicht küßte sie ihn auf die Stirn. Und wie immer brachte ihre heitere Gelassenheit sein Herz zur Ruhe.

An dem gleichen Tag ging Cordelia Falke mit Niki über die Linden. Sie trug ihren seidenen Sonnenschirm aufgespannt, Karossen und Kutschen, die lautlos, elektrisch getriebenen Autos fahren an ihnen vorbei, herausgerollt und geschwätzig wogen die Spaziergänger dahin. Bei Kranzier soll man im Freien.

„Soweit wären wir nun, Cordi“, sagte Niki und grüßte mit Schwung ein junges Ding, das an ihnen vorbeiging. „morgen singst du zum hundertsten Mal in Berlin die Lustige Witwe.“

„Ich werde sie wohl noch oft singen.“

soll an einer Operette schreiben: „Walztraum“ wird sie heißen, sagt man, und da soll eine Partie drin sein, eine Wiener Geigerin — ganz für dich geschaffen. Was meinst, wenn wir im Frühjahr ein bißchen nach Wien kutschieren, damit du endlich den Dialekt erlernst?“

„Ach ja — nach Wien.“

„Du bist so schweigsam, Cordi. Warum trägst du gar kein mehr dein blaues Kleidchen? Es hat dir so gut gestanden. Weißt noch, wie du zu mir ins Atelier gekommen bist, als man dich gekündigt hatte? Schau, ich hab' recht behalten, es war schon ein Tag zum Feiern.“

In der nächsten Nummer unserer Zeitung beginnt der spannende Kriminalroman von Bert George

Was ist mit BRATT?

„An der Ecke der Friedrichstraße stand ein Mann über dessen Kopf ein Schwarm bunter Luftballons

— Sie wandte den Kopf ab und ging ein wenig schneller.

Er spürte sofort, daß er sie irgendwie gekränkt hatte. Manchmal war sie noch empfindlich wie eine Mimose. Aber göttlich, nur manchmal. Es gab schon Tage, da konnte sie die alte, unbekümmerte Cordi sein, die er so sehr liebte. Wie konnte er es nur gutmachen, wie konnte er sie nur erheben? Ob er sie einlud, mit ihm zu Kranzier zu gehen oder ins Wiener Café?

Ach, er war so stolz, wenn die Leute sich nach ihr umdrehten. Sie taten es nicht wegen ihrer Toilette, nein, aber man kannte sie. „Die lustige Witwe...“ flüsterten sie.

„Komm mit rüber zu Kranzier auf ein Schaleri Kaffee“, schlug er vor.

Sie lächelte ihn still an, aber ihre blauen Augen blickten wehmütig. „Du mußt schon entschuldigen, Niki, ich habe heute halt meinen melancholischen Tag.“

wehte, sie waren so lustig, so ungebärdig, sie waren festgebunden und so voller Eifer, hinaufzusteigen in das Element, das ihnen gehörte.

„Augenblick, Cordi“, rief er und lief schon über die Straße. Er kam zurück und trug feierlich einen runden, schönen, blauen Luftballon vor sich her. „Daß du wieder läst, Cordi, ein Symbol. So hängen wir alle an unserer Schicksalskette, aber wenn man sie durchschneiden wird — wir steigen geschwind in die Höhe und dann — läßt wir zerplatzen.“ Er reichte ihr die Schnur.

Cordelia nahm sie und schaute den blauen Luftballon ernsthaft an. Dann ließ sie ein Stückchen der Schnur nach dem anderen durch ihre Finger gleiten und plötzlich war der Ballon frei. Er warf sich in die Luft, schaukelte einige Mal hin und her und stieg dann schnell und schneller in die Höhe.

„Aber, Cordi!“ rief Niki.

Sie hatte den Sonnenschirm über die Schulter gelegt und blickte dem blauen Luftballon nach. Es zuckte einmal um ihren Mund, aber dann, als der Ballon verschwunden war, ein Nichts in der unendlichen Bläue des Himmels, griff sie nach Nikis Arm. „Komm, du Verschwander, du hast mich doch eingeladen. Komm — wir gehen zu Habel, und dann erzählst du mir von der Operette, die der Straus geschrieben soll.“

Karlsruhe am Wochenende

Noch sieben Tage, dann ist Weihnachten! Ich will nicht davon erzählen, wie die Herzen der Kin- vor Erwartung fast zerspringen möchten. Wir etwas größeren Kin- der wissen ja, wie das früher bei uns selbst war. Und die Kinder sind in diesem Jahr deshalb so voller Vorfreude, weil sie ja auch in irgendeiner Weise mitbekommen haben, daß das Christkind diesmal ganz andere Möglichkeiten hat einzukommen als in allen Jahren vorher. Sie gehen ja nicht mit verbundenen Augen durch die Stadt und sehen sehr wohl, was sich an märchenhaften Dingen hinter den gläsernen Wänden der Schaufenster aufgebaut hat. Vielleicht übersehen sie die kleinen Schildchen mit den Zahlen darauf oder können sie noch nicht lesen. Aber das ist sicher gut so. Ihnen bleibt wenigstens die zauberhafte Illusion, in die sie die Weihnachtswochen Stufe um Stufe hineinführt haben...

Während jetzt allorts die letzten Weihnachtspäckchen verschmürt werden und die Postbeamten unter der Last der Arbeit seufzen, wachsen die Wintersportler schon die Bretter. Gestern nämlich war der Tag, da es zum erstenmal im ganzen mittleren und südlichen Schwarzwald schneite und da die Karlsruher Wetterwarte ihren ersten Schneebericht der Zeitung zuschickte. Wer sich dafür interessiert, findet den Bericht in unserer heutigen Ausgabe. Es sind noch nirgends überraschende Schneehöhen, aber seit Freitagfrüh, da diese Ziffern gemeldet wurden, hat es, wie wir abends erfahren, überall noch beträchtlich geschneit. Daß man in dem — nächste Woche auch kalenderlich beginnenden — Winter von Karlsruhe aus wieder ohne Paß zu den traditionellen Schwarzwald-Wintersportgebieten fahren kann, ist den Freunden der Berge und des Schnees vielleicht die schönste Weihnachtsfreude.

Ein kleines Erlebnis wäre noch zu erzählen, das vielleicht nicht so recht in unser aller Vorweihnachtsfreude passen möchte, das aber doch hierher gehört. Ich meine das kleine, etwa achtjährige Mädchen, in ärmliche Kleidung gehüllt und ohne Mantel, das ich dieser Tage beobachtete, wie es lange Zeit vor einem Schaufenster in der Kaiserstraße stand und dann plötzlich in Tränen ausbrach. Es zeigte sich, daß das Kind, das zweitälteste unter vier Geschwistern, mit der Mutter in den ärmlichsten Verhältnissen lebt, die man sich denken kann. Der Vater ist noch immer vermißt. Ich will nicht mehr davon berichten, aber doch — gerade weil Weihnachten vor der Tür steht — daran erinnern, daß es solche Fälle in den Mauern unserer Stadt leider zu Tausenden gibt. Wer es kann, das meine ich, sollte sich solcher Familien und solcher Kinder zu Weihnachten besonders annehmen. Denn es ist ja das Fest der Liebe!

CaroLus.

Weihnachtsbäume für Alle. Die Stadtverwaltung hat auf dem Rathaus-Platz in Durlach und auf dem Balkon des Neuen Rathauses in Karlsruhe Weihnachtsbäume aufstellen lassen. Sie sollen in der Zeit vom 19. 12. 48 bis 8. 1. 49 beleuchtet werden. Auch auf dem Hauptfriedhof wird ein Weihnachtsbaum aufgestellt.

Ein Kleinfahrzeug für Körperbeschädigte

Motorisiertes Dreirad als Fortbewegungsmittel für Beinamputierte

In Karlsruhe erreichte diese Woche ein neuartiges Fahrzeug die Aufmerksamkeit der Passanten. Zahlreichen Interessierten erklärte der Erfinder dieses motorisierten Dreirad-Fahrzeugs, der Frankfurter Ingenieur Wilhelm Häußler, seine Konstruktion und führte sie auf dem Ludwigplatz vor. Der „Sani“ — so nennt sich das Fahrzeug — ist eine kleine Limousine, die einen vollkommenen Wetterschutz bietet und Beinamputierten und Gelähmten das Fortkommen erleichtert. Der Antrieb erfolgt durch einen kleinen Heckmotor, der die normale Geschwindigkeit eines Leichtmotorrades ermöglicht. Durch eine eingebaute Heizung kann das Fahrzeug auch bei größter Kälte benutzt werden. Die vordere Frontverkleidung kann beim Einsteigen nach beiden Seiten geschoben, und ein Rollstuhls über den herunterklappbaren Steuer- und

Bedienungsapparat bis zur Wagenverdecke gezogen werden, was den Verehrten ein leichtes Einstiegen ermöglicht. Der Fahrer kann sich auf diesem Sitz nach hinten bewegen, der Lenker wird dann nach oben geklappt und die Schiebetur von innen geschlossen. Das Starten geschieht durch Inbewegungsetzen des ganzen Wagens mittels Handantrieb oder durch eine Handstarteinrichtung. Mittels der Steuerung, die einem Motorradlenker ähnlich ist, kann der Wagen nach vorn- und rückwärts auch mit der Hand betrieben werden. Es ist somit möglich, kürzere Strecken ohne Motorantrieb zurückzulegen oder bei Motorschaden sich selbst zu helfen. Weitere Einzelheiten sind auf der Geschäftsstelle des Landesverbandes der Körperbeschädigten zu erfahren. Für Schwerstbeschädigte soll über den Landesverband eine Finanzierungsmöglichkeit gegeben werden. Fr.

Wer wünscht Kartenzustellung durch Studenten?

Befragung der Bewohner einiger Stadtbezirke bei der Kartenausgabe

Zur Ermittlung der Zahl derjenigen, die daran interessiert sind, daß ihnen die Lebensmittelkarten künftig gegen eine Gebühr von 20 Pfennigen je Haushaltung durch Studenten zugestellt werden, werden bei der Lebensmittelkartenausgabe in der nächsten Woche die Kartenabholer der Bezirke Innenstadt-Ost, Südstadt, Südweststadt und Innenstadt-West befragt werden, ob sie diese Überbringung wünschen. Wenn ein großer oder der überwiegende Teil der Bevölkerung die Hauszustellung wünscht und keine anderen Bedenken entgegenstehen, werden die be-

auftragten Angehörigen der „Studenten Selbsthilfe“ beim nächsten Mal die Kartenüberbringung besorgen. Sie werden die Karten am Ausgabetag beim Ernährungsamt anhand der dortigen Kartei in Empfang nehmen und in einem Um-schlag gegen Stempelentwurf im gelben Personalausweis des Empfängers aushängen. Dieser Stempelentwurf ist zugleich die Bestätigung der richtigen und vollständigen Abgabe der Karten. Bewährt sich dieses Verfahren, so wird es auf den ganzen Stadtbezirk (abgesehen von den Außenbezirken) ausgedehnt werden.

Bären für den Stadtgarten

Folgte der gespannten Planung ist es der Stadtverwaltung vorerst nicht möglich, wieder Tiere für den Tiergarten anzuschaffen. Es ist deshalb ebenso begrüßenswert, wenn unser Tiergarten von anderer Seite wieder Tierzucht erhält. Ein früherer Inspektor des Frankfurter Zoo wird mit einer Bärengruppe in den z. Zt. noch leerstehenden Raubtierunterkünften des Tiergartens überwintern und daneben Vorstellungen mit seinen Bären geben. Es handelt sich um vier dreifellige Bären, die dem Karlsruher Stadtgarten sicherlich einen kleinen Auftrieb geben werden.

19 neue Helfer für die Bergwelt verpflichtet.

E. E.

4072 Studenten an der TH

Die Zahl der gegenwärtig an der Technischen Hochschule Karlsruhe Studierenden beweist, daß die Währungsreform keine unbedenklichen Veränderungen mit sich gebracht hat. Die Zahl der Studenten ist von 4208 im Sommersemester auf 4072 im jetzigen Wintersemester zurückgegangen. Die Aufnahmehöhe, die jedoch laufend eingehend und eingehend kein exaktes Bild der Lage geben, sanken von 1935 auf 1593. Die Zahl der Gesuche um Stipendien nahm allerdings um 50 v. H. zu.

Weihnachtsfreuden für Kinder

Von einer amerikanischen Dienststelle wurden für Karlsruher Kinder im Alter von 2 bis 5 Jahren zu Weihnachten einige Süßigkeiten gesendet. Die in Kindergärten befindlichen Kinder bekommen die Süßigkeiten gegen Vorlage des gelben Personalausweises dort ausgehändigt. Die Eltern, deren Kinder sich nicht in einem Kindergarten befinden, werden gebeten, diese Spende beim Stadtjugendamt, Karlsruhe, Ettlinger Str. 1, in Empfang zu nehmen und zwar gegen Vorlage des gelben Personalausweises am Samstag, 18. 12., von 14.00—18.00 Uhr (Buchstabe A—Z), und Sonntag, 19. 12., von 14.00—18.00 Uhr (Buchstabe L—Z). Kinder, die sich in Heimen befinden, erhält dort die Spende.

Spenden an Stelle von Glückwünschen

In den vorhergehenden Jahren haben sehr viele hiesige Geschäftleute, Beamte usw. zur Abkürzung von Weihnachts- und Neujahrsglückwünschen der Karlsruher Notgemeinschaft namhafte Spendenbeiträge zur Verfügung gestellt. Die Notgemeinschaft macht heute schon auf diesen schönen Brauch aufmerksam und bittet Beiträge auf das Konto 8300 bei der Stadt Sparkasse oder Postsparkasse 5200 Khe. zu überweisen.

Omnibusverkehr Sulzbach—Malsch

Ab sofort treten folgende Fahrpländeränderungen in Kraft: Abtalsbahnhof ab: 7.40 (gl. a. So.), Marktplatz ab: 12.15 (gl. a. So.), Marktplatz ab: 18.00 (gl. a. So., Mi. u. Sa.), Sonntagverkehr, Marktplatz ab: 12.30. Der Wagen hat außerdem Bedarfshaltestellen in Ettlingenweiler, Oberweier, und Bruchhausen.

Wie ein Märchen

... mutet es an, wenn wir uns dieses Bild in die Erinnerung zurückrufen. Es zeigt, wie Karlsruhe vor noch gar nicht langer Zeit, vor genau zehn Jahren nämlich, um die Weihnachtszeit aussah. Unser Foto, das diese Erinnerung festhält, ist nur ein kleiner Ausschnitt aus jener Lichtsymphonie, die sich auf der prächtigen Hauptgeschäftstraße der Stadt, der Kaiserstraße, ferner am Kaiserplatz, vor der Hauptpost und am Marktplatz ausgebreitet hatte.

Das war im Jahre 1938. Ein Jahr später war der ganze Lichtzauber verschwunden; denn es war Krieg. Und die Lichterbäume in den Wohnungen wurden sorgsam hinter verdunkelten Fenstern versteckt. Sechs Jahre, nachdem die zahllosen Lichtpyramiden den Karlsruhern und Zehntausenden von Budenern, die eigens deshalb nach ihrer Landeshauptstadt kamen, das Märchen der letzten Friedensweihnacht erzählt hatten, entstand zu Beginn der Adventszeit ein riesiger schauriger Brand, wie ihn Karlsruhe nie erlebt hat. Er übertraf in seiner



Foto: Alex Böttner

grausigen Großartigkeit alles, was unsere Stadt je erlebt hat. Und heute, zehn Jahre nach jenem märchenhaften Lichterglanz? Wir haben Hoffnung, daß wir auf viele Jahre hinaus in Ruhe unser Weihnachtsbäumchen aufstellen können. In Ruhe und ohne Verdunkelungen. Nichts weiter ist unser Wunsch, wenn wir uns des Märchens von 1938 erinnern. Jw.

Die deutsche Mission in Japan arbeitet weiter

Wird der Tenno Christ? — Vorträge eines evangelischen Missionspfarrers

Das Thema des Vortrags, den Pfarrer Dr. Hennig von der Deutschen Ostasienmission am Mittwochabend in der Markuskirche und am Donnerstagabend im Gemeindehaus in der Luisenstraße hielt, war die deutsche Mission in Japan. Der Redner, der selbst elf Jahre in Japan tätig war, gab in diesem Rahmen einen überaus interessanten Überblick über die religiös-kulturelle Entwicklung Jappons mit einer Fülle von Bildern, die während des Krieges vorgegangen ist und heute vorgeht. Bereits vor dem Krieg gab es in Japan fast 3000 evangelische Gemeinden mit gut ausgebildeten japanischen Pfarrern. Vor dem Krieg gab es in Japan 740 000 evangelische, 120 000 katholische und ebenfalls 120 000 griechisch-orthodoxe Christen. Selbstverständlich hat es während des Krieges für die Mission Schwierigkeiten gegeben, aber es ist doch nicht zu dem Ausmaß von Verfolgungen gekommen wie in Korea, wo 23 evangelische Pfarrer nicht mehr aus den Gefängnissen zurückgebracht sind. Pfarrer Dr. Hennig stellte hier auch das Erlebnis Hiroshima im Umkreis von 300 Metern von

der Explosionsstelle der Atombombe war sofort alles tot. Von den 390 000 Einwohnern Hiroshimas sind dabei gleich 100 000 umgekommen, und es mögen, wenn auch genaue Zahlen nicht vorliegen, noch etwa weitere 100 000 an den Folgen gestorben sein, abgesehen von denen, die nicht lebensgefährliche körperliche Schäden davongetragen haben. In Japan selber wußte man tagelange nicht, daß es sich um eine Atombombe handelte und glaubte, daß Magnesiumstaub verwendet worden sei, der durch Hochspannung zur Explosion gebracht wurde. Zu dem hin und wieder in Europa verbreiteten Gerüchten, daß der Tenno zum Christentum überzutreten wolle, erklärte Dr. Hennig, daß der Tenno es nicht für gut halte, in dieser Zeit Christ zu werden. Er lese zwar die Bibel wie schon vor dem Krieg, und der Kronprinz habe eine Quäkerin als Erzieherin, aber man dürfe daraus keine falschen Schlüsse ziehen. — Durch die Besatzung wurde die deutsche Mission in Japan keineswegs behindert, und es besteht absolut die Möglichkeit zur Weiterarbeit.

Aus dem Tagebuch der Fächerstadt

Keine Schwarzarbeit!

Die Stadt, Werke teilen mit: Durch den vor einiger Zeit erfolgten Hinweis, daß die Nachschau und Regulierung der Brenner an Gasherdn nicht von den Stadtwerken vorgenommen werde, sondern daß sich damit eine frühere städt. Angestellte befleißigt, ist teilweise der Eindruck entstanden, als handle es sich hierbei um schwarz ausgeführte Arbeiten. Dies trifft nicht zu. Die ehemalige städt. Angestellte besitzt zur Führung ihrer Firma die Erlaubnis des Gewerbeamtes.

Ueberfahren und schwer verletzt.

Eine 10jährige Schülerin, die sich auf die Anhängergabel eines Lastzuges gesetzt hatte, fiel während der Fahrt herunter und wurde vom Anhängern überfahren. Das Mädchen erlitt schwere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Das Wirtschaftsamt ist am 22. und 23. 12. wegen Beteiligung des Personals an der Lebensmittelkartenausgabe für den Publikumsverkehr geschlossen.

Die Millabfuhr wird infolge der Feiertage am 24. Dezember bzw. 31. Dezember 1948 vorgenommen.

Die SAZ gratuliert. Uhrmachermeister und Optiker Carl Beck, Kaiserstraße 27, begeht am 20. Dez. in voller geistiger Frische seinen 80. Geburtstag. Noch täglich ist dieser tüchtige Fachmann am Werk-tisch tätig. — Gleichfalls am 20. Dez. kann auch Frau Anna Lindner, geb. Klingmann, Vorholstraße 12, ihren 80. Geburtstag begehen. — Die Eheleute Karl Wilhelm Rog-waag, Karlsruhe, Scheffelstraße 42, konnten am 17. Dez. das Fest ihrer Goldenen Hochzeit feiern. Landespräsident und Oberbürgermeister übermittelten dem Jubelpaar die herzlichsten Glückwünsche nebst einer Ehrengabe.

Sonntagsdienst der Ärzte und Apotheken

Arzt: Karlsruhe-Stadt: Dr. Rebmann, Praxis: Weidenplatz 29, Tel. 3908, Privat: Kuntze, 6, Tel. 6030; Dr. Simon, Kaiserstr. 124a, Tel. 7314; Dr. Wunderlich, Joh-str. 14, Tel. 1941; Dr. Klett-Magen, Kaiser-Allée 50, Tel. 3006; Durlach: Dr. Müllenbeck, Hauptplatz 11, Tel. 533; Röp-purt: Dr. Braun, Breitagstr. 2, Tel. 7062. Apotheken (Sonntagsdienst und Nachtdienst ab heute): Löwen-Apothek, Kaiserstr. 99, Tel. 1460; Karl-Apothek, Karlstr. 18b, Telefon 5717; Adler-Apothek, Augustenstr. 37, Tel. 8251; Sonnen-Apothek, Gebhardstr. 35, Tel. 1758; Stern-Apothek, Hardstr. 38, Tel. 2039.

21jähriger droht mit Schußwaffe

Nach 4stündiger Jagd festgenommen

Am gestrigen Freitag wurde in Pforzheim ein 21jähriger junger Mann aus Karlsruhe festgenommen, der die Besitzerin eines Lebensmittelgeschäftes mit der Schußwaffe bedroht hatte. Auf ihren Hilferuf rüchete der Täter, woraufhin eine halb-stündige Verfolgung einsetzte, die schließlich mit der Festnahme endete. Der junge Mann wurde der Kriminalpolizei übergeben und ins Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Briefe ans „Emmale aus der Siedsstadt“

Der vor acht Tagen bei uns veröffentlichte Brief „Lächtausgleich“ hat ein unerwartet großes Echo gefunden. Drei der uns daraufhin zugegan-gen Einsendungen bringen wir nachstehend im Auszug.

Liebes Emmale aus der Siedsstadt!

Der Brief an unser Zeitung hat elch-schlage — do muß e der direkt drauf antworte. Aus de Seel haich mer geschproche bzw. gschrievel ich glaab e noch viel ennere Leit. Van unserm Schand haen mer jo alle so sichtlich die gleiche Sorge: Langt's noch vor en Laib Brot, kenne mer d' Mine zähle — die Groß braucht Schuh, de Kint en Mantel un so fort. Drei Zahldig kennt mer brauche. Also de Kopf kennt ein rauche von leuter antwete un sichts. Un zum Schuh langts mer d'ich net. Bies schand, daß sich der Vielfacher Vorschlag net so leicht verwirkliche laßt... Schind der bios vor, wenn die „Herrn“ nord e schreibeke dähel — Des mit dese Wahl, und dese Gratifikation für die Herre wir direkt pfündig. Do dahl mancher leer holmschleibe.

Also ganz h'onner's hat mer jo g'alle und g'reit, daß Da der Brief so g'schrieve hauch wie der de Schawal g'wadaa ich! Ich mach der mehrlit verale, daß ich des ganz h'onner's ger lese du h. Hauch des g'hart, wie se netlich Sonntagsmid-dich, mihsener d'ibbediert haen — d'Karlsruher (von de Siedsstadt) und d'Schwovel! Un so was ehntlich e wie „D'Volksmusik“ oder e „Holmsentendung“ ich's ganze. Hawwe sich doch „unser“ seche lasse so was von Karlsruhe un see net meechlig, weil mir kofin Hofote un kon Plesiderer hette — un a sonsch! kon Original! Hat die Welt sedu so was g'hart! Die in Schinddger haen jo kon Ahnung, was mir in Karlsruhe für Original haen. Mer kennt grad meise die

kennet eich dunn rauschwätz. S'hette net g'gipst, wenn net a Heidelberg als de gesch! Bledsinn sende derf. Mei Ludwig hat jo g'el g'sagt: „Proa du ver-gesch ganz, daß mir innere Beamtschindd wohnen moisch do roigt sich einer so wie er richtig isch!“ Ich glaab er hat recht. Zum Schluß mecht'e der bios noch sage, daß ich von 1908 bis 1944 a e Land-mann von der war. Do have a in de Siedsstadt g'wohnt. Awwer d'Pfleger haen mer fors neishmede!“ gewn. Reimutig bin e widder in d' Osdtschlad d'rick. Mei wohne jo sedu. Minne Luft un vorne Luft — awwer in de Lade ich e Zeig genau so deier.

So, jetzt will's Schluß mache. Soltschicht Du wieder Erwarten e paar Fehler finde oder e G'schmier, dann sei so gut un iwersch's oder vebesser's — ich hab net g'willt, daß unser Spruch so schwer zu schreibe isch. Schreibe mer a mol! — Mit viel Gries, a an der Mann un der Kinner

D'Henne von de Osdtschladt!

Liebes Emmale!

Der Brief über de Lächtausgleich hat mich schwer affigret. Hauptächlich wegn dem Vorschlag, die Minschder uff Dag loch zu setze. Des wer en großer Fehler, denn dann d'kässe ganzlich meh schaffe. Do däre die mäsche in Sack haen un mit hädde s'Nohgucke. Sella wo awer alle neue Bese in die Scheldunge käme, däre des kai floor besser mache, weil ke kai anserre Wahl hädde. Ich glaab der Fehler liegt dodra, daß zu wenig Schdeuer besahl wird un wenn kai Pulver in die Schultakass kommt, so kann der bescht Minschder net richtig regiere.

Wie schee wär des doch, wenn emal alle Minschder uff en Montagsecht versichde däre, zugensche von de Notel-dende. S'war net auszudenkel! Schdatt

dese halfts (wie vor dausseid Jahr so uff). Der Aeraste hilt dem Armen! denn uff die Reiche ich halt in so Sache doch kai Verfall! Doch dies Jahr falls sogar dese Aerastische schwer, eben an schende. Ai Glück, daß wenigachdens der Winder bis jetzt wenigachdens net so schräg wurd isch, amisch däre un die Fröschbena ganz vernachdald. Also hat doch des Schickal a Eisehe mit un Schwereprüdte, wenn alle annere versage.

Wege denne Gaultwarschbrötle für die Minschder mach ich schreie, denn des gab zuviel Tembrmend un zledschid däre de enanner d'Freid schreie, wenn innere Sitzung schidmüchd rugig!

Dir un Deiner Familie alles Gute zum Festid un viele Grief von Deinem Guschd'w Bogoschid!

Potshitz Emmale...

Hauch Du awer a Wat g'hab! Wer hätt denn Dich so in Harnisch brocht! Geh, Mäde, soviel Aerger machst bios vor der Zeit wüchd. Gell d' Wirtschaftkass ich wieder ämmer leer gewese, so grad vor der Feiertag, un mit gedundene Hausfräse könnst halt nirgends en Erlösungs-Steuer-pennig erhabe. Un wenn immer häßt „mauch halt gucke wie D' durchkommst, laß mer mei Ruh!“ dann mecht mer grad auf dem leugenthärdt Sprachschidert lirt. Des kann ich der gut bisch doch a bissel Frau's Ziel naua guckt. Grad weil's un Frau's zimlichlich wurt, immer die Supp ausschleffe, die un d' Männer politisch schidrot hawe, müsse mer Achtung gewu auf unsere Einwand. Die müsse klar sei und müesse a schillme. Welche alle Zeitungsbaa darlich mer glouwe, uns freit d' Männer mehr, als wenn se uns Frau'schwele könne, daß mer unlogisch sind. Freitich Emmale, ich weiß so gut wie Du daß mir nach Logik ger nit froge, uns langt's, wenn mer unser Kopf durch-

setzen. Du hauch a bissel zu temperam-ent-voll drauf g'weiert. Des muß doch im Einzele belege könne, wenn D' so kühe Urteil un Vorschlag von Stäbel lasset.

Do hauch netdierlich recht, der Schudsch-haushalt könt viel weniger bürokratisch sei, un viele von dese Beamte auch a gut d' Dos Liebenswürdig. Awer hauch Der zu schon ämmer überlegt, daß er alle politische — Spannunge innerhalb dese Allianz auf sich net dromme lasse muß un daß er vollschändig bankrott isch un deswege in esse so schwierigen Aufbau begriffe, daß schon sehr gutmütige un erfahrene Idealische däre gucke, un net einfach davos k'raufe. A oberflächliche Kritik hret Arbeit ohne richtige Begründung muß unverantwortlich wirke un wird vom Ausland als unfair abgelehnt. Solche unbesiege Vorwürf könne schwierig angeknüppte Beziehungen zu private Wirtschaftskrise im Ausland ins Wankt bringe.

Nei, mir Fraue wolle verantwortungs-bewußt mitwette. Awer mir wolle vor allem ämmer versuche, die politische Dick-köpf zur Vernunft z' bringe, damit se end-lich ämmer ersehe, daß mer nur Vernunft-messe könne, wenn mer alle zsammehalte. Der wo a güde Idee hat, soll se un ein richtige Platz anbringe könne. Der Amis-schinnal sieht den Karre komme aus em Schimmasel.

Freitlich wolle mir a mitmache, Emmale. Wenn einer von uns was weiß, kann er's ja der Zeitung mittede. Awer ohne jemand persönlich zu nahe z'drete, alles im Rahmen von Vernunft, Hochachtung un gegesidigen Wohlwolle. Un nachts ja un kai Schand, wenn mer nie anerkennt, was mir leischde. We soll denn under andere Voraussetzunge de Idealismus herkomme!

Es reicht Dir die Versöhnungstutz d' Solwia vom neue Zirkusplatz.

Prozesse der Woche — kurz belichtet

Lebensmittelmarken im Büstenhalter / Wann blühen die Heidelbeeren? Der 18jährige H. hatte seine Speisekarte um Fleisch, Wurst, Konserven und Wein aus fremden Kellern bereichert. Eingesperrt, lockte ihn das Malheur der Freiheit. Nach dem Gottesdienst schlug er einen Aufseher nieder und wollte ihm die Schlüssel entreißen. Weiser kam er nicht bei diesem Ausbruchversuch. Das Berufsgericht setzte die Strafe gegen den jungen Sünder von fünfenehalb auf acht Monate heraus.

Noch nicht abgeholte Prämien

18 Eintrittskarten-Prämien der Karlsruher Weihnachtsmesse sind bis jetzt noch nicht abgeholt. Es handelt sich um die nachstehenden Prämien, die bei den genannten Firmen abgeholt wurden können: Nr. 127: 1 Dreirad (Die Einkaufsquelle Karlsruhe, Karlsruh. 18); Nr. 1602: 1 Rindlederfußball (Sporthaus Müller, Karlsruhe, Karlsruh. 23a); Nr. 2235: 1 Metallbankkasten Marke Frano (Fg. Steude, Karlsruhe, Werderplatz); Nr. 3096: 1 Kindertraktor zum Aufsitzen, Nr. 3238: 1 Baukasten, Nr. 3267: 1 Ringspiel, Nr. 3283: 1 Modellbauspiel (alle Firma Schroth, Karlsruhe, Kaiserallee 51); Nr. 11280: 1 Kaffeeservice (Hiltner, Karlsruhe, Kaiserstr. 106); Nr. 13881: 1 Heizssohn (Elektrohaus Knodt, Karlsruhe, Hirschart, 35); Nr. 17694: 1 Buch (Dr. Kaiser, Buchhandlung, am Ludwigplatz); Nr. 18455: 1 Faber-Füllhalter (Ibid. Ernst von Böckmann, Karlsruhe, Nowack-Anlage 2); Nr. 18109: 1 Geschenkkarte (Parfümeriehaus Meyer, Karlsruhe, Kaiserstr. 108); Nr. 18860: 1 Foto-Gutachten, Nr. 19639: 1 Karlsruher Kalender (Fotohaus Bauer, Karlsruhe, Kaiserstr. 343); Nr. 21165: 1 Puppenwagen (Händl, Karlsruhe, Waldhornstr. 30); Nr. 21982: 1 Herren- oder Damenhut (Spezialmodehaus Gschow, Hoffmann, Kaiserstr. 124b); Nr. 22992: 1 Wägebretze (Schwarz & Schmalzer, Karlsruh., Ecke Amalienstr.); Nr. 23305: 1 Tauschier (Radiohaus Lindkoff, Karlsruhe, Kaiserstr. 61). Die bis Ende Dezember nicht abgeholten Prämien werden wohltätigen Zwecken zur Verfügung gestellt.

Der Sport am Sonntag

VfB Mühlburg — 1. FC Nürnberg Mit großer Spannung sieht man dem sonntäglichen Punktspiel im Mühlburger Stadion entgegen. Der Club, der bekanntlich in der letzten Saison gegen den VfB mit 1:3 Toren unterlag, wird auch dieses Mal auf einen gut vorbereiteten Gegner treffen, der durchaus in der Lage ist, dem Meister eine weitere Niederlage zu bereiten. Die beiden Vereine treten voraussichtlich in folgender Besetzung an: Mühlburg: Schell, W. Hauer, Fritschner, M. Fischer, Gärtner, E. Fischer, Konkel, Lehmann, Rastetter, Seeburger oder Dunnenmeier, Roth. Nürnberg: Schaffer oder Niemann; Nierberger, Knoll, Ubelein, L. Kannemann, Gohardt, Reiser, Morlock, Pöschl, Winterlinia, Hagen. Sa. 12. 14.30: Freundschaftsspiel FC Frankonia — ASV Durlach I.

UR- UND ERSTAUFÜHRUNGEN IN B.-BADEN

Nein, selbst die Blüte vergangener Jahrhunderte hat die Sprache der Musik nicht erschöpfen können. Sie ist noch genau so vielseitig und variabel wie ehedem und das nicht zuletzt dank der rhythmischen und harmonischen Töneuerungen eines Schönberg und Hindemith, die den zeitgenössischen Komponisten so mannigfaltige Anregungen bieten und jedem die Wahrung persönlicher Eigenart lassen. Insofern darf man der expressionistischen Epoche schon heute dankbar sein, denn sie hat in allen Kunstsparten reinigend, erfrischend und hebend gewirkt. Den jüngsten Beweis hierfür liefern die beiden Werke zweier ganz extrem veranlagten Komponisten: „Les Offrandes oubliées“ (Die vergessenen Dankopfer), eine symphonische Meditation des Franzosen Olivier Messiaen und das „Konzert für Violine und Orchester“ des 23jährigen Partner-Schülers H. Werner Henze aus Heidelberg, die das Südwestfunk-Orchester am vergangenen Sonntag zu Gehör brachte.

Der 1908 als Sohn der Dichterin Cécile Sauvage in Avignon geborene Messiaen, ausgezeichnet mit sieben ersten Preisen des Pariser Konservatoriums und heute dort selbst als Professor Inhaber eines Lehrstuhls für Harmonielehre, gehört zu der Gruppe der „Jeune France“, die abseits jeder akademischen Form, jedes konstruktiven und rechnerischen Exempels das Ziel verfolgt, Musik rein aus dem Erleben persönlicher Empfindungen und einem tiefen religiösen Glauben zu gestalten. Vielfach — wie auch in dem in Baden-Baden gehörigen Werk — liegt den Kompositi-

onen Messiaens ein christlicher Text zugrunde, der den Ausdruck der Musik bestimmen soll und ganz der Konvention der Gefühlbelebungen huldigt. Losgelöst jeder klassischen Bindung versteht sich aber Messiaen mitunter in das Schweigen eines heiligen Primitivismus, verströmt sich in einer gedehnten Thematik, an deren Längen gemessen Brücken noch beinahe scheitern würde. Indessen fehlt es seinen melodischen Bogen an Kraft, Ursprünglichkeit, Farbe und Spannung, wodurch der Zuhörer in einen etwas unbefriedigenden Zustand, einen Zwiespalt mit sich selbst gesetzt wird, aus der heraus sich positive und negative Stellungnahme ungefähr die Waage halten.

Dieser etwas unangenehmen Gefühlspaltung wurde man aber bald entbunden. Wie ein Wirbelwind fegte der junge H. W. Henze in die künstlerischen Messiaens ein christlicher Text zugrunde, der den Ausdruck der Musik bestimmen soll und ganz der Konvention der Gefühlbelebungen huldigt. Losgelöst jeder klassischen Bindung versteht sich aber Messiaen mitunter in das Schweigen eines heiligen Primitivismus, verströmt sich in einer gedehnten Thematik, an deren Längen gemessen Brücken noch beinahe scheitern würde. Indessen fehlt es seinen melodischen Bogen an Kraft, Ursprünglichkeit, Farbe und Spannung, wodurch der Zuhörer in einen etwas unbefriedigenden Zustand, einen Zwiespalt mit sich selbst gesetzt wird, aus der heraus sich positive und negative Stellungnahme ungefähr die Waage halten.

ein Kriminalist in Nürnberg entlarvte. Der abenteuerliche Mädchenroman endete mit 5 und 6 Monate Gefängnis vor dem Amtsgericht. Ein paar spannende Viertelstunden für die zahlreich erschienenen dankbaren Hausbewohner bot die Verhandlung gegen Frau M., die der Klatzch des Hauses mit dem mysteriösen Schwund der Kartoffelvorräte im Keller belastet hatte. Die Angeklagte konnte jedoch auf erfolgreiche Hamsterfahrten hinweisen, die ihren Kartoffelkonsum, der dem Volumen der ihren, dem Volumen der Frau entsprechenden Kartoffelkonsum sicherstellen. Nach Schluß der Verhandlung konnte sie erhobenen Hauptes mit einem Freispruch mangels Beweisen den Saal verlassen. Glück mit ihrer Berufung hatten Albert und Josef. Das Amtsgericht hatte ihnen nicht geglaubt, daß sie harmlose Tannen- und Heidelbeerblütensammler wären und sie wegen eines Kartoffelbstahls bei einem Bauern in Burbach mit je fünf Monaten belegt. Albert trug bei diesem folgenschweren Auszug ins Albtal einen Karabinerschuß in den Oberschenkel davon. Die beiden Blütensammler konnten sich auf ein Gutachten eines Forstamts stützen, daß im April Tannen und Heidelbeeren blühen — so blühte ihnen ein Freispruch, mangels Beweises. Mit 34 Orangen und 1 1/2 Pfund Speck im Seesack verließ Emil mit einigem Herzklopfen eine amerikanische Dienststelle in einer Kaserne in Knielingen. Mit drei Monaten wegen Rückfallsdiebstahls verließ er nun den Sitzungssaal des Amtsgerichts.

Über Zonengrenzen wandernd, landete Josef als blinder Passagier der Eisenbahn in Karlsruhe. Einem Kollegen in Freiburg hatte er für eine angeblich zu besorgende Fahrradbereifung 26 DM abgeklopft. Für zwei Monate und vier Wochen gewährte ihm das Amtsgericht Zuzug. Als ein folgssamer Vater und schlechter Erzieher ging Otto R. mit seinem 15jährigen Sprößling nach dessen Arbeitsstätte, um dort 50 Jutesäcke zu stehlen. Der von seinem Sohn „Verführte“ muß seine strafliche Nachgiebigkeit als Rückfälliger mit 15 Monaten Gefängnis büßen.

Der Sport am Sonntag

VfB Mühlburg — 1. FC Nürnberg Mit großer Spannung sieht man dem sonntäglichen Punktspiel im Mühlburger Stadion entgegen. Der Club, der bekanntlich in der letzten Saison gegen den VfB mit 1:3 Toren unterlag, wird auch dieses Mal auf einen gut vorbereiteten Gegner treffen, der durchaus in der Lage ist, dem Meister eine weitere Niederlage zu bereiten. Die beiden Vereine treten voraussichtlich in folgender Besetzung an: Mühlburg: Schell, W. Hauer, Fritschner, M. Fischer, Gärtner, E. Fischer, Konkel, Lehmann, Rastetter, Seeburger oder Dunnenmeier, Roth. Nürnberg: Schaffer oder Niemann; Nierberger, Knoll, Ubelein, L. Kannemann, Gohardt, Reiser, Morlock, Pöschl, Winterlinia, Hagen. Sa. 12. 14.30: Freundschaftsspiel FC Frankonia — ASV Durlach I.

UR- UND ERSTAUFÜHRUNGEN IN B.-BADEN

Nein, selbst die Blüte vergangener Jahrhunderte hat die Sprache der Musik nicht erschöpfen können. Sie ist noch genau so vielseitig und variabel wie ehedem und das nicht zuletzt dank der rhythmischen und harmonischen Töneuerungen eines Schönberg und Hindemith, die den zeitgenössischen Komponisten so mannigfaltige Anregungen bieten und jedem die Wahrung persönlicher Eigenart lassen. Insofern darf man der expressionistischen Epoche schon heute dankbar sein, denn sie hat in allen Kunstsparten reinigend, erfrischend und hebend gewirkt. Den jüngsten Beweis hierfür liefern die beiden Werke zweier ganz extrem veranlagten Komponisten: „Les Offrandes oubliées“ (Die vergessenen Dankopfer), eine symphonische Meditation des Franzosen Olivier Messiaen und das „Konzert für Violine und Orchester“ des 23jährigen Partner-Schülers H. Werner Henze aus Heidelberg, die das Südwestfunk-Orchester am vergangenen Sonntag zu Gehör brachte.

Der 1908 als Sohn der Dichterin Cécile Sauvage in Avignon geborene Messiaen, ausgezeichnet mit sieben ersten Preisen des Pariser Konservatoriums und heute dort selbst als Professor Inhaber eines Lehrstuhls für Harmonielehre, gehört zu der Gruppe der „Jeune France“, die abseits jeder akademischen Form, jedes konstruktiven und rechnerischen Exempels das Ziel verfolgt, Musik rein aus dem Erleben persönlicher Empfindungen und einem tiefen religiösen Glauben zu gestalten. Vielfach — wie auch in dem in Baden-Baden gehörigen Werk — liegt den Kompositi-

Sternwarte-Demontage mit Panzern

Vor dem Verein deutscher Ingenieure sprach Prof. Dr. Siedentopf am Freitagabend über moderne Meß- und Beobachtungsinstrumente der Astronomie. Er wies darauf hin, daß die heutige Wissenschaft ihre größten Fortschritte nicht nur auf dem Gebiet der Atomkernphysik, sondern auch in der Astrophysik zu verzeichnen habe. Er beschrieb mehrere Instrumente, u. a. auch das 1,2-m-Spiegelteleskop der Babelsberger Sternwarte, das von den Russen auf recht „originelle“ Weise demontiert wurde: in die Konstruktion der Kuppel wurde ein großer Schlitz mit dem Schneidbrenner hineingeschnitten und das mehrere Tonnen wiegende Zeitinstrument unter Vorspann von zwei T 34 herausgezogen. Das größte Instrument, das noch eine Steigerung der Beobachtungsmöglichkeiten zuläßt, befindet sich im Mount Palomar-Observatorium in den USA. Es wiegt 430 t, sein 2,50 m großer Spiegel wurde 10 Jahre lang geschliffen und seine Eindringtiefe beträgt eine Milliarde Lichtjahre. Das entspricht ungefähr dem Alter des Weltalls. he.

Der erste Schneebericht dieses Winters

So waren Freitag früh die Schneeverhältnisse in Baden (Von Amt für Wetterdienst Karlsruhe) Uebersicht: Die Regenfälle am Freitagvormittag gingen ab etwa 300 m an aufwärts in Schneefall über und ließen in Lagen über 700 m (Frostgrenze) eine schwache, am Morgen nur 1-2 cm mächtige Schneedecke im ganzen Schwarzwald entstehen. Da die Niederschläge noch zeitweise anhalten, wird sich diese noch etwas erhöhen: zu einer sportlich geeigneten Stärke wird sie aber vorerst nur vereinzelt und in größeren Höhenlagen anwachsen, weil am Samstag nur noch ganz vereinzelt leichte Schneefälle aufsetzen werden und der Sonntag trocken bleibt. Der Frost, der Freitagfrüh in 1500 m Höhe — 5 Grad betrug, wird sich im Laufe der nächsten Tage etwas verstärken und die Frostgrenze von 700 m langsam in tiefere Lagen herunterschieben. Auch die anderen Winterportgebiete in Süddeutschland einschließlich der Alpen haben vorläufig meist unzureichende Schneemengen.

Weniger Verkehrsunfälle durch besseres Licht

Die Hochschulgemeinschaft für Lichttechnik führte am Freitag in Karlsruhe eine Tagung der deutschen Lichttechniker durch, in deren Mittelpunkt ein Vortragsmittwoch im großen Saal der Oberpostdirektion stand. Direktor Dr. Meyer, Heidenheim, eröffnete die Vortragsreihe mit einem Bericht über die zweite Tagung der Internationalen Beleuchtungskommission (IBK), die im vergangenen Sommer in Paris stattgefunden hatte. Im Verlaufe seiner Ausführungen wies der Referent auf die Aufgaben der IBK hin, die vor allem darin bestünden, einen Gedankenaustausch über die Erzeugung und Anwendung des Lichtes zwischen Fachleuten aller Länder herbeizuführen. Daß zu jener Tagung deutsche Vertreter geladen wurden, erfüllte uns mit besonderer Genugtuung. Anschließend referierte Dr. Dresler über die Arbeit der einzelnen Fachausschüsse, die sich u. a. mit der Anlegung eines lichttechnischen

WEIHNACHTLICHE FEIERSTUNDEN

Der Karlsruher Studentendienst, unter Vorsitz von Prof. Dr. Fricks, lud seine Freunde und Mitglieder am Mittwochabend zu einer weihnachtlichen Feierstunde in den geschmückten Saal des Studentenheuses ein. Nachdem der Rektor der T.H. Prof. Dr. Günther, in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung des Weihnachtstages hingewiesen hatte, entwickelte sich ein sehr stimmungsvolles Programm, das unter Michelangelos Wort „Vom Himmel kam Dein Geist herabgestiegen“, von Wilhelm Kappler zusammengefaßt war. Das künstlerische Niveau des Abends gewann sehr durch die Mitwirkung von Kräften des Badischen Staatstheaters wie Else Blank, Edmund Eichinger, Rita Graun, Toni Weidner, Wilhelm Kappler und Willy Hanke. Elisabeth Neumann-Weizsacker hatte sich an Stelle des erkrankten Karl-Heinz Ebert zur Verfügung gestellt, und weiter wirkten Margit Behrens, Iris Berner, Erika Margraf, Jutta Vogler, Werner Monden, Regine Renner, Karlheinz Müller und Herbert Bauermann mit. Das Akademische Orchester, unter Leitung von Dr. Gerhard Nestler, gab mit einer Weihnachtspastorale von Corelli einen ausgezeichneten Auftakt. Fr. Weniglich dem Konzert von Hilde Berberich-Rahner „nur“ die Bezeichnung Abendmusik zuteil wurde, war es doch eine Veranstaltung, über der et-

was wie weihnachtliche Atmosphäre lagerte. Es war kein großer Kreis, den sie umschloß, (Einige Halbstellen weiter dirigierte Knappertbusch). Aber es war ein Kreis, dem H. Berberich-Rahner etwas zu geben vermochte. Auch hier wieder gelang es ihr, sowohl die volkliche Mentalität der jeweiligen Gesänge rein stimmungsgemäß glücklich herauszuarbeiten, wie das Innige des Volkstons in warmer, freudlicher Manier zu treffen. Als eines der hervorragenden Merkmale fielen wiederum die kultivierte Aussprache und das sympathische Timbre ihres Organs auf. Die vornehm zurückhaltende Art, in der ein kleiner Fagottchor der Gesangs-Klasse Berberich-Rahners die Lieder untermalte, war ebenso der feinsinnigen Leitung und Begleitung wie den zum Teil von Hugo Rahner selbst sehr farbig und lebendig gesetzten Stimmungsarbeiten zu verdanken.

Zu einer Weihnachtsmusik in der Mathuskirche hatte die Goetheschule eingeladen. Ein gut gewähltes Programm mit Sologesang, Chor und Instrumentalwerken von Bach, Händel, Prantoria, Gabrieli und anderen verlieh der Feierstunde ihr sinnvolles Gepräge. Es sind gerade bei solchen Konzerten gewisse, im Arrangement begründete Kleinigkeiten so bereichernd für die Intensität der Eindrücke. Und wir freuen uns, diesen Punkt bei den Schülern der Goetheschule und ihrem Musiklehrer Albert Baust in einer Form verwirklicht gefunden zu haben, die ganz besonders positiv zu unterstreichen ist. Als Gast legte Ise Mengis, Sopran, ein weiteres Zeugnis ihres sehr feinen und ausdauernden Gesangsvermögens ab. Beachtliches Format zeigten von den übrigen solistisch mitwirkenden Werner Horzel, Orgel, Georg Himmelheber, Cello, und Hans-Karl Roese mit der Wiedergabe des Weihnachtsevangeliums.

Auch die Holzholtschule hatte es sich nicht nehmen lassen, mit weihnachtlicher Musik Schüler, Angehörige und Freunde der Schule zu erfreuen. „Verklärung“, „Die Hirten auf dem Felde“, „Im Stalle zu Bethlehem“ und „Lob der Christenheit“ waren die Unterthemen, die von einem großen, einem Klaren Chor und dem Orchester der Schule unter Leitung der Studienassessoren Degler, Freudenberger und Mann stimmungsvoll vorgebracht wurden. Neben Volksliedern zur Weihnacht kamen Liedsätze aus dem 16. Jhrh., ein Chorwerk von Joh. Seb. Bach und Teile des Concerto grosso Nr. 8. Adagio, Allegro und Pastorale, von Corelli zu Gehör.

Es war bedauerlich, daß dem Weihnachtslageringen der Stg. und Spielgruppe des G.Y.A.-Jugendheim's zugunsten kollektiver Kinder so wenig Beachtung zuteil wurde. Bedauerlich um so mehr, als in dem zum Vortrag gelangenden Liedern eine Menge Fleiß und striches Bemühen zu spüren war. So aber entbehre sowohl der leise rieselnde Schnee wie vom Himmel kommende Engelschor der adventlichen Fluidums, und der gute Wille endete wohl oder übel mit einem Defizit. Und an etwas dürfte kaum in der Absicht, geschweige denn in der Schuld des wohlmeinenden Veranstalters gelegen haben. —d.

IM STAATSTHEATER

Wird heute im Großen Haus um 19.30 Uhr Verdis „Aida“ wiederholt; im Kleinen Haus geht um 14.30 Uhr Bürkners Märchenoper „Frau Holle“ in Szene, um 19.30 Uhr findet für den FC Karlsruhe 1921 eine geschlossene Vorstellung des Lustspiels „Ich bin der Herr im Haus ...“ von Lindsay und Crouse statt. — Morgen, Sonntag, wird im Großen Haus, um 14.30 Uhr, die Strauß-Operette „Der Zigeunerbaron“ aufgeführt, um 19.30 Uhr findet in Anwesenheit des Dichters die Uraufführung des Dramas „Bohwell und Maria“ von Hans Rehbarg statt; das Kleine Haus sieht um 14.30 Uhr „Frau Holle“ und — stattgeben der ursprünglichen Ankündigung um 19.30 Uhr — den Licht-Abend „Freunde, das Leben ist lebenswert“ auf dem Programm.

Der erste Schneebericht dieses Winters

Table with 4 columns: Ort, Höhe des Ortes, Neuschnee, Schneeschicht. Lists locations like Sommerberg-Wildb., Freudenstadt, Hundstuck, Unterstamm, etc.

Weniger Verkehrsunfälle durch besseres Licht

Die Hochschulgemeinschaft für Lichttechnik führte am Freitag in Karlsruhe eine Tagung der deutschen Lichttechniker durch, in deren Mittelpunkt ein Vortragsmittwoch im großen Saal der Oberpostdirektion stand. Direktor Dr. Meyer, Heidenheim, eröffnete die Vortragsreihe mit einem Bericht über die zweite Tagung der Internationalen Beleuchtungskommission (IBK), die im vergangenen Sommer in Paris stattgefunden hatte. Im Verlaufe seiner Ausführungen wies der Referent auf die Aufgaben der IBK hin, die vor allem darin bestünden, einen Gedankenaustausch über die Erzeugung und Anwendung des Lichtes zwischen Fachleuten aller Länder herbeizuführen. Daß zu jener Tagung deutsche Vertreter geladen wurden, erfüllte uns mit besonderer Genugtuung. Anschließend referierte Dr. Dresler über die Arbeit der einzelnen Fachausschüsse, die sich u. a. mit der Anlegung eines lichttechnischen

AUS DEM RUNDfunkPROGRAMM

Samstag, 18. Dezember Stuttgart: 12.00 Landfunk; 14.00 Sport; 14.15 Volkamusk; 15.00 Neue Wege naturwissenschaftlicher Forschung; 15.30 Stunde d. Hausmusik; Werke v. Corelli, Prätorius u. J. S. Bach; 16.00 Das Publikum sucht die besten Komponisten der Unterhaltungs- und Tanzmusik aus; 18.00 Send. aus England; 19.15 Mensch u. Arbeit; 19.30 Bekannte Solisten; 19.30 Zur Politik d. Woche; 20.00 Bunter Abend; 22.00 Tanzmusik. — Frankfurt: 21.00 Radio Sie mit Ein Quiz zwischen London u. Frankfurt; 23.15 Es stellen sich vor: Luciano Boyer, Jo Stafford, Perry Como, Tino Rossi. — Nordwestdeutscher Rundfunk: 20.00 „Gedeeamus“, Bunter Abend in d. Mensa d. Universität Kiel. Sonntag, 19. Dezember Stuttgart: 8.00 Landfunk; 8.30 Welt d. Glaubens; 9.30 Besinnl. Morgen; „Es gibt noch Wunder, liebes Herz“; 11.00 Universalitätsstunde: „Wandlungen im Bild E. Murricks“ (Dir. J. G. Boeckh); 11.20 Das Meisterwerk: Konzertante Symphonie I. Violine u. Viola mit Orch. v. Mossart; 14.15 Kinderfunk; 17.00 Hörspiel: „Der arme Konrad“ u. d. Schauspiel v. Fr. Wolf; 18.30 Kl. Konzert: Italien. Konz. v. J. S. Bach; Diveretten u. Streichtrio v. Haydn; 19.30 Sport; 20.00 Operette, Tonfilm, Tanz; 21.15 G. Purcell; 2. 30. Geburtsstg. 22.30 Dichter lesen aus ihrem Werk: Josef Winkler; 23.00 Tanzmusik. — Studio Karlsruhe: 9.00 Fr. Morgenzeit. — München: 15.00 Hörspiel: „Die Sonntagstrag“ v. C. J. Braun.

Versammlungstermine der Parteien

KPD. Betriebsfunktionärkonf. 19. 12. 8.00. „Laterne“. Ref. Klausmann; Sitzung der Ortsgruppenleiter; 20. 12. 18.00. Parteibüro.

EIN ALTITALIENISCHES KRIPPENSPIEL

Aufführung durch junge Künstler in der Badischen Hochschule für Musik Einzelnen Sinne folgen. Maria Pjazzi hat sich in liebevoller Arbeit die Einführung angelegen sein lassen und bei den Aufführenden (Stühlernde der Bad. Musikhochschule) eine anerkannterwerte Gemeindeförderung in der sprachlichen Wiedergabe des lehrmalerischen Textes erzielen können. Recht geteilt durchdacht waren auch die von den Studierenden der Akademie der bildenden Künste entworfenen Dekorationen und Kostüme, denn die Gestalten der einzelnen Personen waren symbolhaft, heische allegorisch gedeutet. Selbst dem „Hirt des Propheten“ trug man Redemptio. Zahlreiche Gäste — unter anderem Vertreter der MDR —, Jurung — waren zu dieser Weihnachtstagung, deren musikalischen

AUS DEM RUNDfunkPROGRAMM

Samstag, 18. Dezember Stuttgart: 12.00 Landfunk; 14.00 Sport; 14.15 Volkamusk; 15.00 Neue Wege naturwissenschaftlicher Forschung; 15.30 Stunde d. Hausmusik; Werke v. Corelli, Prätorius u. J. S. Bach; 16.00 Das Publikum sucht die besten Komponisten der Unterhaltungs- und Tanzmusik aus; 18.00 Send. aus England; 19.15 Mensch u. Arbeit; 19.30 Bekannte Solisten; 19.30 Zur Politik d. Woche; 20.00 Bunter Abend; 22.00 Tanzmusik. — Frankfurt: 21.00 Radio Sie mit Ein Quiz zwischen London u. Frankfurt; 23.15 Es stellen sich vor: Luciano Boyer, Jo Stafford, Perry Como, Tino Rossi. — Nordwestdeutscher Rundfunk: 20.00 „Gedeeamus“, Bunter Abend in d. Mensa d. Universität Kiel. Sonntag, 19. Dezember Stuttgart: 8.00 Landfunk; 8.30 Welt d. Glaubens; 9.30 Besinnl. Morgen; „Es gibt noch Wunder, liebes Herz“; 11.00 Universalitätsstunde: „Wandlungen im Bild E. Murricks“ (Dir. J. G. Boeckh); 11.20 Das Meisterwerk: Konzertante Symphonie I. Violine u. Viola mit Orch. v. Mossart; 14.15 Kinderfunk; 17.00 Hörspiel: „Der arme Konrad“ u. d. Schauspiel v. Fr. Wolf; 18.30 Kl. Konzert: Italien. Konz. v. J. S. Bach; Diveretten u. Streichtrio v. Haydn; 19.30 Sport; 20.00 Operette, Tonfilm, Tanz; 21.15 G. Purcell; 2. 30. Geburtsstg. 22.30 Dichter lesen aus ihrem Werk: Josef Winkler; 23.00 Tanzmusik. — Studio Karlsruhe: 9.00 Fr. Morgenzeit. — München: 15.00 Hörspiel: „Die Sonntagstrag“ v. C. J. Braun.

Versammlungstermine der Parteien

KPD. Betriebsfunktionärkonf. 19. 12. 8.00. „Laterne“. Ref. Klausmann; Sitzung der Ortsgruppenleiter; 20. 12. 18.00. Parteibüro.

# KLEINE NOTIZEN VON EINER GROSSEN REISE

VON CHEFREDAKTEUR FELIX RICHTER

### III.

**New York ist nicht Amerika.** Dieser Hinweis, der mir immer wieder begegnete, besaß für mich schon wenige Minuten nach der Abfahrt von der Pennsylvania Station, dem imposanten Bahnhof im Herzen der Riesenstadt.

Es ging eine Welle an grauen oder schieferoten Mauern entlang, deren oberes Ende nicht zu sehen war, durch Tunnel, über Brücken, und ganz unvermittelt hatte die Welt wieder vernünftige Dimensionen. Ein- und zweistöckige Häuser, Gärten, Wiesenland. Das Bild ist gar nicht so verschieden vom typischen Vorstadtbild einer Großstadt. Nur die vielen, hausgroßen Reklametafeln fallen auf, die so oft den Blick in die Landschaft verzerren. In grellen Farben eine Anhäufung übertriebener Versprechungen. Meist Dinge, die man während einer Reise braucht oder am Ziel brauchen könnte. Überwiegend prägten sich dem Auge der eine oder andere Name ein, etwa für eine Kaugummi-Marke, eine Schokoladensorte oder ein Erfrischungsgetränk. Und plötzlich hörte ich den Namen. Nicht etwa auf wunderbare Art, sondern gerufen von einem schokoladenbraunen Neger in blütenweißem Anzug, der von Sitz zu Sitz ging und allerlei gute Sachen verkaufte.

### KOMFORT AUF RÄDERN

Reisen macht wirklich Spaß in Amerika. Die Eisenbahnen sind nicht staatlich, sondern werden von verschiedenen Privatgesellschaften betrieben. Natürlich will es jeder besser und schöner machen als die Konkurrenz. Es ist manchmal doch eine ganz schöne Sache, wenn der Vater Staat nicht mitwirkt. In den USA hat es sich jedenfalls sehr gut bewährt. Man reist in blitzsauberen Waggons, die natürlich Klimaanlage und allen auf Rädern möglichen Komfort haben. Polstersessel sind selbstverständlich, es gibt keine Holzbank.

Die Umgebung New York ist überraschend schön. Sie wirkt vertraut europäisch. Aber ganz plötzlich wird man doch daran erinnert, daß es nicht Europa ist. Die Kontraste, deren friedliches Nebeneinander den europäischen Reisenden ständig in einem leisen Stöhnen hält, gibt es in allen Variationen wohl überall in diesem Land. Da stehen weiße, wohlige Häuser in gepflegten Parks. Gartenzüme kennt man nicht. Funkelnde Autos sitzen über peinlich saubere Straßen. Und mitten drin, vielleicht in einer alten Sandgrube oder dort, wo die Natur zufällig eine Mulde geschaffen hat, türmen sich Berge von Abfall und Unrat. Hostile Konservendosen, Klüsen aller Größen, aber auch ganze Oefen, alte Autos und Eisenstücke, Möbeltrümmer und tausenderlei Kleinrat. Was nicht mehr gebraucht wird, wirft man weg. Es gibt viele solche Plätze. Ich erinnere mich nicht, einen dieser unheimlichen Plätze gesehen zu haben, auf dem nicht arme Teufel, meist Neger, umherlopferten, um Dinge zu suchen, die noch zu brauchen wären. Und sicherlich finden diese Menschen, die auf der Schattenseite des amerikanischen Daseins leben, vieles Brauchbare. Man ist sehr großzügig

im Wegwerfen, wenn man es sich leisten kann.

### DIE STADT OHNE LAND

Unsere Fahrt ging nach Washington, D.C. Nach der Bundeshauptstadt. Nicht die größte Stadt ist zugleich Hauptstadt, wie das in Europa üblich ist, sondern eine völlig unabhängige Regierungstadt, die besonderen Gesetzen und Notwendigkeiten entspricht. Keiner der 48 Bundesstaaten sollte das Vorrecht und damit vielleicht die Vorteile haben, die höchsten Regierungsstellen zu beherbergen. Man schuf einen eigenen Bezirk, eine Art Reservat, frei von irgendwelchen Einflüssen, die den ordentlichen Ablauf der Regierungsgeschäfte behindern könnten.

Washington wirkt wie ein riesiger Garten, in dem vornehme Häuser, meist kleine Paläste, auffallend viele Kirchen und etwas zu viel Denkmäler stehen. Alles strahlt eine Ruhe und Gediegenheit aus, die anderswo in Amerika so gründlich fehlt. Die wellenleuchtende Kuppel des Kapitols, in dem der Kongreß tagt, überragt das Stadtbild. Wolkenkratzer gibt es nicht, alle Bauten sind hübsch in wohlwollenden Abmessungen, würdig und repräsentativ. In Washington gibt es keine Fabriken, keine Industrie. Ein besonderes Gesetz verbietet das. Eine herrliche Ruhe und eine herrlich saubere Luft ist da.

Von besonderem Reiz ist die „Residential Section“, das Viertel, in dem die internationale Diplomatie untergebracht ist. Es sind wohl alle Staaten der Welt hier vertreten, mit Botschaften, Gesandtschaften, Konsulaten. Die prunkvollsten Wappen und die leuchtendsten Fahnen kennzeichnen die winzigsten Länder.

Man darf nicht boshaft sein bei einer Rundfahrt durch Washington. In enger Nachbarschaft zum Diplomatenviertel ist nämlich ein Zoo. Ein wunderschönes Stück Natur, großzügig durch zarte Drahtgitter unterteilt, gehört den Tieren. Gelassen schauen langhalsige Giraffen auf die Kette eleganter Wagen, die wenige Meter an ihrem Gehege vorbeifahren, für Sekunden saubere einige wacklige Büffel, einst die Beherrscher der Prärie, Karl-May-Romantik in die Erinnerung. Es stimmt nicht, daß die Grenze zwischen Diplomatenviertel und Zoo schwer festzustellen sei.

Washington hat seine eigene Atmosphäre. Man spürt, daß hier einer der wichtigsten Flecken dieser Erde ist. Heute mehr denn je. Von hier aus wird nicht nur das Geschick von 160 Millionen Amerikanern bestimmt, hier wird jeden Tag, jede Stunde Weltgeschichte gemacht. Vermutlich läuft man alle paar Schritte an irgendeinem sehr bedeutenden Mann vorbei und weiß es gar nicht.

Mit einer ganzen Reihe dieser einflussreichen Männer allerdings sind wir ins Gespräch gekommen. Bei einer Cocktail-Party, die so ziemlich alles, was Rang und Namen in der Bundeshauptstadt hat, versammelte, soweit die Herren nicht wegen der Wahlkampagne im Lande umherreisen. Um Reden zu halten, Babys zu küssen und Hände zu drücken. Wir wohnten auch einigen

Pressekonferenzen bei, in denen die sorgenbeladenen Politiker oder Beamten dem herzerfrischenden Kreuzverhör der Reporter ausgesetzt waren. Washington ist natürlich nicht nur Zentrale der Weltpolitik, sondern auch der Weltpresse. Zugleich der schönste Beweis einer fruchtbarsten Zusammenarbeit zwischen offiziellen Stellen und Öffentlichkeit.

### IM PENTAGON

Von besonderer Bedeutung war wohl die Pressekonferenz im Pentagon. In diesem fünfeckigen Kolossbau haben die obersten militärischen Stellen ihren Sitz. Im Krieg war es die Zentrale, das Gehirn der furchtbaren Kriegsmaschine. 62.000 Menschen arbeiteten in diesem Gebäude, dessen Ausmaße jede Vorstellung übertrifft. Eine Eigenart, die für die praktische Anpassungsfähigkeit Amerikas an gewisse Umstände spricht, ist die Tatsache, daß der ganze gewaltige Komplex ohne Stahl und ohne Fahrstühle gebaut ist. Als er errichtet wurde, brauchte man Stahl und wichtige Rohstoffe für die Rüstung. Aber man wußte sich zu helfen, baute flach, mit sanft ansteigenden Straßen innerhalb des Baues, statt mit dem Lift fährt man mit dem Auto ins Büro. Richtige Autobahnabfahrten sind im Inneren eingerichtet, alle Arten von Geschäften, es ist eine Stadt für sich.

Auch heute noch sind wichtige Dienststellen im Pentagon. Das ganze Hilfsprogramm des Marshallplanes wird von dort aus gesteuert. Ueber Millionen und Milliarden Dollars wird verfügt, über Millionen von Existenzen und Küchensetzeln entschieden.

Trotzdem sind die Männer, die diese ungeheure Verantwortung tragen, immer für die Presse da, sind freundlich, gar nicht unnahbar oder hochmütig, stehen Rede und Antwort und sind ehrlich interessiert. Wir wurden um Kritik und Vorschläge gebeten, wir konnten frei unsere Ansichten äußern

und haben neben vielen wertvollen Kenntnissen und Eindrücken vor allem eines kennen und bewundern gelernt: die praktische Arbeit einer wirklichen Demokratie, in der die höchsten Stellen des Landes die besten Diener des Volkes sind.

### LICHT UND SCHATTEN

Man nennt Washington oft die Stadt der weißen Häuser. Hell, freundlich, mit leuchtenden Fassaden, eingebettet in blütenübersäte Parks. Die Bewohner Washingtons sind stolz auf ihre Stadt, stolz auf die reine Luft und die vorbildliche Sauberkeit. (Nur die Materialisten betonen außerdem, daß Washington der billigste Platz Amerikas ist, weil es da viel weniger Steuern zu zahlen gibt als anderswo.)

Aber auch hier fehlt der unbegreifliche Gegensatz nicht. Nur zwei Straßenzüge von Weißen Haus entfernt, in dem der Präsident der USA lebt und arbeitet, findet man die trübseligsten Elendsquartiere, die es gibt. In der gleichen Stadt, in der mit Scheinwerfern und verschwenklichen Lampen die Nacht zum Tag gemacht wird, hausen Menschen in Häusern ohne elektrisches Licht, ohne fließendes Wasser. Dicht angelehnt an die vollendeten Einrichtungen der Hygiene und der Bequemlichkeit strahlt es von Schmutz und Dürftigkeit.

Die Gründe dafür sind schwer verständlich. In Washington wählt man nicht. Das läßt das eigene Leben dieser Stadt, die das Leben der Welt beeinflusst. Und die Menschen, die in den Slums wohnen, wollen aber in Washington bleiben. Weil da viele Gesetze nicht gelten? Ich konnte die Antwort nicht finden. Ich weiß aber, daß niemand gewungen ist, in diesem Elend zu leben. Das Land ist weit und reich, es gäbe Platz genug für alle. Aber sie bleiben. Man zwingt im Lande der Freiheit auch niemandem zum Glück. (Weitere Aufsätze folgen.)

## AM RANDE DER ZEIT... UND DER ZEITUNG

Als sich auf dem Lübecker Friedhof ein Trauerzug der letzten Ruhestätte des Verstorbenen näherte, trat ihm ein Beamter der Friedhofsverwaltung entgegen und zwang den Zug zum Halten. Der Beamte erklärte, die Beisetzung könne nicht stattfinden, da die Bestattungsnummer noch nicht in die Friedhofsprotokolle eingetragen sei. Der Sarg mußte in die Kapelle zurück, die Trauergäste wurden nach Hause geschickt. — Man kann also nicht einmal ohne Friedhofs-Zugsgenehmigung zur letzten Ruhe kommen.

Nach einem englischen Ministerialrat dürfen bei Staatsbehörden nur noch ältere und häufige Stenotypistinnen beschäftigt werden, da „junge und hübsche Damen zu sehr von der Arbeit ablenken“. — Jetzt will man offenbar den Herren Politikern auch noch die letzte Freude nehmen, die sie in ihrem Beruf finden konnten. Die Besetzung eines kleinen amerikanischen Zweimotors will eine Insel entdeckt haben, deren Bewohner noch nichts von einem zweiten Weltkrieg wußten. — Dort wohnen also die einzig modernen Menschen, nämlich jene, an denen das Versprechen der Atlantik-Charta in Erfüllung gegangen ist: sie leben frei von Furcht.

Als erste „duftende“ Zeitung ist die Kopenhagener „Information“ erschienen. Sie bringt das Inserat einer Umanode-Fabrik, das Tritonenduft verströmt. — Solange es bei solchen Duffen bleibt, wäre eigentlich gegen die „duftende“ Zeitung nichts einzuwenden. Schlimmer wird es, wenn auch die politischen Nachrichten die Riechorgane reizen. Wie sagt doch Viktor von Scheffel: „Und es war wie Moderduft wie von Blut und Leichen“.

Die Sportler der Sowjetunion haben sich vorgenommen, die Amerikaner bei den Olympischen Spielen in Helsinki zu übertreffen und sich an die Spitze der Sportnationen zu setzen. — Bedeutet diese amtliche Meldung nicht eine Erlösung von dem Alpdruck, der auf der Menschheit lastete, wenn man aus ihr herauslesen kann, daß Amerika und die Sowjetunion ihre Kräfte nur noch auf der Aschenbahn und Fußballplatz messen wollen? ...

Nach Meldungen von DINA, U.P. FRO und Zeitungen zusammengestellt von haach.

## Pommerland ist abgebrannt

Tote Grenzzone soll neu besiedelt werden — Der ärmste Kreis Deutschlands

Die „rote Zone Mecklenburgs“, das Niemandsland der gegenwärtigen deutsch-polnischen Grenze, soll verschwinden. Mit dem Eintreffen der ersten fünfzig Neubauernfamilien ist mit der Wiederbesiedelung der Anfang gemacht worden. Im dichtesten tropischen Urwald könnten Kolonisten keinen schlimmeren Arbeitstyp finden als in dieser Ecke Pommerns. Hier in den Niederungen der Oder und im Krag gepflanzter Bauernröser war das Wohlleben zu Hause, bis die letzten Gefechte des Krieges Meter für Meter des fruchtbaren Bodens aufwühlten und Stein auf Stein der Bauernhäuser abtrugen. Seit Jahren als „verbotene Grenzzone“ deklariert und von Menschen und allen guten Geistern verlassen, sind Dorftrümmen und Felder heute wild mit Unkraut und Gestrüpp überwuchert.

Der Name Pommern selbst ist von den ostdeutschen Landkarten verschwunden. Der uralte Kindervers hat

eine traurige Aktualität gefunden: Pommerland ist abgebrannt!

Kein zweiter Bezirk Deutschlands liegt so verödet da wie der heutige Grenzkreis Randow. Die Neubauern, die jetzt angesiedelt wurden, sind keine Pommern. Sie kommen aus Sachsen. Alle Erinnerungen an das Einst sollen ausgelöscht werden. Die Grenzlinie im Osten ist endgültig, wird der Bevölkerung durch amtliche Sprecher immer wieder eingehämmert. „Es ist ein Verbrechen, unter den Umständen die Illusion einer möglichen Rückkehr in die alte Heimat zu wecken.“ Man spricht von der Oder als der Friedenslinie zwischen Deutschen und Polen. Das Verschwinden des Namens Pommern ist für diese Entwicklung ein bezeichnendes propagandistisches Symptom. Das neue Land Mecklenburg, das sich den Deutschland verbliebenen Rest Vorpommerns eingemeindet hat, hieß zunächst „Mecklenburg-Vorpommern“. Das Anhängel im Namen ist als inopportun abgelegt worden.

Im Kreis Randow greift Polen südlich von Steftin im Gebiet der alten Güterumgehungsbahn und der Autobahnbrücken auf das linke Oderufer über Deutschland 1948 geht hier zu Ende. Der Landrat von Randow sah früher in Steftin. Seit der Besetzung des Landes durch die Rotarmisten wurde allmählich wieder eine Verwaltung aufgebaut und Löcknitz zur Kreisstadt erklärt. Die Wiederherstellung normaler Lebensverhältnisse begegnet hier größeren Hindernissen als anderswo. Sowjets und Polen bestanden darauf, den Grenzstreifen zu veröden. Ein Sperrgebiet wurde errichtet, um jeglichen Verkehr über die gegenwärtige Landesgrenze hinweg zu unterbinden. Ein völlig ver-

ödetes Grenzgebiet bietet kein lokales Ziel. Diese Überlegung war ausschlaggebend.

Trotz „toter Zone“ leben wieder 45.000 Menschen im Kreis Randow. Es ist der ärmste Kreis Deutschlands. 1300 Bauern sind ohne Kuh, 2000 ohne Schwein. Der Kreis ist noch nicht wieder an das Eisenbahnnetz angeschlossen. Ein Auto oder ein Trecker sind eine Sensation. Es ist noch nicht lange her, da bestand die Post nur aus einem Statistenamt, der als Notbehelf nach dem Krieg eingerichtet worden war.

Das ganze Gebiet ist wochenlang Kampfbzone gewesen. Die meisten Dörfer sind ruinen, die notwendig geflickt wurden, um der Bevölkerung Schutz gegen Wind und Wetter zu geben. Die An siedlung sächsischer Neubauern erfolgte jetzt im Gebiet von Tantow direkt an der neuen polnischen Grenze. Das Niemandsland war schon im Frühjahr für landwirtschaftlichen Nutzung freigegeben worden, aber es fehlte an Menschen, Geräten, Unterküften und Saatgut, um an die Arbeit gehen zu können. Die Sachsen haben Baracken mitgebracht und provisorische Behausungen errichtet. Jeder Neubauer erhielt zehn Hektar Land an Stelle der sonst im Rahmen der Bodenreform üblichen fünf Hektar. Die Behörden griffen für die Winterausaat mit je einer Tonne Weizen und Roggen unter die Arme. Zwei Trecker, die die Baracken von Sachsen an die pommerisch-polnische Grenze zogen, werden in dieser maschinenleeren Gegend als ein Geschenk vom Himmel betrachtet. Den ersten Neusiedlerkolonnen werden weitere folgen. Die „tote Zone“ soll wieder mit neuem Leben erfüllt werden. NP.

## „Die Zigarette gehört in die Verfassung!“

Eine Blütenlese aus Publikumschreiben — Einer möchte die Vielweiberei

Seit sich der Parlamentarische Rat in Bonn mit Verfassungsfragen beschäftigt, laufen dort im Sekretariat und bei den Abgeordneten zahlreiche Zuschriften aus dem Publikum ein, die nicht immer des Humors entbehren.

Es ist ein erfreuliches Zeichen des wiederwachenden demokratischen Verantwortungsgedankens, daß die deutsche Öffentlichkeit an der Gestaltung ihrer Verfassung teilzunehmen versucht. Jeden Tag bringt der Briefträger in das Sekretariat des Parlamentarischen Rates zahlreiche Zuschriften, mit denen der Mann von der Straße Vorschläge unterbreitet, die er für das künftige Zusammenleben des deutschen Volkes wichtig glaubt. Allerdings hält die große Mehrzahl der Einsendungen einer ernsthaften Prüfung nicht stand. Ob gewollt oder ungewollt stellen sie eine belustigende Ausgeburt allzu lipiger Phantasie oder entwaffnender Naivität dar.

„Die Zigarette gehört in die Verfassung, damit endlich jeder wieder seinen billigen Rauch hat“, schreibt ein kaufmännischer Angestellter aus Fulda, der anscheinend diese Frage für das wichtigste Zukunftsproblem hält. Und deshalb schlägt er einen Paragraphen in der neuen Verfassung vor, wonach jedem Bürger vom Staat

wöchentlich 30 Zigaretten garantiert werden sollen. Ein Kunststichler aus Bonn leidet anscheinend an chronischem Liebeskummer, denn er schrieb einem Abgeordneten: „Täglich gehe ich an Ihrem Tagungshaus vorbei. Mache Sie auf den Frauenüberschuß aufmerksam, der auch Ihnen sichtbar wird. Damit der arbeitende Mann nicht auf die Treue eines einzigen weiblichen Wesens angewiesen ist, was seine Kraft zermüht, muß laut Verfassung jeder Mann zwischen 20 und 60 Jahren wenigstens drei Frauen heiraten können. Das entspricht auch dem zahlenmäßigen und seelischen Verhältnis.“

Eine Koblenzer Sekretärin ist über die Herrschaft der Männer empört. „Sie taugen alle nichts“, schreibt sie, „weder als Ehepartner noch als Politiker. Darum soll man uns Frauen laut Verfassung die Regierung übertragen. Schlichter könnten wir es nicht machen.“ Vielleicht hat sie damit gar nicht so unrecht! Der Einwohner eines oberbayerischen Gebirgsortes will die Präzedenzfälle der alten Trachten in der Verfassung verankert wissen. „Dann weiß man gleich von außen, wie man mit jedem dran ist“, meint er. „Denn wie der Anzug, so die Gestirnung.“ Hoffen wir, daß auch ohne diese kuriosen Vorschläge eine brauchbare Verfassung zustande kommt. top.

## Uran — Kanadas Staatsgeheimnis Nr. 1

Die reichsten Vorkommen der Welt am Polarkreis — Von unserem kanadischen Mitarbeiter H. Edwards

OTTAWA. Uranium — das Metall von morgen! Unter dem nördlichen Polarkreis, in den menschenleeren Weiten der kanadischen „Northwest Territories“ und in der unwegsamen Wildnis des nördlichen Ontario sind die umfangreichsten Uranvorkommen der Welt festgelegt worden. Erzsucher, Glücksritter und Abenteuerler hetzen nach Norden. Der große „Rush“ hat begonnen. Wer fragt noch nach Gold? Ein wahrer Uranium-Rausch hat die Menschen erfaßt. Vor fünf Jahren noch ein praktisch nutzloses Nebenprodukt der Radium- und Goldgewinnung, ist Uranium heute das gesuchteste Metall der Welt. Als 1943 die Herstellung von Atombomben verwirklicht wurde, beschlagnahmte die kanadische Dominion-Regierung sämtliche Vorkommen radioaktiver Minerale und verbot die private Ausbeutung. Die Eldorado-Bergwerksgesellschaft, das einzige kanadische Uranium-Bergwerk, zugleich der größte Radiumproduzent der Welt, hart unter dem Polarkreis am Großen Bärensee gelegen, wurde enteignet und von der Regierung übernommen.

Seit kurzer Zeit ist jedoch der private Abbau von Uranerzen wieder gestattet und wird von der kanadischen Regierung, der die gesamte Ausbeute verkauft werden muß, weitgehend gefördert. Die Regierung hat für fünf Jahre einen Mindestpreis von 55 Dollar für die Tonne Erz, das ein Prozent Uranium enthält, garantiert. Ein hoher Preis! Und damit begann der „Rush“, die Jagd nach dem „singenden Atom“, wie es die Erzsucher nennen.

Coral-Rapids am Abitibi-River im nördlichen Ontario ist heute ein fest umzäuntes Gebiet geworden. Wo vor einigen Monaten noch nur vier Weiße, drei Indianer und ein Dutzend Schlittenhunde die gesamte Einwohnerschaft bildeten, treffen immer mehr Uransucher ein. Ausgedehnte Vorkommen sind bereits festgestellt worden. Alle geologischen Voraussetzungen für weitere umfangreiche Uranlager sind in diesem Gebiet gegeben. Hunderte

von „claims“ sind schon abgesteckt und registriert worden. Bekannte Bergwerksgesellschaften haben ihre Geologen geschickt. Alle Vorbereitungen werden getroffen und im Frühjahr, sobald das Eis auf den „Muskegs“, den Sümpfen, aufbricht, wird ein neuer Wettlauf beginnen. Millionen-gewinne winken.

Über ganz Kanada erstreckt sich heute die Jagd nach Uranium. Auch aus der Provinz British-Columbia wurden abbaufähige Vorkommen gemeldet. In erster Linie jedoch strömen die Erzsucher in die Nordwestgebiete, hinauf nach dem Großen Bärensee. Geradezu tonnenweise gehen in Ottawa die Erzproben ein, deren Untersuchung in den staat-

lichen Laboratorien kostenlos vorgenommen wird. Die meisten Erzsucher arbeiten mit dem „Geiger“-Instrument, das die von radioaktiven Mineralien ausgehenden Strahlungen aufweist und anzeigt. Die Nachfrage nach diesem Instrument kann kaum befriedigt werden. Ultrasensitive „Gei-

ger“ wurden entwickelt, mit denen man von Flugzeugen aus radioaktive Mineralvorkommen feststellen kann. Mehrere Hubschrauber wurden bereits über den Nordwestgebieten eingesetzt. Was an Rohmaterial für die Atombomben von Hiroshima, Nagasaki usw. benötigt wurde, kann überwiegend von der „Eldorado“-Mine am Großen Bärensee. Heute ist der Produktionsumfang von „Eldorado“, das kanadische Staatsgeheimnis Nr. 1, „Wir wissen noch von anderen Uranium-Vorkommen, die bisher nicht bekanntgegeben worden sind. Nur eines dieser Vorkommen sieht in seiner Bedeutung hinter Eldorado zurück“, erklärt ein hoher Regierungsbeamter.



Die Jagd nach dem „singenden Atom“ geht weiter. Schon heute ist es eine nicht zu leugnende Tatsache, daß Kanada das einzige Land in der Welt ist, welches die für die Atomsplaltung benötigten Rohstoffe in ausreichendem Umfang produzieren kann.

# LITERATUR UND KUNST

## Das Buch als Geschenk

Das Buch hat unter den Geschenken zu Weihnachten immer einen besonderen Platz eingenommen, denn es gehört zu den dauerhaftesten Dingen, die nicht nur einmal erfreuen, sondern eine Teilnahme zu erwecken wissen, die sich über Jahre hinaus erstrecken kann. Die Läden der Buchhändler in jeder Stadt, der großen und der mittleren und der kleinen, sind angefüllt mit Neuerscheinungen. Große und kleine Verlage legen ihre Gaben vor. Es ist erstaunlich, was alles den Käufer hart, vertrauensvoll, daß trotz der Zeit materieller Nöte, daß die Deutsche seine alte Freude an guten Büchern behalten hat und trotz schmalen Geldbeutels bereit ist, diese Freude auch in die Tat umzusetzen. Es ist unmöglich in einer Tageszeitung in Besprechungen alles anzuzeigen, was auf den Markt gekommen ist. Ja, es ist unmöglich, diesen oder jenen Verlag besonders hervorzuheben, denn gerade auch in den mittleren und kleinen Verlagen sind Werke von höchstem Wert erschienen. Der Käufer muß selber wählen. Hin und wieder kann ihm ein Fingerzeig gegeben werden durch einen Hinweis in den Spalten der Zeitung, durch eine besondere Hervorhebung eines Buches. Der Käufer und der Verkäufer von Büchern sind in

den in diesen Tagen besondere Vertraute. Sie sind aufeinander angewiesen. Der Käufer mit seinen ungelohnten Wünschen, wenn er nicht auf Grund von Kritiken ganz bestimmte Absichten hat und der Verkäufer mit dem Erfüllen dessen, was seinem Kunden dienlich sein könne. Es sind erstaunlich viele gute Bücher alter und neuer Art erschienen, Werke des Wortes in Roman, Novelle, Gedicht. Werke des Bildes in kulturhistorischen Übersichten, in Mappen und Einzelblättern (auch farbigen), Werke aus den Bereichen der Geschichte, der Philosophie, der Naturgeschichte und Kinderbücher so zahlreich und mannigfaltig, daß jede Mutter oder jeder Vater selber aussuchen kann, was für Jungen und Mädchen geeignet ist. Es gehört zum Weihnachtsgeschenk, Bücher zu schenken, für sich selbst, damit über allem Material das sich heute so gebietend in den Vordergrund drängt, auch der Geist, die Freude am Geistigen nicht verdrängt werde. Wir bedürfen solcher Freude wie des täglichen Brotes, um unsere Bedeutung als ein Kulturvolk wieder neu in uns selber zu befestigen und damit vor der Welt.

## Das Leben in der Gotik. Heinz Thiele.

München, Kurt Desch-Verlag, 630 S.  
Das ist nun endlich einmal ein grundlegendes, umfangreiches Buch, das sich lediglich auf Dokumente stützt, Bilder und Texte. So ist kein Werk über die Gotik entstanden, sondern ihr Leben breitet sich vor dem Leser aus. Die Einleitung, in der alle illustrierten Geister zu Boden sind, die von der Gewalt der Gotik ergriffen, über die Wesentlichen aussagen, gibt dem geistigen Unterbau für das wertvolle Buch. Literatur, Musik, Brauchtum, die einzelnen Stände, Rittertum und Rechtswesen, Geschichte und Politik werden im Hauptteil trefflich durch Schrift und Bild gespiegelt. So sind Einzeldarstellungen entstanden, die unmittelbar zu dem Leser sprechen und das geheimnisvolle Wesen der Gotik klären und erklären. Der Band ist ein Wegweiser für alle geistig Suchenden und alle an einer großen Vergangenheit Interessierten, die nach Verinnerlichung und Erweiterung ihres Weltbildes streben. G.

## Mittler und Meister

Hermann Uhde-Bernays, Mittler und Meister. Aufsätze und Studien. 318 Seiten. Schönbuch-Verlag, München, 1948.

Je mehr wir alle uns von den Jahren 1880-1920 entfernen, umso wichtiger, je notwendiger wird es, daß Personen, die um das geistige und künstlerische Leben unserer Jahrzehnte wirklich Bescheid wissen, schriftlich niedergelegt, was damals an positiven Werten (und auch an Irrtümern) geschaffen wurde, denn es wäre ganz unerschwinglich, gewisse jene Jahrzehnte in Vergessenheit oder gar in irgendwelche „berühmte“ und schief „beurteilte“, indem einer der gründlichsten Kenner jener Epoche, indem Hermann Uhde-Bernays, neben anderen geradezu dokumentarischen Beiträgen nun auch in diesem Bande 29 seiner Aufsätze gesammelt vorlegt, vollzieht er eine Leistung, die sehr viel Dank beanspruchen darf: die „Mittler“ sind unter andern Wilh. v. Humboldt, Rückert, Freytag, Heilmann, Hermann Grimm, Goethe, Muther, — die „Meister“ Böcklin, Dehmel, Mackart, Leib, Liebermann... Es ist eine feine Klugheit des Verfassers gewesen, die „Mittler“ in die zweite Hälfte seiner Essaysammlung zu stellen; denn mit der ersten bereitet er dem Boden des nötigen Verständnisses in unsterblicher Weise, der Leser liest sehr viel mehr, als bloß 29 Essays, so glänzend geschrieben sie auch sein mögen; der Leser liest vielmehr im ganzen dieses wertvollen Buches einen zusammenfassenden Rückblick, mehr noch, er bewegt sich in einem wertvollen Lese, das heute von den Meistern gering geachtet oder gar nicht gekannt wird. Zu viel ist auf den Menschen eingestrichelt, zu viel mußte er überwinden und durchleben, als daß die Meisten noch in der Lage wären, sich richtig und vollständig zu erinnern. Hier aber in diesem Bande nehmen sehr aufmerksame und durchaus dokumentarische Erinnerungen Gestalt an, bekommen wieder Fleisch und Blut. Der Verfasser mei-

det beinahe jedes lobende Wort, er verachtet das Brillantenfieber jüher und einseitig glänzender Belichtungen, er ist kein Impressionist, ganz und gar nicht, er will auch keine „Profile“ zeichnen, wiewohl er das ebenso gut vermöchte, wie alles andere, — sondern er gibt Exzerpt. Die Sinnhaftigkeit, welche er dem genannten Dichtern, Denkern, Gelehrten und Künstlern angedeihen läßt, ist im tiefsten Sinne der Vokabel: ehrlich. Nichts wird verschwiegen, auch nicht das entsetzliche Grauen, in welches das wirkliche Deutschland seit 1900 angesichts der Mißregierung und der Fehlpolitik der damals regierenden, nicht herrschenden Kreise, getrieben wurde. Aber das Buch ist frei von Bitterkeit, es erhebt sich mit einem noblen Schwung, um weichen sehr viele heutige Schriftsteller den Verfasser sehr wohl beneiden können, über die „Mittler“, denn der Geist muß oberhalb jener Mächte stehen, auch wenn sie ihn mißachten und betrugelogen trachten. Indem der Verfasser mit gelassener, alter, aber nicht großer, Hand zeichnet und darstellt, und indem er das heute Wesentliche, das er schon längst gesagt und geschrieben hatte, wiederum klar und unverändert einem ganz anderen Leserkreis vorlegt, und so vorlegt, erfüllt er eine der entscheidendsten Aufgaben des Historikers: wahrhaft zu sein. Deshalb möchten wir auch dem Essay über Richard Muther als dem gerechtesten und glücklichen die Palme reichen, und gleich nachher jenen über Prager, es ist die große Aufgabe des Kunsthistorikers, gerecht zu bleiben und unbestechlich; das hat der Verfasser geleistet und deshalb ist das Buch auch für solche Personen, die den Themen darin vielleicht sehr erst noch fernher stehen können, eine sehr wichtige Gabe; denn unbefleckt muß alle Gerechtigkeit sein, und in diesem guten Werk findet selbst ein kritischer Beobachter wirklich keinen Fleck.

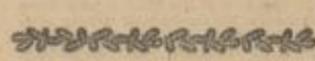
Adolf von Grohmann



## BUCHER

für den

## Weihnachtstisch



Max Ueold „Über die Malerei“, Classen & Goverts-Verlag, Hamburg, Geb. 276 S.

Für Freunde der Malerei und für Kunstliebhaber ist das Buch das heiligsten Autors und Malers geschrieben. „Es lag mir daran“, so berichtigte er, „begrifflich und anschaulich zu machen, was alles der Maler während der Arbeit beschäftigt“. Ueold hat, wie immer in seinem Schreiben, eine angenehme Leichtigkeit. Man muß nicht von Anfang an in dem Buch lesen. Man kann blättern und bleibt dann irgendwo hängen. Ursprünglich, wie er in seinen Zeichnungen, den nachschaffenden, die charakteristische Linie der großen Maler trifft und die Atmosphäre ihrer Kunst einfängt. Er tut das wie ein guter Pädagoge, der selbst am Objekt lernt und es zu entscheiden versucht, in der Farbe, im Strich und im Gedanklichen. Das gilt von Raffael ebenso wie von Menz, von Goya und Paul Simon. Sehr schön das Kapitel über das Selbstbildnis. Ein Buch, das man wie einen guten Freund immer wieder zu Rate ziehen wird, um zu lernen und sich zugleich mit einem klugen Mann vom Fach zu unterhalten. G.

Walter von Hollander „Es wächst schon Gras drüber“, Verlag Axel Springer Verlag, Hamburg.

Die Zeitbücher, die auf den Tisch der Redaktion kamen, haben sich bisher, soweit sie Romanform annehmen mehr beachtet und sinnerfüllt dem Zeitgeschehen zu nähern versucht, um es in den Fluß der Geschichte einzunordnen. Walter von Hollander ist eigentlich der erste, der ein Lebensbild der Zeit um 1945 und 1946 geschrieben hat. Es ist ein sehr männliches Buch. Da ist nichts Konstruiertes, da trifft keine Sentimentalität, da brüllt keine Axtläufe. Mit einer prächtvollen Kühle läßt die zentrale Figur, der Architekt Wolfenau am Berlin-Dehles, nach 1945 untergeköpft in eine Jagdhütte an der Elbe, die Welt an sich vorüberziehen. Verborgene in sich das Bild seiner Frau, die beim Angriff auf die Dählener Villa unversehrt ist, in die merkwürdige Jagdhütte, die er selber anbaute, schienen Figuren über Figuren, alle aus den Trümmern kommend, das materielle und den geistigen. In Gesprächen werden alle Probleme erörtert, welche die Menschen damals beängstigten und heute noch bedrängen. Es kommt zu Aussprüchen, die vollgeprägt sind mit Themen, aber es sind höchst lebendige Menschen die da sprechen, Menschen aller Berufe und jeden Alters. Ein ganz Junger hat dabei, der die Sprache der flämischen Jugend liest, ein Praktiker. Eine Frau findet sich in der Mitte ein, eine von Leben erschöpft. Das Besondere und Starke an dem Buche ist, daß es in ein Lob, entschiedenem Menschlichkeit ausklingt. Ohne Pathos, Das Aussehen wird gezeichnet, im menschlichen und in der Zugehörigkeit zu dem Land des Landes. Wolfenau folgt nicht dem Angebot seines großen Lehrherrn, eines millionenschweren belgischen Architekten, der ihn besucht und ihn in die Schweiz locken will, er bleibt in der zerschlagenen Heimat um mitzuhelfen, um seine Schuld mitzutragen. Und er fühlt die Schuld darin, daß er seine Frau, ein zierliches, kapriziöses Wesen nach dem letzten Urlaub verlassen hat, als der Krieg schon zu Ende ging. Sie hatte ihn gebeten, zu bleiben um sie zu schützen. Aber er wollte kein Drückbecker sein. Die Kühle und Sachlichkeit des Werkes geben ihm die Besondere und zugleich die Spannung. Es ist von einem tiefen Gefühl für den unverheilten menschlichen Menschen geschrieben. Ein Werk, das von innen her unterscheidend, klärend und sekündlich aufzubauen versucht, in der Sekunde der Entscheidung aber mit einer warmherzigen Anteilnahme die für viele Leser allein schon Rettung in seelischer Not bedeutet wird.

Von den 14 Autoren seien wegen der besonderen Tiefe des menschlichen Verstehens und der Eindringlichkeit ihrer Sprache zwei besonders hervorgehoben: Elizabeth Bowen, deren Novelle „Die geheimnisvolle Stadt“ von der Einsamkeit und Sehnsucht zweier Liebenden erzählt und Alan Wykes „Ein Lieb-Brot“, der uns die alte Wahrheit lehrt, daß es überall in der Welt Schöne und Große für die gibt, die danach suchen.

Die Novellen erschienen ursprünglich in der Zeitschrift „New Writing“ und wurden von John Lehmann ausgewählt und herausgegeben. K.H.

## Schriften und Dokumente

Hans von Eckardt „Politisches Lesebuch“, Schriften und Dokumente aus Geschichte und Politik, Hans E. Günther-Verlag, Stuttgart, Preis DM 11,80, Halbleinen, 344 S.

Ein schützendes Buch, ohne daß der Autor magisterhaft den Zeigefinger hebt. Es sind auf den Seiten jene Stimmen versammelt, die durch die ganze Weltgeschichte immer wieder erklingen sind, von wenigen gehört, überschrien von der Macht. Der Grundgedanke des Herausgebers, der selber eine Reihe kluger, scharfer und abgewogener Beiträge stiftet, ist, daß jenseits der Ordnung, der allgemeinen gültigen Gesetze der Menschlichkeit, denen sich auch die Politik unterordnen muß, das Chaos beginnt. Das Chaos, das Politik unmöglich macht. Das schöne, volkstümliche Wort „Lesebuch“ findet hier Erfüllung. Es fehlt kein Name von Klein und Kleiner Bedeutung darin. Die Menschlichkeit und die Macht kommen zu Wort. Aristoteles ist darin zu finden, August Bebel, Bismarck, Brüning, Fichte, Goethe, Humboldt, Lenin, der Evangelist Lucas, Pascal, Max Barth u. a. m. Ein jeder sagt in kurzen Sätzen, ausgezogen aus seinen Schriften, Wesentliches zu den Themen Politik und Ethik, Freiheit und Gemeinschaft, zum „Großen Individuum in Politik und Geschichte“, zum Staat, zum Krieg. Über die Katastrophe Deutschlands reden Männer von Goethe bis Max Weber. Auf 200 Seiten sind im Anhang Dokumente beigegeben, Auszüge aus dem armenischen ständischen Gesetzbuch des Hohenstaufenkaisers Friedrich II., aus dem kommunistischen Manifest von 1848, aus Linemarks Entlassungsgesuch etc. in einem Nachwort „Die deutsche Gegenwart soziologisch gesehen“ ist dem Buch der geistige Nachklang gegeben. Der Verfasser zieht seine Schlüsse aus allem Angeführten und kommt zu dem Ergebnis: Vernichtung des Daseins, Existenz-Erhaltung, nicht operativer, illusorischer Kampf. Der Geist habe sich den Körper, eine Gesellschaft sei Geist, und aller Geist lebe in der Gesellschaft. Ein sachdienliches, zu Lessings Weltvernuft hinlenkendes Werk und zugleich ein sehr empfehlenswertes Nachlesebuch. M.G.

mit genötigtem Schmunzeln diese höhere Stelle oder jenes verträute Bild und ein „Jünglinge“, das Ernst Benzold zusammenstellt und mit einer sehr feinen und klugen Betrachtung eingeleitet hat. An die hundert Bildnisse junger Künstler alter und neuer Kulturperioden wurden ausgewählt, um über diese Stufe zwischen Kind und Mann auszusagen. Während man zuerst das Buch nur um der Bilder willen durchblättern hat, blüht man bald das Gemeinsame aller Gesichter, das Erwartungsvolle, das Hoffende, und doch, wie sehr unterscheiden sie sich in der Art dessen, was sie erwarten, betrachtet man die Bilder so, dann findet man oft überraschende Ähnlichkeiten und Gegensätze, die Brücken über Jahrhunderte schlagen, wo kein materielles wenig Gemeinsames ist. Das Bändchen wurde von Arnd Wagner mit einem Anhang versehen, in dem man findet, was man an biographischen Angaben, zeitlicher und künstlerischer Zusammenhänge wissen muß, um das Ganze in verbindlichen Zusammenhänge zu genießen. K.H.L.

Franz Schubert, Werner Jaspert, Scharf-Verlag, Berlin.

Freunde der Musik, mehr aber noch die Anhänger Franz Schuberts seien zu diesem wertvollen Buch verwiesen, das eine erschöpfende Auskunft über Leben und Wirken des Tonpoeten vermittelt und die etwas sparsame Literatur über ihn vortrefflich berichtet. Fast jeder das Geschichtsbild verlässlicher romanhafter Ausschmückung liegt sein Wert in einer sachlich korrekten Schilderung. Es ist das Verdienst des Verfassers, mit wissenschaftlicher Gründlichkeit aufzuführende Dokumente und bisher noch unveröffentlichte Briefe aller der Zeitgenossen gesammelt zu haben, die mit Schubert in enger Beziehung standen. Durch eine Zeitfabel und ein ausführliches Personenregister wird das Buch zugleich ein wertvolles Nachschlagewerk.

Von Drei Reichen, Kurt Bayerlein, Parus-Verlag, Reinbeck bei Hamburg.

Ein um sein höchster Gut, das der persönlichen Freiheit, herabstürzender Offenheit sich in seinen Briefen an seine Frau als ein um Klarheit und Versöhnung für die ständige Erscheinung des Krieges ringender Mensch. Religion und Philosophie geben ihm die Hoffnung und Rückkehr zu Frau und Heimat. Insofern folgen wir dem Dichter, das Buch ruft aber auch zu der Frage an, ob ein solcher Subjektivismus berechtigt ist, wie ihn der Verfasser durch sein bewußtes Abschließen von den Erkenntnissen außerhalb seines Lebenskreises zeigt. W. Röse.

Englische Novellen der Gegenwart, Jos. Schaffrath-Verlag, Köln, 259 S., 9,50 DM

In diesem Buch kommen junge englische Schriftsteller mit einer Auswahl Novellen vor, die in den Kriegsjahren entstanden und deshalb in Mitleid und Handlung meist durch die Erfahrungen jener Tage bestimmt sind. Doch man findet hier

## Hans Carossa 70 Jahre

Zum 70. Geburtstag des Dichters schrieb Hugo von Hofmannsthal: „Die Haltung dieses Dichters ist sehr hart und bedauerlich, aber es geht von ihm eine besondere Kraft aus ähnlich wie von der Haltung eines selbstvertrauenden Arztes, mit der er dort eintritt, wo auf ihn erwartet wird“.

26 Jahre sind seit diesem Bekenntnisse vergangen, in denen die ethischen Werte zerbrochen wurden, wie die stützenden Häuser unserer Städte. An der Haltung Hans Carossas hat sich nichts geändert. Nicht nur seine Bücher geben davon Zeugnis, auch die Berichte über sein Verhalten in einer weltanschaulichen Zeit. So sprach er in Heidelberg Kulturphilosoph Richard Benz in seiner Gedächtnisrede zum 50. Todestag Alfred Menbers davon, wie Carossa sein ganzes Ansehen aufbieten wollte, um zu versuchen, Mundert „aus der grauenhaft und unwürdigen, Verdrückung freizubekommen“. Und ich las den letzten Brief Menbers, der wohl zu den schönsten Dichters-Briefen der Weltliteratur gehört. Kurz vor dem Tode geschrieben, leuchtet in ihm schon die verklärte Kommunikation mit dem Erlöser Tod. Die Worte des Dankes an Carossa, die letzten Wünsche für eine bessere Zukunft werden zu einer ergreifenden Musik des Harmons des großen Menschen, Dichters und Geistes Alfred Menbers. Wie oft, wenn wir Carossa „Acht Guten“ in die Hand und lesen, immer wieder

jene Stelle, die da anhebt: „Die Jahre des Widerspruchs nach ungeheurer Einsamkeit, das sind die guten Wachstumsjahre der Völker“, oder seine „Abendliche Elegie“ (1943).

Wir erinnern uns auch der Worte aus dem türkischen Spiegel des Kjabli Rami, die Hofmannsthal in seinem „Buch der Freunde“ auszeichnet hat: „Kann wohl den Wert des Menschen jemand kennen, der nicht in der Welt Hitze und Kälte erlitten hat?“ Diese „Mitleiden, Mitleiden, Mitleiden“, gereinigt in der Kristallisation der Dichtung, sind die großen Heilkräfte, die aus dem Werk Hans Carossas strömen. Carossa hat einmal von dem Paradies auf Erden gesprochen, das er sich wünscht: tiefer, klarer, Ansehender des Daseins, ein Paradies, das er nicht in epischer Besitzfreude abschließen will, sondern weit öffnet für die Menschen, die Trist und Heilung suchen. Die nur ein offenes, reines Herz mitbringen brauchen.

Im „Ruminativen Tagebuch“ hat Carossa von der vorbildlichen Haltung des Arztes gesprochen: „Liniig — süßern“. Liegt hier in diesen beiden Worten nicht der Schlüssel zur Entwertung des heiligen Daseins? Ja, wir brauchen nur seine Bücher aufzulesen, überall zeigt der Dichter den Weg für uns. Jenen, in der Einsamkeit seiner Lebensführung für richtig hält. E. Adolph

## Geschichte und Ausland

Maritime Weltgedichte Altertum und Mittelalter, Egon Zechin, Hoffmann u. Campe, Hamburg 1947, 300 Seiten.

Gegenüber der im besonderen politischen Geschichtsbildung steht die universalgeschichtliche, die Zeiten und Länder in der geschichtlichen Entwicklung in weitestgehender Schau betrachtet. Heute, da mehr denn in früheren Zeiten das geschichtliche Bild sich zu wandeln scheint, ist es gut, vom allgemeinen Standpunkt aus die Gesetze der Vergangenheit zu ergründen. Dieses brauchbare Standardwerk mit neuem Erkenntnis, die es von seinem besonderen Motiv, dem Meer aus, gewinnt, wird dem Kenner und dem Neuling Belehrung und seinem Geschichtsbild neue Richtung geben. Denn es behandelt die Universalgeschichte von der Prähistorie bis zu Kolumbus von der Bedeutung des Meeres, des Ozeans aus und gibt weit mehr, als sein Titel zu versprechen scheint, weil eben das Meer in seiner Bedeutung von den Historikern oft unterschätzt wurde. Fast 100 Seiten Anmerkungen und eine Reihe besonders gezeichneter Kartenzeichnungen wahren den wissenschaftlichen Charakter des Buches, das sowohl zur ersten Einführung brauchbar ist, als auch zum wissenschaftlichen Studium.

Das französische Gedicht von André Chénier bis zur Gegenwart, Max Rippe, Eine zwetsprachige Anthologie mit Nachdichtungen von Max Rippe, Sösvierlag, Konstanz, 278 S., kart. DM 6,20.

Eine reizend ausgestattete Ausgabe, in der 47 maßgebende Lyriker vor allem des 19. Jahrhunderts in ausgewählten Liedproben zwetsprachig nebeneinander sorgfältig gedruckt, vereinigt sind. Die Nachdichtungen Rippes zeigen von gutem sprachlichen Einfühlungsvermögen. Sie sind angelehnt, wie auf den Druck und die typographische Gestaltung entsprechend dem romantischen Formgefühl besonderer Wert gelegt wurde. So entsteht eine gehaltvolle Anthologie, deren tragende Pfeiler Victor Hugo, Charles Baudelaire, Emil Verhaeren und vor

allem Paul Verlaine sind. Besonderen Wert erhält diese Ausgabe durch die liebevoll, ausführlichen biographischen Notizen, die eine kleine lyrische Literaturgeschichte Frankreichs bilden und gute Werturteile enthalten.

Berichte aus der Fremde, Martin Gumpert, New York 1937, Sösvierlag Konstanz, Großformat, 32 S., kart. DM 3,00.

In freien Rhythmen, in großer beschwingter Sprache antwortet der ins Exil ausgewanderte Dichter, der heute als Arzt in Amerika lebt, ein Bild des Schicksals der deutschen geistigen Arbeiter, die 1933 die Heimat verlassen mußten. In Briefen und Berichten an die Heimat wird aus der privaten Klage allgemeines Bekenntnis. Die Geschlossenheit und Verdichtung der Sprache erinnert oft an Walt Whitman. Die starke seelische Erregung erhebt das kleine Werk, das mit dem Lyrikanten 1947 des Sösvierlags ausgeschrieben wurde, in einem der innerlich reichsten dokumentarischen Zeugnisse der Emigrantenliteratur, darüber hinaus zu einer eindringlichen lyrischen Dichtung.

Die Antwort an Sigrid Undset, Karl Jaspers, Sösvierlag Konstanz, Großformat, brosch. 32 Seiten.

Die Schrift enthält den Wortlaut des anklagenden Aufsatzes der norwegischen Dichterin Sigrid Undset, in dem sie von der Kollektivschuld Deutschlands an den Taten der vergangenen Zeit schreibt, sowie die vielbeachtete, von hoher Verantwortung zeugende Antwort von Professor Karl Jaspers vornehmst zu einige seiner ergänzenden Vorträge. Die Schrift ist für jeden anschlussreich, der um die Klärung dieser Fragen sich ernsthaft bemüht. W.O.

Im Verlag Classen & Roether, Darmstadt, Rosenhöhe, ist „Die kleine Reihe“ (Preis je 2,40 DM) erschienen in gut ausgestatteten Bänden von 80-100 Seiten Umfang, darunter:

Goethe: Reden. Eingeleitet von Herbert Nette. Die Reden Goethes, bisher in verdrängten Bänden der großen Weltmarer Ausgabe verstreut und daher dem Leser fast unzugänglich, werden hier zum erstenmal im Zusammenhang veröffentlicht.

Fr. M. Klingers: Betrachtungen und Gedanken. Herausgegeben von G. F. Harig, Klingler, der mit seinem Jugenddrama „Sturm und Drang“ einer ganzen Epoche unserer Literatur den Namen gab, gehört mit seinen hier ausgewählten Aphorismen zu dem großen deutschen Moralisten. Der Band, der eine literarische Entdeckung bedeutet, zeigt, daß Klingler neben Lessing und Lichtenberg die männlichste Prosa schrieb, die die deutsche Literatur aufzuweisen hat.

Pascal: Vom Geist der Geometrie. Übersetzt und eingeleitet von Wolfgang Surve. Der Band stellt dem französischen und deutschen Text einander gegenüber und erlaubt so, die klassische Prosa Pascals zu lesen und mit der sorgfältigen Übertragung zu vergleichen. Das Thema ließe sich wohl man vom Original abheben, treffend überschrieben: Vom Geist der Klarheit.

Nikolai Leszkow: Der Gaukler Pomponius. Übersetzt von M. Schickels. Eine der schönsten Erzählungen, die Leszkow, der große Schilderer des alten Russland und Epischer allererstlicher Legenden, geschrieben hat. Sie zeigt die naive Fabulierkunst und die tiefe Religiosität und Menschenliebe, die den Dichter besaßen.

## Das Weihnachtsgeschenk vom Toto-König

Ab heute auf sämtliche

# Spielwaren

bis zum 24. Dezember 1948

**10% Rabatt**

## Spielwarenhaus BEISSER

Baumeistersstraße 4



Der Wert eines Kleides wird auch nach  
der Firma beurteilt, bei der es gekauft wird.  
Wenn das Kleid von Dietrich stammt, dann  
weiß man, der Käufer wollte das Beste wählen.

Rud. Hugo Dietrich

KARLSRUHE-BADEN, KAISERSTR. 10

Ein preiswertes

## Angebot!

FÜR DIE FEIERTAGE

Oberhaardter Weißw., 1/2 Fl. 1.55 u. Gl.  
Oberhaardter Rotw., 1/2 Fl. 2.55 u. Gl.  
Geste. Auswahl in Bad., Rhein- und  
Moselweinen.

Spitzessen und Sekte  
gerlich, bayer. Qualitäts-Warewaren  
Vorstellungen sofort aufgeben für  
bayer. Mastkase, Hühner u. Enten

Aus der Tierkühlruhe:  
Obst und Gemüse  
**FEINKOST**

Erich Henske

KARLSRUHE am Rhein  
Ludwig-Wilhelm-Straße 12  
Filiale Kronenstr. 43

Küchen, natur isoliert  
Schlafzimmer, Eiche  
Wohnzimmer, Eiche mit Nutzb.

kaufen Sie preiswert bei  
**A. Furrniss, Kaiserstr. 21**

Ski und  
Skistiefel



Am Werderplatz, Tel. 7597

## Festlicher Weihnachtsglanz in Karlsruhe

Durch alle Straßen und Häuser bis hin in die bescheidensten Stube singt es und klingt es in diesen Tagen, heimlich und noch verhalten, geheimnisvoll und voller Erwartung: das unvergängliche und immer wieder neue Lied von der stillen, heiligen Nacht. Wenige Tage noch, und der Vorhang teilt sich, hinter dem im strahlenden Glanz der Kerzen der immergrüne Tannenbaum aufleuchtet.

Noch stehen viele dieser Christkäume, die aus dem Ahrtal und Schwarzwald zu uns gekommen sind, auf den Plätzen der Stadt, in Gärten und Toranfahrräumen und warten auf die Menschen, die sie behutsam nach Hause tragen, um ihnen ein buntes Festtagskleid anzulegen: das der Weihnachtsmann in diesem Jahre sogar aus Karlsruhe besapen. Denn viele der bunten Kugeln mit dem Sternchen darauf und die glitzernden Christbaumspitzen, die zu Weihnachten die Tannenbäume schmücken werden, haben ihre Heimat draußen in Ruppurr, wo sich die Karlsruher Glasstechnischen Werkstätten in den letzten Wochen in eine weihnachtliche Werkstatt verwandelt haben. Geschickte Glasbläser, die aus Thüringen nach Karlsruhe gekommen sind, verfertigt durch Gählonzer und Karlsruher Helfer, sitzen bei Tag und bei Nacht an ihren zischenden Gasflammen und blasen mit dem Mund die dünnen Kugeln, die in kleinen Kartons ins Rheinland, in die Pfalz, nach Südbaden gefahren werden und die auch in Karlsruhe dazu beitragen sollen, den Weihnachtstagen festlichen Glanz zu verleihen.

Festlicher Glanz liegt auch in den Läden und Schaufenstern unserer Karlsruher Geschäfte. Ob in der Kaiserstraße oder in der Karlstraße, in der Südstadt oder in der Weststadt, in Mühlburg oder in Durstich: überall, bis in die entlegensten Vorstadtstraßen, haben die Geschäfteleute noch einmal alles aufgeböhrt, um jedem den Weg zu zeigen, das rechte Geschenk zu finden. Der silberne Sonntag ist verklungen. Er brachte einen Massenbesuch und ein reges Geschäft. Der goldene Sonntag steht vor der Tür, und noch einmal wird das Weihnachtsgeschäft sich steigern. Nach dem Umsatz hat die Geschäftswelt den letzten Sonntag vor Weihnachten in früheren Zeiten den „goldenen“ genannt. Wenn es auch heute keine Goldstücke mehr sind, die die Ladenkassen füllen, dem Wert der Papierscheine entsprechend wird man auch in diesem Jahre von dem „goldenen“ Sonntag reden. Noch einmal wird sich jung und alt durch die Straßen schieben und drängen, vor den Schaufenstern

hält machen und vor den Verkaufstischen wählen und kaufen. Die wenigen Tage, die uns noch vom Heiligen Abend trennen, werden rascher verfliegen sein, als wir es denken. Und so bleibt auch keine Zeit mehr zu verlieren, sich emsiglich zu entscheiden und die gepulsten Einkaufskäufe durchzuführen.

Glücklich diejenigen, die schon beiseite angefangen haben, ihre Weihnachtsgeschenke einzukaufen. Weniger glücklich die anderen, die sich erst all der lieben Menschen erinnern, denen sie gerne eine Freude bereiten wollen. Sie werden besorgt in ihre Geldbeutel schauen. Denn so volkstümlich das Schenken zu Weihnachten ist, so wenig populär sind in diesem Jahre vielfach die Preise. Aber müssen es denn immer nur große Geschenke sein? Auch kleine Geschenke erhalten die Freundschaft wie das Sprichwort sagt. Nur die Prötzen beurteilen ein Weihnachtsgeschenk allein nach seinem äußeren Wert.

Noch wissen wir nicht, ob ein bescheidener Weihnachtstisch im Mittelpunkt unseres Festtagsmahls stehen wird. Die Weihnachtsgans wird man nur auf wenigen Tischen finden. Aber ein wenig Weihnachtsgeschenk soll jeder haben. Das Ernährungsamt hat da dem Weihnachtsmann etwas unter die Arme gegriffen und durch einen kleinen Sonderauftrag den „bunten Teller“ füllen helfen.

In früheren besseren Jahren begrenzten zahlreich elektrisch beleuchtete Weihnachtstbäume auf beiden Seiten die Kaiserstraße. Lichtreklamen in grün und blau, in rot und violett leuchteten auf und sprachen während die Käufer an. Und zwischen all diesem Licht promenierte frohgestimmte Menschen. Noch sind wir nicht wieder soweit. Den Lichtreklamen der Vorkriegszeit sind in unserer Zeit Stromsparwochen gefolgt. Die Lichtreklamen müssen schweigen. So wird auch der goldene Sonntag, außerdem gesehen, ein merklich bescheideneres Aussehen haben. Zu der unbeschwertten Freude treten Armut und Not. Aber überall schwingt auch in schwärzter Zeit die Erinnerung an schönere Weihnachtstage mit, und im Herzen singt es und klingt es wie ehedem. Das weihnachtliche Präludium überläßt die Schwere der Zeit, und die Hoffnung auf Friede und Freiheit spiegelt sich in dem Glanz der Kerzen, die den Tannenbaum zum Symbol des die ganze Menschheit ergreifenden Wunders der Weihnacht machen.



gebrauchter Möbel,  
Kleider, Schubfönd  
andere Gebrauchs-  
gegenstände  
Anton M. Wschiansky  
KARLSRUHE  
Kronstraße 3

Das schöne Geschenk  
für Weihnachten:

**BESTECK**  
90 g Silberaufl., 84 Teile, Messer,  
bestrichl. ohne Silberbelege 250,-

**SARWAGEN**  
Nußbaum poliert 325,- 285,-  
Kristalle, Kleinmöbel, Keramik,  
Lederwaren, Schmuck  
in gewohnt größter Auswahl zu  
günst. Preisen. Besuchen Sie meine  
neuen Ausstellungenräume, Eingang  
im Hof.

**GESCHENKHAUS  
WOHLSCHLEGEL**  
z. Z. Horrenstraße 14.



# Heute wieder 6 beachtenswerte Sonderangebote

Im Rahmen unseres großen Weihnachts-Verkaufs

Schürzenstoffe	stropazierfähige Qualität, ca. 70 cm breit . . . . . Meter	2.40	Herr.-Sporthemd	bes. schöne Qual., innen angereicht, in mod. Must.	19.50
Knaben-Hosen	aus guten Wolstoffen, Paar	9.50	Kaffeedecke	bedruckt, Größe 130x160 . . . . .	24.50
Kittelschürze	1/2 Arm, aus buntem, weiches Stoff, Größe 42-48 . . . . . Stück	15.50	Damen-Wintermäntel	gute Qual., in versch. Farben	78.-

Sonntag, 19. 12.  
von 13.00 bis 18.00 Uhr  
geöffnet

Rechtzeitig kaufen, aber bei

# UNION

DAS HAUS DES GÜTEN EINKAUFES

### Hochkonjunktur für Menschenschmuggel nach den USA

Einwanderer in Fischkisten verpackt — Das geheimnisvolle Reisebüro der Gebrüder Revels in Havanna

Mitten zwischen den Kontoren der großen Schiffahrtslinien findet man in der kubanischen Hauptstadt Havanna ein elegantes Reisebüro. Es gehört den Brüdern Revels und macht den Passanten in seinem hübsch dekorierten Schaufenster folgenden interessanten Vorschlag:

„Für 500 bis 2000 Dollars bringen wir Sie sicher an einen unbestimmten Ort in den USA! Meldungen werden jederzeit entgegengenommen.“

Revels verstehen ihr Geschäft. Es mag sein, daß sich ihre etwas zweifelhafte Firma früher damit beschäftigte, Rum in die Vereinigten Staaten zu importieren. Natürlich nicht auf dem legalen Wege, sondern per Schiff von Kuba nach Florida. Dieser Beruf — einst hoch bei allen Bootleggers im Kurs, ist heute nicht mehr interessant. Es gibt weit einträglichere Schmuggelware. In Kuba warten, wenn ihr Chefinspektor Frank Hornyak von der USA Border Patrol glauben dürfen, etwa 300 000 Fremde, die um jeden Preis nach den Vereinigten Staaten einwandern möchten. Sie wenden sich unter anderem an die Gebrüder Revels, die ihnen laut Prospekt versprechen, auf eine allerdings noch unbestimmte Weise die Einreise nach den USA zu sichern.

Gewöhnlich beginnt die abenteuerliche Fahrt im Hafen von Guanabacoa oder auch in Cardenas. Man bestiegt bei Nacht und Nebel ein Schnellboot und fährt in die absolute Ungewißheit hinaus. Wohin geht der Kurs? Nur der Mann am Steuer weiß es. Man versucht, unbemerkt entweder eine der kleinen Inseln anzulaufen, die recht zahlreich unmittelbar vor der Küste von Florida verstreut liegen. Dort werden die Passagiere heimlich abgesetzt. Das Schnellboot rauscht davon. Doch nach einiger Zeit erscheint ein amerikanisches Fischerboot und übernimmt die Reisenden. Man geht nicht sehr zart mit den Emigranten um. Sie werden wie die Sardinen in Fischkisten verpackt. Andere versteckt man in Kästen unter der Funkeinrichtung, die etwa 30 Quadratzentimeter Raum haben. Die Fischer segeln mit ihrer menschlichen Konterbande an die einsame Küste von Florida und setzen hier ihre Fahrgäste im Dschungel ab. Wieder müssen die bereits arg durchgeschüttelten Heimatlosen

lange warten, bis urplötzlich ein Omnibus auf einem Knüppeldamm erscheint und mit ihnen in rascher Fahrt davonrast. In der nächsten kleinen Ansdiedlung ist die Reise endgültig beendet. Man kassiert den Betrag von 500 bis 2000 Dollars, der sich nach der Geldbörse des heimischen Einwanderers richtet.

Man sieht, das Geschäft ist bis ins Detail organisiert. Fast alle Fischer und Farmer der Küstenbezirke von Florida sind an dem enormen Verdienst beteiligt. Sie gehören zur Schmugglervereinigung der „Küstenbrüder“, einer Organisation, die zum naturgegebenen Gegenpart der amerikanischen Border Patrol geworden ist. Diese Küstenpolizei führt heute einen schweren Kampf gegen den Menschenschmuggel. Ihr stehen für die fast 4000 Kilometer lange Küste von Florida zwischen Charlotte und der Bucht von Appalachicola am Golf von Mexiko ganze 66 Beamte zur Verfügung. Auf hochtourigen Motorbooten überprüfen sie schlagartig die sogenannte „Spanische Flotte“, jene unzähligen kleinen Fischerfahr-

zeuge, die die Küste des Festlandes umschwärmen. Alle diese Fahrzeuge gehen vor, in den Gewässern des Golfstromes zu fischen. Aber fast jedes von ihnen hat heimliche Einwanderer an Bord, die entweder bereits auf hoher See auf amerikanische Fahrzeuge übernommen werden oder aber auf den Riffen der Küste vorübergehend Station machen, bis die Beauftragten der „Küstenbrüder“ sie weitertransportieren.

Nicht immer endet eine solche Fahrt am erwünschten Ziel. Sehr oft kommt es vor, daß die Verständigung der einzelnen Schmuggler unterbrochen wird. Dann findet die Polizei oft nach Wochen auf einem einsamen Riff halbverhungerte Menschen, die seit langem vergeblich auf die versprochene Weiterfahrt gewartet haben, und dem Tode nahe sind. Andere kommen in den Dschungeln der „Everglades“ der Küstenampfe um ohne sich bemerkbar machen zu können. Ein Risiko, das allein die heimlichen Fahrgäste tragen, während die Schmuggler längst neuen Geschäften nachjagen. (Scantli.)

### „Dernier cri“ der Mode

Strümpfe aus verschiedenfarbigem Nylon / Auch Männer werden farbenfroh

Es ist in der Mode wie im Leben: Jeder „dernier cri“ ist nicht das Ende, sondern ein neuer Anfang. Was modetechnisch gesprochen bedeutet, daß jeder „letzte Schrei“ die Geburtsstunde eines neuen Modelles, eines neuen, modeschöpferischen Einfalls darstellt. So auch der vorerletzte letzte Schrei aus Übersee, nämlich Nylonstrümpfe in sonnenblumengelb und purpurrot, in himmelblau und wiesengrün. Bei näherer Betrachtung erweist sich freilich, daß auch dieser nylon-cri wie der lange Seufzer der falschen Röhre ganz profane Voraussetzungen hat: In beiden Fällen ging es vor allem darum, die überschüssigen Textil-Lager unter möglichst günstigen Bedingungen zu räumen und an den Mann zu bringen, pardon, an die Frauen selbstverständlich in möglichst reicher Fülle zwischen Hals und Zehen um den zarten Leib zu legen. Denn in den USA stellen die Produzenten mit Entsetzen fest, daß Nylon-Damenstrümpfe

infolge ihrer langen Haltbarkeit eine betrüblich fallende Verkaufstendenz aufweisen. Was tun, um diesem Übelstand abzuhelfen? Knallige, farbenreiche Strümpfe! So lautet das Rezept der Verkaufspsychologen: Zu jeder Mode eine neue Tönung aus dem Spektrum des Regenbogens; zu jedem Kleide einen anderen Kontrast. Und als auch das nicht genigte, schickte ein unternehmungstüchtiger Nylon-Fabrikant einige unbekannte Manequins mit verschiedenfarbigen Strümpfen auf den Broadway und siehe da: Verschiedenfarbige Strümpfe wurden die große Mode, so wie es die langen Röcke sind, mit deren Saison die französische Textilindustrie ihre überfüllten Lager zu besten Preisen über das große Wasser brachte.

Inzwischen wurde der Nylonstrümpf durch die Erfindung eines New Yorker Eisen- und Stahlunternehmens überstrumpft: Es gelang, Damenstrümpfe aus rostfreiem Metall herzustellen, die an Glanz, Güte und Leuchtkraft

die feinsten Seidenstrümpfe noch übertreffen sollen. Da die Weiblichkeit als Abstraktum nicht mehr genügt, offeriert man diese rostfreien Metall-Textilien nun auch in Form von farbigen Herren-Socken der Männerwelt. In einem gemeinsamen Kampflin haben die Schöpfer der Herrenmode erwoogen, die wallenden Männermode zu verengen und über den Knöchel nach oben rutschen zu lassen, so daß auch die Männer fortan einen Teil ihrer Beine in Farben gefaßt zur Schau stellen können. Um den Kollegen der Textilbranche keine Stoffverluste dadurch aufzuzwingen, ist zum Ausgleich ein langes Jacket mit abfallenden, diesmal runden Schultern und betont enger Taille erwoogen, und zwar in „bronzegrün“

für den Tag, und in „mausgrau, nubrun oder saphirblau“ für den Abend. Darunter aber soll die bisher so großväterlich gehaltene Weste zukünftig wahre Triumphe feiern: Sie wird in hellen, lustigen Farben gehalten sein und die Krawatten dazu grellbunt mit kontrastreichen Ornamenten. Zum Teufel endlich mit der maskulinen Eintönigkeit und Griesgrämigkeit! Eine weiße Weste hat ohnedies niemand mehr — möge sie daher wenigstens bunt sein. „Laßt farbenfrohe Männer um mich sein!“ — soll schon Cäsar gesagt haben — dick werden sie von selbst. Die Mode aber lüchelt dazu und weiß schon heute, daß der lauteste Schrei immer nur wieder einen neuesten „dernier cri“ der Mode aus der Taufe heben wird. prd.

### Ein Dämon spukt in Oberbayern

Schinken in den Unterhosen und wildgeordnete Schranktüren

Zum erstenmal in der Geschichte ist die Kriminalpolizei aufgefordert worden, gegen die Geister in drei oberbayerischen Dörfern vorzugehen.

Jetzt spukt es fast seit einem Jahr und die Bewohner von dreizehn Häusern haben diese „freiwillig“-fluchtartig im Laufe der Zeit verlassen. Das ist den Bürgermeister zu viel geworden und sie haben, gegen den Willen der ängstlichen Dorfbewohner, die Kriminalpolizei um Hilfe gebeten. Natürlich, die Geister treiben es ein bißchen arg in Oberbayern. Gehen da ein Bauer und eine Bäuerin zu Bett und legen sie sorgsam beide ihre Unterhosen über einen Stuhl, so kann es geschehen, daß sie die guten Stücke am nächsten Morgen nicht mehr vorfinden. Begeben sie sich aber in die Vorratskammer, dann müssen sie entdecken, daß die guten, geräuchernten Schweineschinken, die dort hängen, die Unterbekleidung angezogen haben.

Das ist noch nicht alles. Leider, das Gespenst, das man in Oberbayern den „Dämon“ nennt, stößt ganz greuliche, heulende Laute aus, oder wenn Schranktüren ganz plötzlich auffliegen, pfeift er wie eine Fabrikstreng. Ihre der Schrank ließe sich ja wieder schließen, aber bevor man das tun kann, fliegen nacheinander sämtliche Kleidungsstücke heraus. Natürlich geschieht dies alles bei voller Dunkelheit und die elektrische Leitung ist mit dem Dämon im Bunde. Oder sie hat selber Angst, denn das Licht brennt dann nicht mehr

Feinlich wird der Fall insofern, als das Geschwätz im Dorfgasthaus es wissen will, daß der „Dämon“ überall da auftaucht, wo ohne Mitwissen des amtlichen Trichenschauers ein „Wildschwein“ zugelaufen ist und zu Dosen verarbeitet wurde. Die Merkwürdigkeit besteht nämlich, daß es in Deutschland zur Zeit ungemein viel Wildschweine gibt, die, weil sie nicht geschossen werden dürfen, ganz freiwillig den einzelnen Bauern zulaufen und sich um einen Platz im Kochtopf bewerben. Wie weit das Geschwätz im Dorfgasthaus begründet ist, vermag nicht untersucht zu werden. Richtig ist, daß die geisterhafte Angelegenheit auf drei benachbarte Dörfer übergriffen hat und sich selbst durch allerlei Zauberverfahren nicht verschreiben läßt. Bisweilen hüpfen sogar die Schuhe des Nachts am Fenster alleine spazieren, oder die Fenster fliegen knallend auf, ohne daß ein Windzug weht, oder, wie in einem besonders drastischen Falle, ist die gesamte Kleidung des Bauern verschwunden und findet sich erst nach stundenlangem Suchen in der Scheune im Heu vollzählig wieder. Noch niemals hat das Gespenst etwas entwendet, und das ist genügend Beweis, daß es sich um ein echtes Gespenst handelt. Jetzt hat man in den Dörfern Angst, daß es bei dem Duell Kriminalpolizei gegen Gespenst besonders tragische Zwischenfälle geben wird und man hofft, daß eines Tages nicht statt nur der Anzüge die ganze Polizei durch die Luft wirbelt. ab.

**Schuh-Danger**  
jetzt KARLSTRASSE 20  
Das Haus der guten Qualitäten!  
Alleinverkauf der Marke  
**MERCEDES**

**RADIO**  
Reparaturen  
Erststoffe  
**Schandelwein**  
Die neuesten Geräte  
Yorckstr. 16

**Damen-Garnituren**  
eingetroffen  
**MODEHAUS FRIHOFKA**  
am Werderplatz

**Friedel**  
Der gute  
**PUDDING**  
Anleitung zur  
Herstellung  
Friedel-Beck & Co. Stuttgart, Bad Cannstatt  
Friedel-Beckpudding verlangt

**Rohkaffee** 4. Klassen  
röstet hochmännlich  
**KISSEL**  
Kaffee-Gründer, Karlsruhe,  
Kaiserstraße 110, gegenüber der Hauptpost

**Uniformen**  
von  
**Herrn- und Damenhüten**  
**Fr. Hanselmann**  
Kriegestraße 2a  
Ecke Köppeler Straße

**Schlafzimmer**  
in poliert und eichen.  
**Anbau-Schränke**  
in verahl. Holzart, aus eigener  
Werkstätte.  
**Ad. Melzner**  
Karlsruhe, Leestg. 70.

**Kein Wahrsagen oder Gaukelei!**  
sind meine Charakter- und Schicksalsforschungen, Schicksalsvorausage und Erfüllung für die Jahre 1948 bis 1953, gestützt auf langjährige In- und Auslandsstudium, welche Lebenserleuchtung sowie durch eigene Schicksalserlebnisse. Was ist nun Wirklichkeit im Lichte der Erkenntnis eines klaren positiven Beurteilungsvermögens, was ist in diesem Zusammenhang Wahrheit und was ist Dichtung?  
Jede Fragestellung kann unter gewisser Voraussetzung zur Schaffung besserer Daseinsverhältnisse, besonders bei allen Finanz- und Wirtschaftstragen etc. beantwortet, beantwortet, sowie bei Heirat, Ehesorgen, Erbschaften, Pestalungen und Beobachtungen aller Art in Verbindung mit Auskünften und Beratungen bei zivil- und strafrechtlichen Angelegenheiten oder bei sonstigen Differenzen und Schwierigkeiten behoben, gelöst evtl. vollständig beseitigt werden. Dies in der Gegenwart für die Zukunft zu wissen, ist für jede Berufskategorie beruflich, geschäftlich oder privat wichtig und bei gewissen Vorkäufen, Darstellungen, Verbindungen u. dgl. von einschlagender Bedeutung. Ausarbeitungen mit kostenloser Beratung je nach Inanspruchnahme, Wünsche und Zeitdauer zum Preis von DM 35,—, DM 22,—, DM 30,—, DM 50,—, DM 60,—, DM 80,—, DM 100,— und DM 250,—.  
Garantie: Geld zurück bei nicht 80prozentiger zufriedenstellender Beurteilung meiner Ausführungen und Beratungen. Unausgesprochenes Ansehen mit Referenzen von Amtspersonen sowie aus allen Kreisen und Schichten der Bevölkerung gegen Einwendung einer freiwilligen Gebühr für Porto- und Spesenanlagen durch die

**K. S. F. Institut**  
Charakter- und Schicksalsforschungen (10 u. 20. Fortg.) am Bahnhof 22. Ohne Zahlungsverpflichtung mündliche Auskünfte und Beratungen auf diverse Gebiete. Sprachtage und Sprechstunden durch die Geschäfte u. Anbahnstraße, Karlsruhe-Grünwald, Wehrplatzstraße 23. Sprechstunden: Werktag v. 14-18 Uhr, Sonntag v. 10-12 Uhr.

**Wascholin**  
4 Liter voll freudensmähiger Waschlauge in einer kleinen Dose  
mit Kaweco schreibt sich's gut!

**Festessfreude**  
besitzen Sie mit einem guten  
**RUNDFUNGERERT,**  
Radio-Tischen, Plattenspieler, Schallplatten  
**GESCHENKE**  
von künstlerischem Werte in reicher Auswahl und in jeder Preisklasse in unserer Kunstabteilung

**MUSIK- UND KUNSTHAUS**  
**Schlaile**  
Kaiserstraße 76 / Telefon 7848

**Gänselebern**  
zu den höchsten Tagespreisen  
**Carl Pfefferle**  
Inh. H. Groppe,  
Fische — Wild — Feinkost  
Karlsruhe, Erbprinzenstr. 23, Tel. 1413

**mit Kaweco schreibt sich's gut!**  
Altenstraße, 170 cm hoch u. 100 cm br., 4 Fächer, mit oder ohne Rückwand, roh oder gebeizt, sofort ab Lager lieferbar. Zweifelsfrei vorbest. Karl Hermann, Möbelherstellung, Karlsruhe, Aussenstr. 7a.

**Weihnachtsbäume billigst**  
unsernefehaltig Abgabe an Range Westbahnhof.

**RADIO** neueste Modelle  
**TISCHE, PLATTENSPIELE, SCHALLPLATTEN**  
**Piasecki** Schützengasse 17  
Telefon 8092

**Beiladung**  
Frankfurt-Siegen, für LKW, Transport 20. Dezember 1948 gesandt. Eil-D 20 1703 Karlsruhe.

**Zu verkaufen**  
Kleinkarmerolle u. gute Schillergeige billig zu verk. Kunst, Schützenstr. 8, Hls. Aachlager, stark geliebt, mit Besetzung zu verkaufen. Adolf Gräber, Karlsruh, Cottbusstr. 22, Tel. 9344.

**mit Kaweco schreibt sich's gut!**

**Wachstein**  
Schlicht- und Zuchtstuten zu verkaufen. Anzahl. u. 1101/0 an Anzeigen-SVK, Karlsruhe. Inhaber: Max Gebirg, Schweinezüchter, Durlach, Wehrstraße 1, Telefon Durlach 248.

**Zu kaufen gesucht**  
Bücher, Eisenbahn zu kaufen gesucht. Angebote 45122 SAZ Eitlingen.

**Heirat — Einheirat!**  
Geschäftsführer, 25 J., Gott. Erbk., mit 4jähr. Tochter, vermögend, wünscht bald. Eheglück.  
Friedrich, 24 J., Mitinhaber in Kohlen- u. Betriebsstoffhandlung, bietet tücht. Kaufmann gute Einheirat.  
Witwe, 24 J., mit 2 gutern. Kindern, in gt. Verhältnissen, bietet tücht. Kaufmann, oder Bäckereimeister Einheirat.  
Näheres durch das altbekannte Ehe-Zustand Frau Emma Moraw, Karlsruhe, Karlstr. 140, pt. Tel. 4239. Geogr. 1911. Sprechstunden: Täglich von 2-7 Uhr. Sonntags bis 5 Uhr. Für Herren u. Damen stets gute Parolen vorangeht.

**Einheimische Ehen** aus allen Kreisen vermittelt durch: Hüttenauer, Ehe-Anbahn-Institut, Stuttgart W., Vogelmannstr. 8.  
**DIE BEWILDETE HEIRATSPOST** vermittelt Damen und Herren im In- und Ausland Gedanken- und Freundschaft und Ehe. Gegeben Vereinigung von 2.— DM diskrete Zusendung zur Ansicht und Antwort. KIESS & MÜLLER, Bad Cannstatt, Fed. 4.

**Einsam unterm Weihnachtsbaum?**  
Was ist Weihnachten ohne eigene Familie? Ein edelmütiger Traum davon, wie schön es könnte sein... Warum nun lästet Weihnachten nicht auch Sie nichts? Jedes Jahr einen geliebten Menschen in die Arme schließen! — Nennen Sie mir Ihre geheimen Wünsche; Sie werden...  
**Frau Erika Hofmann, Stuttgart**  
Reinsburgerstr. 9, Tel. 8915. ||

**Beliebte „Della Lehnstamm“**, Stuttgart 1, Schlißl. 605. Alles Wissenswerte durch Prospekt a 100 gegen Rückporto. ||  
**Ihr Wunsch — ein Ehe- od. Briefpartner!** Mein Büro ist beauftragt in allen Kreisen, plump Partnerstücken u. c. 30 Institutionen u. bietet günstige Bedingungen. Fordern Sie bitte Prospekt! Frau Irene Kellig, Landshut/Bayern, Schlißl. 491. ||  
**Jung. Mann, 25 J., das Alleinsein müde,** wünscht ein Weihnachtsgeschenk. Ein Bekanntheit eines jungen Mädels im Alter v. 19-25 J., zwecks Heirat. Angeb. unt. 10 929 SAZ Pforzheim. ||

**Die Brille**  
mit wissenschaftl. Licht. Augen- gläsern individuell und sachgemäß angepaßt mit Garantie für tadellosen Sitz u. gutes Sehen. Liefert aller Krankenkassen.  
Verlegung meines Fachgeschäftes für Präzisions- Augenoptik von  
**Akademiestraße 9**  
nach  
**Herrenstraße 34**  
Ecke Erbprinzenstr., in Hause der Harderschen Buchhandlung  
Dipl. Optiker **Paul Drude**  
Augenoptizist

**Farben-Greif Qualitäts-Lacke**  
**KARLSRUHE** für Maler und Industrie  
**Auto-Spritz-Lacke**  
Lotharstr. 3 — Ruf 3404

**MODEHAUS**  
**GESCHWISTER**  
**Vetter**  
KAISERSTRASSE 124a

# UNTERHALTUNG UND WISSEN

## Weihnachtssterne und Topflappen

In der kurzen Zeit, die noch bis zum Weihnachtsfest bleibt, sind nicht nur die Erwachsenen, sondern auch die Kinder ungeduldig nach den Geschenken begehrt. Besonders der Eifer der Kinder ist dabei riesengroß. — Ihr Talent ist es oft weniger. Sie sind noch klein, meine beiden wenigstens. Wir wollen sie milde bestrafen.

Selt ein paar Tagen sitzen sie mit heißen Gesichtern am Tisch und stellen Sterne her, Sterne in allen Farben und Ausführungen. Staunend betrachte ich die vielen Stücke, eine wahre Serienherstellung. Kein Wunder, denn unsere Verwandtschaft ist groß, der Verbrauch an Uhu desgleichen. Es ist jetzt leicht gefährlich bei uns, etwas anzufassen. Alles klebt.

Jeden Abend beleuchtet unsere Lampe vier fleißige Kinderhände und zwei tief gebeugte Häupter, einen hellen Mädchenschopf und einen dunklen Bubenkopf. Die Zungen wandern eifrig von einer Ecke des Mundes zur andern, ein Zeichen höchster Konzentration. Ich komme mir ganz prosaisch vor mit meinem ewigen Strümpfstopfen vor der entstehenden Sternpracht. Die Kinder sind ihrem Werk ganz hingegeben und nur ungern strecken sie, wenn ich Feierabend gebiete, ihre bunten verklebten Hände in die Waschtücher. Noch im Bett wird das Programm für den nächsten Tag gemacht, sämtliche Bekannten und Verwandten nochmals einer strengen Prüfung unterzogen, ob auch keiner vergessen ist.

Selt ein paar Tagen aber geschieht Ungeheures bei uns, ich bin sprachlos vor Staunen, meine Tochter strickt. Sie hat zwar nur den ersten Schimmer einer Ahnung von dem was Stricken ist, aber mit der ihr eigenen Energie geht sie an's Werk. Rasch! achtingt sie den Faden um den Finger und klopft kampfesfroh mit den Nadeln. Selbst der Junge vergißt einen Augenblick seine Sterne und guckt andächtig auf seine Schwester. Ihre Haltung ist auch imponierend, ihre Pläne sind es nicht minder. Denn alle, alle will sie noch zu Weihnachten versorgen, die Tanten mit Topflappen und die Onkel mit Waschlappen. Nichts kann sie von ihren Vorhaben abbringen, weder mein Einwand, daß es nur noch wenige Tage bis zum Fest sind, noch mein sanfter Hinweis, daß es im nächsten Jahr mit dem Stricken vielleicht doch noch besser ginge. Sie hat hier keine Hemmungen, und gläubig arbeitet sie weiter.

Mir bleibt nichts anderes übrig, als jeden Abend, wenn Kinder und Sterne wohl verwahrt sind, das Strickzeug vorzunehmen, die Gesunkenen (Mädchen) zu heben und die vielen Fehler wieder gutzumachen. Doch seit gestern gelingt mir auch das nicht mehr. Es geht weder vorwärts noch rückwärts, ich kann am Faden ziehen so viel ich will. Nachdenklich betrachte ich die Geschichte. Nein, ein Lappen wird das im Leben nicht, weder Wasch- noch Topflappen. Es ist nicht viereckig noch rund, es hat seine besondere eigenwillige Form. Ich überlege: Wer wird wohl der glückliche Empfänger dieses Erstlingswerkes einer schönen Seele sein? Ich fürchte, ich selber.

M. Kommlische.

## Mein Erlebnis in der Herberge Von Georg Schönauer

Am Abend eines wintertlichen Tages der Vorweihnachtszeit 1926 erreichte ich Glauchau in Sachsen. Meister Heilig von der Talstraße bot Dauerstellung als Schmiedegeselle. Daß ich in der Stadt logieren und essen sollte, wirkte freilich dämpfend auf meine Freude, trotzdem sagte ich zu. Auf der Suche nach der „Herberge zur Heimat“ befand ich mich wieder außerhalb der Stadt auf einer Höhe. Enttäuscht, nicht im Meisterhause wohnen zu können, wollte ich weiterwandern, als es plötzlich wild zu schneien begann. Ich kehrte eilig um, suchte, fand die Herberge, in ihr Logis und Kost, — ein Dachstübchen, vorerst mit einem Kranken zu teilen. „Morgen soll es ins Krankenhaus“, meinte der Herbergsvater, wenn er nicht ...

Er deutete wegweisend nach oben. Voll dunkler Ahnungen stieg ich hinauf, klopfte an die Tür und betrat des Zimmers, obwohl niemand Antwort gegeben hatte. Auf schmalen Bett lag ein erschreckend magerer junger Mann. Als er mich sah, hob er mühsam den Oberkörper.

„Willst du hier logieren?“ „Ja“, sagte ich freundlich. „Söhnchen, hier ist die Klausen. Diese herzlosen Menschen“, flammerte er, „sie schicken mir gesunde, junge Menschen. Sie wissen nicht, daß mich ein gesundes Leben verhöhnt — mich, den Todeskandidaten. Wenn das Bett besetzt sein muß, warum nicht durch einen, der kränkelt, der wie ich aus dem letzten Loch pfeift?“

Ratlos wagte ich einen Schritt rückwärts. „Ich gehe wieder“, tröstete ich. Seine magere Rechte winkte ab. „Melnetwegen — bleibe jetzt.“ Ich setzte mich auf Bett, ordnete meinen Tornister, löste langsam die Riemen meiner Schuhe. Das Schneetreiben hatte aufgehört, vor dem Fenster dunkelte es. Des Kranken Augen verfolgten aufmerksam mein Tun. „Höre, junger Mann“, begann er später, „so jung wie du war ich, als

ich Meider vor Verdun wurde. Lange war mir das Glück hold. Eines Tages erhielt ich einen Lungenschuß. Sie dachten, ich wäre tot und warfen Chlorkalk auf meinen Leib. Hätten die Sanis doch meine Kopfwegung übersehen. Sie schleppten mich rückwärts.“ Ein Hustenanfall unterbrach ihn. Ich hielt seinen Oberkörper, bis das Schlimmste vorüber war. Der Kranke spuckte Blut, vergehens verberg er es vor mir.

„Ist Ihnen besser?“ erkundigte ich mich später. Er nickte. Mein Blick glitt über die magere Menschengestalt. Der Zorn über die Einquartierung des fremden Handwerksburschen war verflogen. Unendliche Trauer breitete sich über das blasse Gesicht.

„Pension bekam ich nachher“, fuhr er fort, zu erzählen. „Ich wollte nach Italien, aber das Geld reichte nicht. Da ging ich auf Wanderschaft. Im Sommer lag ich auf sonnigen Wiesen. — es tat mir gut. Winters über kroch ich bei einem wohlhabenden Kriegskameraden unter. Kam der Frühling, hielt mich niemand. Mich zog nun fort. Kränker wurde ich von Jahr zu Jahr, Menschen eine Last. Nun — liege ich hier.“

Ich warf mich schweigend auf mein Lager. Mein Bettkamerad lag still, nur

sein Atem kam pfeifend aus der kranken Lunge und die Kälte der Winternacht kroch singend durch das winzige Dachzimmerchen. Abendglocken klangen. Von weither klangen Stimmen, fröhliche Zurufe. Mir gegenüber bäumte sich der Kranke. Ich sprang hinzu — half den Anfall überwinden. Dann fiel ich ins Bett und schlief erschöpft ein. Hatte seine leise Stimme mich gerufen? Ich wachte auf.

„denn ich halte dafür“, hörte ich ihn stammeln, „daß die Leiden der Jetztzeit nicht wert sind, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll ...“

Er stockte, sah mich aufgerichtet lächelnd. „Du bist anders als die Tipfelbrüder da unten. Diese sind froh, wenn ich sterbe, damit hier oben Ruhe wird. Gott lohne dir's, daß du diese Nacht hier aushältst. Wisse — Sterben ist eine ernste Sache.“

Ich gab keine Antwort, wühlte mich in das Kissen, sank bald in tiefen, traumlosen Schlaf. Morgens erhob ich mich kleidet mich an und trat zu meinem Schläfgenossen. Durch das Fenster fiel mattes Licht auf seine magere Züge, auf denen jetzt unbeschreiblicher Friede lag. Lächelnd reichte er mir die Hand.

„Es geht mir besser, Kamerad“, flüsterte er, „hört, diese Nacht besuchte mich der Tod. Wie damals vor Verdun, als er am Trichterrand mir winkte, ich glaube, daß ichs überstanden habe.“

Ich beugte mich über ihn. „Soll ich den Doktor rufen lassen?“ Er nickte. „Mag getrost kommen. Leb wohl.“ Leise verließ ich das Dachstübchen. Im Hausflur traf ich den Herbergsvater, der bekümmert meinen Bericht anhörte.

„Er wird's bald ausmachen“, meinte er. Ich nickte und schritt auf die Straße. Es hatte wieder geschneit. Sonnengold lag auf allen Straßen, Giebel und Türme der Stadt trugen hübsche, weiße Häuben. In den Schaufenstern lockten bunte Glaskugeln. Vor dem Rathaus errichtete man eine riesige Weihnachtslaterna.

### Der Humorist

Es war einmal ein Mann, der war voll tieftrauriger Gedanken. Und da er so voll tieftrauriger Gedanken war, trieb es ihn, seine Gedanken aufzuschreiben. Und da er sie aufgeschrieben hatte, gab er sie den Menschen zu lesen.

Die aber wollten sich tollachen. Und sie riefen: Der ist einmal — ein Humorist. Rolf Witten.

## Die Geburtsstunde des Menschenflugs

Vor fünfundsiebzig Jahren Ende Dezember 1903. Eisiger Winterwind fegte über die Dünen zwischen Nord-Carolina zwischen dem Atlantik und dem Albemarle-Sund an der Küste Nordamerikas. Fröstelnd vergraben fünf Männer die frierenden Hände in ihren Manteltaschen und sind wohl ärgerlich über sich selbst, daß sie als einzige von allen Einheimischen im Umkreis von 6 Meilen bei diesem Wetter der Einladung der beiden fremden Brüder folgten, die hier in der Nähe von Kitty Hawk in einem spartanisch primitiven Feldlager nun schon seit mehr als drei Jahren sich offenbar zu den Schwestern eines fernen Landes machten. Zuerst wies die beiden immer wieder von dem Hügel mit dem seltsamen Namen Kill Devil. — „Schlagt den Teufel tot!“ — dem Wind entgegen heruntergerannt, mit Flügeln an Schultern und Armen, voll Freude, wenn das Drachengestell sie für Sekunden von Erdboden erhob. Dann hatten sie das Gestell verändert, aus den schwingenden Flügeln wurden tragende Flächen, in die sie zur Steuerung der Gleichgewichtslage etwas eingebaut hatten, was sie „Verwindung“ nannten, wirklich zur Sicherung einer stabileren „Lage“, denn zur Vermeidung des Luftwiderstandes hatten sie sich flach in ihren Apparat gelegt, der auf Schienen gleitend in die Luft katapultiert wurde. Zur Beschleunigung des Startes hatten sie sich anfangs von Menschen, dann von einem Pferd und zuletzt von einem Kraftwagen in den Wind ziehen lassen. So hatte sich der eine von ihnen schließlich einmal nach vielen Hunderten von Versuchen ganze 72 Sekunden „oben“ halten können.

Und dann hatte es den Anschein gehabt, als ob die beiden Phantasten sich auf ihren eigentlichen Beruf als tüchtige Mechaniker besonnen hätten und wieder klar denkende nüchterne Männer geworden wären. Sie hatten lange in ihrer kleinen Fahrradfabrik gearbeitet. Aber, wie es ja jetzt klar war, doch wieder nur, um mit frischem Wagemut zu ihrem Hügel in den Dünen zurückzukehren. Ein neues, schwereres Fluggerät war entstanden, das sah die 5 frierenden Männer, mit einem Motor und zwei sonderbaren Propellern unmittelbar hinter den Tragflächen. Zwölf Pferdestärken hatte der nur 90 kg schwere vierzylinderige Viertaktmotor aus dem Prüfstand gestellt, so berichtigte die Brüder überraschenderweise 12 PS statt der errechneten nur 8 PS. Sie haben alles in eigener Werkstatt selbst gebaut; die Zelle, den Motor und auch die Luftschrauben. Aber mit dankbarer Anerkennung dessen, was andere Männer vor ihnen vollbrachten, nennen sie Namen von „drüben“ aus der „alten Welt“, von Otto Lilienthal, dessen Todesturz in den Rhinower Bergen ihnen vor sieben Jahren die entscheidende Anregung zum Studium des Menschenfluges gab, und von den Motorenbauern Benz und Daimler, die in dem leichten schnelllaufenden Explosionsmotor die so lange fehlende Kraftquelle für ein Fluggerät „schwerer als Luft“ schufen. Jedoch erst Wilbur und Orville Wright — das ist das Brüderpaar von Kitty Hawk — erst sie haben, so klingt es unausgesprochen zwischen ihren Worten, mit genialer Hand das Werk vollendet, haben die Erkenntnisse anderer zusammengefaßt und durch eigene vervollkommenet.

Und nun wollen sie zum ersten Mal zeigen, wie der Menschenflug aus dem Reich der Träume und Märchen Wirklichkeit wird.

Letzte prüfende Blicke auf das Flugzeug, das auf Schlittenkufen aufmontiert auf der kurzen hölzernen Startschiene ruht. Ein Händedruck zwischen den Brüdern. Wilbur klettert in den Sitz. Er bewegt zur Probe die Steuer, der Motor knattert und knallt. Die Propeller wirbeln. Das unbewegte Gesicht starrt in die Ferne gerichtet, ergreift Wilbur Wright den Steuerhebel. Aufheulen die gebänderten 12 Pferdestärken. Der erste Pilot gibt das Zeichen zum ersten Start. Das Fallgewicht zur Anlaufbeschleunigung wird gelöst. Jetzt! Die Maschine gleitet gegen den kräftigen Wind, unwillkürlich drücken sich die zurückbleibenden sechs Männer, um den Augenblick zu erleben, in dem das Flugzeug sich von der Erdschwere befreien kann. Ja! — Es löst sich vom Boden — fliegt — fliegt — nur in niedriger Höhe — aber es fliegt — 5, 10, 12 Sekunden — nur 53 Meter wegen des heftigen Gegenwindes — aber doch 53 Meter den Steuern gehorchend bis zur glatten Landung.

Wollten die 5 nun durch die innere Erregung mehr als durch die Kälte fröstelnde Zeugen, was dieser Flug in Wahrheit bedeutet? Wir wissen es heute. Vor anderthalb Menschenaltern, an jenem 17. Dezember 1903, wurde der freie Menschenflug geboren, begann in der Geschichte der Menschheit ein neues Kapitel, mit der Schaffung des Bombenflugzeuges ein trauriges, dessen Ende heute noch in nebelhafter Ferne liegt. Die Zukunft sollte dem Verkehrsflugzeug gehören. H.O.

## Mensch, werde wesentlich

Mensch, werde wesentlich, denn wann die Welt vergeht, so fällt der Zufall weg, das Wesen, das besteht.

Die Liebe geht zu Gott unangesagt hinein — Verstand und hoher Witz muß lang im Vorhof sein.

Mensch, was du liebst, in das wirst du verwandelt werden: Gott wirst du, liebst du Gott, und Erde, liebst du Kröten.

Freund, so du etwas bist so bleib doch ja nicht stehen: man muß aus einem Licht fort in das andre gehn.

Angelus Silesius (1624-1677)

## RATE - DENKE - LACHE

### Silbenrätsel

Aus den Silben  
s - a - a - a - a - a - be - be - bel - band - berg - bert - bi - bier - biss - chan - di - droach - eis - eis - el - eng - fest - ga - ge - ge - he - i - ke - kus - lauf - li - li - li - li - lich - nach - neu - ne - sor - nra - ro - ru - sbrank - se - ter - ti - ur - ve - vo - wit - zahl sind 21 Wörter zu bilden, deren letzte und erste Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die Wörter bedeuten:

1. gesellige Zusammenkunft, 2. Stadt bei Rom, 3. Fahrzeug, 4. Köchennöbel, 5. Märchenfigur, 6. Stadt am Main, 7. Gelüb, 8. Stadt in Bayern, 9. Teil des Kopfes, 10. Winterport-Veranstaltung, 11. Blume, 12. Stadt in Westdeutschland, 13. Kinderspiel, 14. Klavierkomponist, 15. griechische Sagengestalt, 16. Fremdsprache, 17. slawische Fettpflanze, 18. Männername, 19. Naturerscheinung, 20. Aufwacher Strom, 21. Mädchenname. Ich = ein Buchstabe!

**Ergänzungsrätsel: Deutsche Städte**  
Gra. de. z. Homo. ... schau. R. ... enu. ... hefels. er. in. M. n. en. orgs. E. r. er. ... us. lsa. G. n. berg. s. le. Gott. ... en.

An Stelle der Punkte sind die fehlenden Buchstaben so einzusetzen, daß 13 Städtenamen entstehen. Die ergänzten Buchstaben nennen, im Zusammenhang gelesen, einen Ausspruch von Friedrich Rückert.

### Denkaufgabe

In der Konditorei  
Einige verpögte Damen unterschiedlichen Alters haben an einem Tisch Platz genommen. Die jüngste geht zum Kuchenbüfett und sagt: „Wir sind an unserem Tisch eine Großmutter, zwei Mütter, drei

Töchter und zwei Enkelinnen. Bringen Sie bitte jeder ein Stück Nulktorte.“ Das Präzise am Büfett hatte mitgebracht und brachte acht Stück Torte an den Tisch. Die Bestellerin sah das und sagte: „Auch gut. Dann essen wir eben jeder zwei Stück Torte!“

Was hatte diese Bemerkung zu bedeuten?  
**Gründlicher Wandel**  
Alle, die die Schweiz besuchen, Pflegen stummend ihr zu preisen. Aber nähm man ihm sein h. War ein Quell des Schadens da.

### Kästchenrätsel

N	D	E	N
E	M	U	T
E	I	T	I

Die Kästchen in der richtigen Reihenfolge gelesen, ergeben ein Zitat von Goethe.

### Besuchskarte

E	R	N	S	T	O	R	P
U	R	A	C	H			

Welchen wissenschaftlichen Beruf hat der Inhaber dieser Karte?  
**Kleine Veränderung**  
Ein Laubbäum kann auch laües dinalchgegn. Doch wenn wir ihm nen andern Kopf verleihtm. Dann wird er als ein Pferd Vom Reitersmann begehrt.

### Kurios

Indianerjunge langsam, aber zuverlässiger  
In Amerika hat man vergleichende Versuche mit Kindern von Indianern und Weißen angestellt. Ueber anderem mußten die Kinder ein Legespiel zusammensetzen. Im Durchschnitt machte ein Indianerjunge elf Züge in einer Minute, die weißen Kinder aber einhundert. Auffällig aber war Folgendes: Ein weißer Junge brachte zu seiner Aufgabe 60 Sekunden. Aber er hatte dabei zunächst vierzehn falsche Züge gemacht. Der Indianerjunge brauchte 137 Sekunden. Aber er tat keinen einzigen falschen Zug.

Nicht alle Eier sind eiförmig  
Ein Alk Vogelart auf einer kleinen Insel in der Borngasse, legt eiförmige Eier. Das ist sehr zweckmäßig, da diese Vögel die Eier nicht in ein Nest, sondern einfach auf den nackten Felsen legen. Infolge ihrer Form können sie nicht umherrollen.

RS\*elanflüssen unserer Ausgabe vom 11. Dez. 1948  
**Kreuzworträtsel**  
Wassergerecht 2. Bau. 4. Amt. 7. Aga. 9. Lob. 10. Elm. 12. Ael. 13. Sou. 14. Sir. 17. ach. 18. Ebene. 21. Rigi. 22. Spür. 23. Mäsko. 24. Ems. 26. Pad. 29. Rie. 32. Fadh. 34. Ode. 35. Ger. 36. Echo. 37. Rom. 38. Tor. Saakrecht: 1. Ras. 2. Bal. 3. Um. 4. Abt. 5. Tisch. 6. Ems. 8. Ges. 11. Lot. 15. Reims. 16. Hims. 17. Aewp. 18. Arm. 20. Erz. 24. Rie. 25. Mär. 27. Ufer. 28. Dach. 29. Rot. 30. Dem. 31. Art. 33. Chor. Ich = 1 Buchstabe!

**Wellnachts-Silbenrätsel.**  
1. Holzschüttere, 2. Etkett, 3. Ise. 4. Engstland, 5. Isidant, 6. Gitarre, 7. Emsbund, 8. Reithaus, 9. Beruf, 10. Andacht, 11. Untertasse, 12. Martin, 13. Schubband.

## UNSER BRIEFKASTEN

Unsere Auskünfte sind nach bestem Wissen erteilt und ohne Verbindlichkeit.

E. H. Wildbad: Ich bitte um Auskunft über die Behandlung eines alten beschügigen Kaktus, der viel Holz und auch viele neue Ansatztriebe hat, ohne recht in Blüte zu kommen.

Man müßte die Pflanze an Ort und Stelle ansehen, um richtig raten zu können. Vielleicht haben Sie versucht, den Kaktus alle zwei Jahre umzupflanzen und die Erde ist überjährt?

M. B. Vallingen: Wie kann man einen Abend aus Heilkräutern für einige Zeit halber machen?  
Wie Ihnen bekannt sein wird, wirken Heilkräuter frisch gebrüht am intensivsten, es ist nicht ratsam, einen Abend lang stehen zu lassen. Für 2-3 Tage bleibt er frisch, wenn Sie ihn vor das Fenster stellen.

R. Th. Karlsruhe: Ich bitte um Auskunft über Pachtzahlung vor und nach dem 20. Juni, und ob der Satz von 55% als Jahrespacht richtig berechnet ist.

Bei Pachtverhältnissen sind Vergütungen, die für die Zeit vor dem 1. Juni geschuldet sind, 1:10 unzureichend, so daß die 55% richtig berechnet sind.

L. N. Großvillars: Habe am 1. 9. 47 mit einer Krankenkasse auf die Dauer von einem Jahr abgeschlossen. Am 2. 8. 48 habe ich gekündigt und die Kasse hat die Kündigung angenommen, zahlen soll ich jedoch bis 31. 7. 49. Die Kasse will den Betrag sogar einklagen. Ist sie dazu berechtigt?

Es kommt in Ihrem Fall darauf an, was in dem Vertrag, den Sie mit der Krankenkasse abgeschlossen, vereinbart war. Wahrscheinlich haben Sie zu spät gekündigt und auch das bis 31. Juli auszubühende außerordentliche Kündigungsrecht, das infolge der Währungsreform eingeräumt war, verstoßen.

E. L. Willerdagen: Im Jahre 1947 schloß ich einen Lebensversicherungsvertrag ab. Ich bezahle einen Jahresbeitrag vom 1. 11. 47 bis 31. 10. 48 beim Eintritt in die Lebensversicherung. Da in der Zwischenzeit der Tag X kam, bin ich nicht mehr in der Lage, die Beiträge zu zahlen. Kann ich ohne Kündigung vom Vertrag zurücktreten?

Um von dem Lebensversicherungsvertrag wieder loszukommen, müssen Sie selbstverständlich die in dem Vertrag vereinbarten Kündigungskosten einhalten. Die Gesellschaft kann somit im Wege der Vollstreckung die Prämien beitreiben.

W. E. Lieberzell: An welche Stelle werde ich nach ein eitelloses Pflichtingekind zugewiesen zu bekommen? Wenden Sie sich an das Jugendamt.

14. Oberlippe, 15. Veltchen, 16. Europa, 17. Reportage, 18. Bureau, 19. Rekrut, 20. Endvieh.  
„Nolliger Baum, so verbreite die duftenden Aeste“.

### Sonderbar

Flügel.

Spiel mit Zahlen  
Herbat, Trapez, Brause = Treihhaus

Für Geistliche, Jäger und Bergleute  
Brevier, Revier

Verstückerästel  
Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube

In Rauer und Bontel  
Kakadu -- Dukaten.

**Gottesdienstsanstalten**  
 Evang. Gottesdienste  
 Sonntag, 19. Dezember, 4. Advent  
 Altpfarrort: 9.45 Uhr Wenzel, Gebelstr. 31  
 8.30 und 10 Uhr Schmitt, Markknechtstr. 9  
 9.30 Uhr Bucher, Christuskirche  
 10 Uhr Mühlberg, Mühlbergstr. 8  
 10 Uhr Christ, Stefaniestrasse 8  
 10 Uhr Weidner, 14  
 8.30 u. 9.45 Uhr Metzger, Lützenstr. 23  
 9 und 9.30 Uhr Heuss, Lützenstr. 9  
 9.30 Uhr Götze, Rühlstr. 14  
 10 Uhr Glatz, Hagelstr. 9  
 9.30 Uhr Seemann, Rippstr. 9  
 9.30 Uhr Weeber, Diakonissenhaus  
 10 Uhr Wenz, 58448  
 Krankenhaus: 10 Uhr Schulz  
 Ev.-lutherische Gemeinde, Riemerstr. 11  
 10 Uhr m. M. Abt, Schmidt, Pf.-Friedrichs-Gemeinde: Sonntag, 19. 11. 48, vorm. 10.00 Minnaal, Waldstr. 78  
 Sonntagsgottesdienst  
 Erste Kirche Christi Wittenweber, Karlsruhe, Richard-Wagner-Str. 11  
 Gottesdienst So 10 Uhr, Mi 3 Uhr

**Veranstaltungen**

**BADISCHE STAATSTHEATER**

Spielplan für die Zeit vom 18. bis 26. Dezember 1948.  
 Sonntag, 18. 14.30 Uhr Für die Prominenten (siehe Karten) und freier Kassenerwerb. „Der Zigeunerbaron“, Operette von Johann Strauß, 19.30 Uhr: Uraufführung „Balthus und Maria“, Drama von Hans Rehbarg.  
 Montag, 19. 19.30 Uhr: Geschlossene Vorstellung für den VfB Mühlburg, „Der Zigeunerbaron“, Operette von Johann Strauß.  
 Dienstag, 20. 19.30 Uhr: Gastspiel Willy Birgel, „Das Teufels General“, Drama von Carl Zuckmayer.  
 Mittwoch, 21. 19.30 Uhr: Gastspiel Willy Birgel, „Das Teufels General“, Drama von Carl Zuckmayer.  
 Donnerstag, 22. 19.30 Uhr: Gastspiel Willy Birgel, „Das Teufels General“, Drama von Carl Zuckmayer.  
 Freitag, 23. 19.30 Uhr: Gastspiel Willy Birgel, „Das Teufels General“, Drama von Carl Zuckmayer.  
 Samstag, 24. 14.30 Uhr: „Agelchen Beeglehen“, Weihnachtsmärchen von Anneliese Dieffenbach, 18.30 Uhr: Neuaufführung „Hoffmanns Bräutigam“, Oper v. Jacques Offenbach, 22.00 Uhr: Vorstellung mit Wilhelm Strienz, Gewandhauskapelle, Max Stoll, dem Solisten des Orchesters Willy Glöbe, Franz Sembach und Julius Kari-Bertall.  
 Sonntag, 25. 14.30 Uhr: „Agelchen Beeglehen“, Weihnachtsmärchen von Anneliese Dieffenbach, 18.30 Uhr: „Der Zigeunerbaron“, Operette von Johann Strauß.  
**Kleines Haus:**  
 Sonntag, 18. 14.30 Uhr: „Frau Heller“, Märchen von Robert Bürkner, 19.00 Uhr: „Freunde, das Leben ist lebenswert“, Einnormen an Franz Lehár.  
 Mittwoch, 21. 14.30 Uhr: „Frau Heller“, Märchen von Robert Bürkner.  
 Sonntag, 25. 14.30 Uhr: „Frau Heller“, Märchen von Robert Bürkner, 19.30 Uhr: „Ich bleibe der Herr im Haus“, Lustspiel von Lindsay Crouse.  
 Sonntag, 26. 14.30 Uhr: „Frau Heller“, Märchen von Robert Bürkner, 19.30 Uhr: „Zwei Männer um Veronika“, Lustspiel mit Musik von Hermann und Paul.

**Kartenverkauf:**  
 Musik- und Kunsthaus Schläle  
 Kaiserstraße 96 - Tel. 7948

**Konzert-Café Museum**  
 im Monat Dezember spielt täglich nachmittags und abends  
**Fritz Herz mit seinem Orchester**  
 Jeden Montag und Freitag **TANZ**  
 Ab 1. Dezember auch Montags geöffnet  
**Wintergarten**  
 Jo. K. Weber mit seinen Solisten  
 spielt täglich, außer Montag  
 und Freitag, ab 20 Uhr, zum  
**TANZ**

**Hinweise**

**Arbeitsausschreibung.**  
 Für die Wohnhaus-Neubauten Max-Born, Maximilianstraße 75-78 haben wir zu vergeben:

1. Elektromontage.
2. Wassermontage.
3. Glaserarbeit.
4. Glaserarbeit.
5. Schreinerarbeit.

Formulare u. Angebotshefte sind bei uns, Geschäftsstelle Pflanzeng. Hochhausstr. 1, am besten anzufordern.  
 Pflanzeng. 18. Dezember 1948.  
 Baupolizeiabteilung Erlinger u. GmbH.  
 Gemeinnütz. Wohnungswirtschaft.

**Die KURBEL** Heute u. morgen 11 Uhr: 19.30 u. 21.15 Uhr: 19.30 u. 21.15 Uhr: 19.30 u. 21.15 Uhr

**Gloria** „Whitewall“, ein spanischer Kriminal-Film aus dem „verlorenen“ Londoner Viertel. Täglich: 11.00, 13.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr.

Christuskirche Karlsruhe: Sonntag, den 20. Dez. 18 Uhr, „Weihnachtsoratorium“ von J. S. Bach für Soli, Chor u. Orchester, Ausführende: Hildegard Seemann, Sopran; Erika Seener, Alt; Werner Schupp, Tenor; Dr. O. Hufschmidt, Bass; Rediger, Collegium musicum, Mitglieder der Staatskapelle. Leitung: W. Rumpf, Karten zu 5.00 (num.), 2.50 und 1.50 bei den Vorverkaufsstellen.  
 Weihnachtsmesse im Hiltinger Schloß, täglich 9-12 und 14-18 Uhr, bis 24. Dezember Verkaufsstände, Erfrischungen, Krabbeltisch.  
 Freie Spiel- u. Sportvereinigungen Karlsruhe, Morgen, Sonntag, 19. Dez. 1948, 15.00 Uhr, in der Turnhalle der Lessingstraße Weihnachtsfeier der Schülerinnen und Schüler der Vorstadt.

**Café am Zoo**

KARLSRUHE, ILLINGERSTR. 33  
 Telefon 8099 u. 3199

Sonntag, 18. Dezember 1948  
**einmaliges Gastspiel**  
 der beliebtesten und vom Publikum bekanntesten Kapelle  
**LUTZ TEMPLIN**

**MAXIM-BAR**

Das tolle Abendlokal, Zähringerstr. 19  
**TANZ und Unterhaltung**  
 bis zwei Uhr  
 Eigener bewachter Parkplatz - Tel. 3320

**PALAIS Café - Bar**

Ruf 4713, Eis. Parkpl.  
 Es spielt der Schlagerkomponist **Fred Bender** m. seinem Orchester.  
 bekannt durch den AFN-Sender.  
 Freitag, Samstag, Sonntag, 19.30 Uhr **Tanz**  
 Mittwoch, Sonntag, 19.30 Uhr **Tanz - Öse**

**ZUM LAMM / Durlach**

Montag - Mittwoch - Samstag  
**TANZ**

**Antliche Bekanntmachungen**  
 Sprachkassen des Kreisjugendstadts. Zur Befriedigung dringender Arbeiten auf Jahresabschluss finden in der Zeit vom 20.-31. Dezember 1948 keine Sprechstunden statt. Der Landrat, Kreisjugendstadtsamt Karlsruhe.

**WALDTERRASSE, DURLACH**  
 Heute und Sonntag bis 19.00 Uhr geschlossene Betriebs-Weihnachtsfeier im großen Saal. Sonntag, 19.00 u. 19.30 Uhr, Omnitibus ab Stadtbücherei bis Waldterrasse. Nachts Rückfahrt bis Mühlburgertor.  
 Zum Südküster-Bell Tischbestellungen rechtzeitig erbeten. Großes Couvert 20.- DM, Kleines Couvert 15.- DM

Sonntag, den 19. Dezember 1948, 14 Uhr  
**VfB Mühlburg**  
 gegen **1. FC Nürnberg**  
 Vorspiel: Beginn 12.15 Uhr

Ihre Inneneinrichtung  
 auch Klein- und Polstermöbel  
 von  
**MÜBEL-GALLER**  
 Am Stadtpark 15 - Telefon 4930  
 1 Minute vom Hauptbahnhof

Endlich wieder ein  
**Festtagsbraten**  
**Mastgänse** und sonstiges Geflügel in großer Auswahl, auch zerlegt  
 Abgabe auch an Wiederverkäufer / Vorbestell. wird angenommen.  
**Konserven** aller Art - Geflügel-, Fisch-, Obst- und Gemüsekonserven  
**Weine** in allen Preislagen. - Verlangen Sie meine Festtagsweinkarte.  
 Spezialabteilung in feinsten  
**Gebäck / Pralinen / Bonbons**  
**Geschenkkörbe**  
 in geschmackvoller Ausführung, nach Wunsch zusammengestellt  
**Besichtigen Sie meine 5 Schaufenster**  
  
 Waldstr. 75, 77 / Tel. 5325 u. 23 / Karlsruh. 25

**Lehnende Angebote**  
 - finden Sie bei uns -  
 Skistiefel DM 126,-  
 überarbeitete Handarbeit  
 Wintersport-Geräte  
 Wäsche, Strickwaren  
 Damen-Kleider, Blusen  
 Herren-Mäntel, Anzüge  
  
 Gut, wenn „Ofka“ Dich berät, in Sportbekleidung u. Gerät  
**SPORT FREUNDLICH**  
 mit der „Ofka“-Hausmarke

Qualität und billigen Preis  
**DAMEN WINTER**  
 DM 91.- **MÄNTEL** 104.-  
 ganz gefüttert ganz gefüttert  
 Reine Wolle DM 105.- bis DM 140.-  
 besonders ausgefallene Modellmäntel in erstklassiger Friedensqualität und Verarbeitung  
 Große Auswahl in Regenbekleidung nur bei  
**SPORTMÜLLER**  
 Karlstraße 32 Telefon 228

Der **Hausherr**  
 hat natürlich wieder bis zum Schluß gewartet. Aber er kennt ja eine gute Adresse. - Und richtig, bei **F. VETTER** hat er noch etwas Hübsches für seine Frau bekommen.  
  
**Vetter**  
 G. M. B. H.  
 kleidet die Familie  
 KAISERSTRASSE 138  
 K. A. R. L. S. R. U. H. E.

Ein persönliches Geschenk von bleibendem Wert ist ein gutes Buch für Jung und Alt!  
**Buch-Ausstellung**  
 in zwei Etagen  
**Bücher-Beisel**  
 Kollfer - Ecke Röllestraße

**Praktische Weihnachts-Geschenke**  
 FÜR DIE GANZE FAMILIE  
**Holzschuh**  
 Am Wenzelplatz

Sonntag den 19. Dezember von 13-18 Uhr geöffnet

**Kleinstmöbel**  
 Couch mit Rolle u. Rückenpolster von **225.-** an  
 Couch solide Verarbeitung . . . von **360.-** an  
 Polstersessel Sitz und Rücken gepolstert . . . von **37.50** an  
 Rauchtisch mit K. Marmor . . . von **23.75** an  
 Dielensessel, Wäschetrohnen in großer Auswahl

**Kaushaltwaren**  
 Bräter oval, 30 cm Ø, Aluminium **14.50**  
 Kochtopf m. Deckel, 22 cm Ø, Alum. **6.95**  
 Salatseier verz., 23 cm . . . **4.95**  
 »Schlagfix« der altb. Schneeschlag **3.35**  
 Springform 24 cm Ø . . . . . **1.95**

**WEISSWEINE**  
 1947er Edenkobener Platz . . . . . W. Fl. o. Gl. 5.50  
 1947er Markkammerer Platz . . . . . W. Fl. o. Gl. 4.-  
 1948er Bechtheimer Liebfraumilch Rheinh. . . . . W. Fl. o. Gl. 5.25  
 1947er Mulley, Halberberg Mosel . . . . . W. Fl. o. Gl. 6.68  
**ROTWEINE**  
 1948er Dürkheimer Rotwein Platz . . . . . W. Fl. o. Gl. 2.64  
 1947er Dürkheimer Rotwein Platz . . . . . W. Fl. o. Gl. 3.63  
 1948er Eberstadter Trollinger Wittbg. . . . . W. Fl. o. Gl. 4.46  
 1948er Affentaler Spätburgunder Spätlese Bd. . . . . W. Fl. o. Gl. 7.72  
**DEUTSCHER SEKT**  
 Hohl extra Trocken . . . . . W. Fl. m. Gl. 10.-  
 Oppmann Privat . . . . . W. Fl. m. Gl. 10.65  
 Kupferberg Gold . . . . . W. Fl. m. Gl. 12.50  
 Henkel Trocken . . . . . W. Fl. m. Gl. 12.50  
 Bestellungen auf Weihnachts-gänse, Puten und Enten nehmen wir noch entgegen.

**KAUFHAUS HOLLSCHER KARLSRUHE**